



Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint
jeden Sonntag.

Verlag u. Schriftleitung: München, Karlstraße 10/II. Fernruf 538 07
Postfach: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag“, München 3407, Wien
D 129986. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.—
(zugl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.
Jeglicher Nachdruck aus dem Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit

Anzeigengebühr: 9 gepaltene Millimeterzeile 8 Pf., die 3 gepal-
tene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seiten-
abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungsort: München. —
In Fällen höherer Gewalt: Jeder Nachlieferung noch Rückzahlung.
Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

12. Ostermond 1931
(April)
Folge 15 3. Jahrgang

Pius XI. Herr in Deutschland

Von Erich Ludendorff

In der letzten Folge zeigte ich den Inhalt der Notverordnung. „Ludendorffs Volkswarte“ brachte Auszüge. Ausführlich muß ich aber noch einmal auf die schwerwiegende Tatsache zurückkommen, daß hier unter dem Schein der Verfassungsmäßigkeit tatsächlich verfassungswidrig eine Änderung der Bestimmungen herbeigeführt wird, die im Sinne des RStGB. Vergehen behandeln, welche sich auf die Religion beziehen. Diese Tatsache kann nicht scharf genug hervorgehoben werden und zeigt den wahren Sinn der Notverordnung des Herrn Paul von Hindenburg, gegengezeichnet durch zwei Reichsminister des Zentrums, und erlassen in einer Zeit, in der Zentrum und Bayerische Volkspartei, die durch ihren Glauben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vom römischen Papst abhängig sind, den entscheidenden Einfluß in Deutschland ausüben, und „positives Christentum“ auch sonst Trumpf allerwärts ist.

Es ist richtig, was die „Germania“ nach der kommunistischen „Roten Fahne“ vom 29. März schreibt:

„Wirth hat... neue Rechtsgrundlagen geschaffen.“

Mit diesem Worte ist allein schon die Verfassungswidrigkeit der Notverordnung erwiesen. Ich werde zeigen, worin diese neue Rechtsgrundlage besteht*).

So sehr ich das Tölpeltum Deutscher von Deutschen verurteile, so lag in diesem Augenblick gar kein besonderer Grund mehr vor, überhaupt mit Artikel 48 der Reichsverfassung zu regieren. Sollte etwas geschehen, so konnte ja das Waffentragen verboten werden. Die Ausschreitungen einzelner bilden keine Berechtigung für die ungeheure politische Knebelung des ganzen Volkes. Im übrigen bieten die Gesetze hinreichend Schutz für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Für den Schutz des Staates und der Behörden dienen, abgesehen vom Republiksschutzgesetz, zahlreiche §§ des Reichs-Straf-Gesetz-Buches (RStGB.).

§ 131 RStGB. sagt:

„Wer erdichtete oder entstellte Tatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinstellungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu hundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Ebenso geben die §§ 110 bis 122 im 6. Abschnitt des RStGB., „Widerstand gegen die Staatsgewalt“, und 123 bis 130a, „Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung“, doch wirklich dem Staate genug Macht in die Hand, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

So sagt z. B. § 110:

„Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu hundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

*) S. auch „Freimaurer- und Jesuitenrettung“, Seite 4.

Aus dem Inhalt:

Hauptblatt: Pius XI. Herr in Deutschland.

Das wehrhafteste Volk: Ludendorff, der Pazifist. — Wie General Ludendorff in den Generalstab kam.

Die Sippe: Sittengesetz. — Schöpfer des Deutschvolks.

Das schaffende Volk: Ein Fall für viele.

Diese Folge hat 12 Seiten.

Ereignisse der Woche: Hand der überstaatlichen Mächte

Der § 196 sichert den Beamten doch überdies staatlichen Schutz gegen Beleidigungen zu.

Vergebens sucht der freie Deutsche einen politischen Anlaß für die „Notverordnung“ des Reichspräsidenten.

Nichts ist nach Beendigung der Reichstagsitzung eingetreten, was die politische Lage irgendwie als verschärft erscheinen läßt. Hielt aber die Regierung neue Gesetze für nötig, so hätte sie sie dem Reichstage vorlegen oder die Notverordnung erlassen müssen, als der Reichstag noch versammelt war oder diesen hierfür noch zusammenhalten müssen. Das wäre wenigstens formal im Sinne der Verfassung gewesen. Der Reichstag hätte dann sofort entscheiden müssen, ob tatsächlich besondere Maßnahmen „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ nötig wären. Doch da hätte die Sozialdemokratie die Verantwortung als stärkste Partei des Rumpfreichstages mittragen müssen. Das wollte sie nicht und überließ deshalb lieber dem Zentrum die Verantwortung, das ja auch durch die Notverordnung ganz etwas anderes erreichen wollte. Die „Germania“ bekennet Farbe:

„Es ist schließlich des Deutschen Volkes und seiner großen christlichen Kultur unwürdig, wenn die religiösen Güter mit den asiatischen Methoden des Bolschewismus täglich verhöhnt und verlästert werden.“

Für den römischen Papst reicht die Geistesknechtung des Volkes nach dem § 166 RStGB. nicht aus, obgleich er die Rechtspflege weitgehend der Kirche ausliefert. Langsam schiebt er sich vor und will noch mehr knechten, weil sich im Volke — nicht in den Parteien — klare Deutsche Glaubensanschauungen regen, diese sind gefährlicher als bolschewistische Äußerungen.

Solchem Willen dient die Notverordnung. Sie leitet eine neue Gesetzgebung gegen „Religionvergehen“ ein.

Der § 166 lautet:

„Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Ärgernis gibt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen und Gebräuche beschimpft... wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

Hiernach waren also bisher nur eine Gotteslästerei und die Beschimpfung einer Religionsgesellschaft, ihrer Einrichtungen und Gebräuche strafbar.

Die Notverordnung läßt Versammlungen verbieten, „wenn zu besorgen ist“,

„daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechtes, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft, oder böswillig verächtlich gemacht werden.“

Es sind also jetzt schon die Begriffe „Gegenstände religiöser Verehrung“ und „des böswillig Verächtlichmachens“ hinzugekommen. Dieser letzte Begriff bezieht sich auch auf „bestehende Religionsgesellschaften, ihre Einrichtungen und Gebräuche“.

Der § 166 RStGB. findet also durch die Notverordnung eine ungemein schwerwiegende Erweiterung und geht damit über die Rechte hinaus, die die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten einräumt. Ganz abgesehen davon, daß noch an keiner Stelle des Reiches die öffentliche Sicherheit und Ordnung irgendwie durch Handlungen gestört worden sind, die jetzt durch die Notverordnung zum Schutze der Religionsgesellschaften plötzlich unter Strafe gestellt werden.

Die Notverordnung stellt sich also als ein verfassungswidriger Akt dar, der für jeden freien Deutschen die

Zum 9. Ostermonds

Heil Ludendorff! Heut 66 Jahre alt — und doch stahlhart an Geist und Körper, wie in den Tagen der weltgeschichtlichen Schlacht bei Tannenberg 1914!

Der Tannenbergbund bringt seinem Schirmherrn die herzlichsten Glückwünsche und gedenkt gleichzeitig seiner Gattin, unserer tapferen Vorkämpferin! — Im Weltkriege tritt der Feldherr gegen eine ungeheure Überlegenheit, klar bewußt seiner Geisteskraft und göttlichen Verantwortung, sicher der nie versagenden Truppe — und gewann die Schlacht.

Aussichtslos von vornherein war solch Kampf nur, wenn der Führer kein Vertrauen zu sich und zu seiner Truppe hatte, taupflos das Feld räumte!

Heute streitet der Staatsmann Ludendorff gegen die stärksten Mächte dieser Erde: Rom, Juda und die ihnen dienenden Geheim-Orden! Millionen Deutsche Volksgenossen sehen diese seit Jahrhunderten vertarnten Volkserbitterer noch immer nicht, wollen sie nicht sehen, sind ihnen hörig! — Deutsche kämpfen gegen Deutsche — das tausendjährige Deutsche Leid! —

Blinde oder feile Deutsche sagen: „Ludendorff treibt einen Spalt in die nationale Bewegung!“ — Nein, im Gegenteil: er zeigt den „Nationalen“, daß die Spaltspitze in ihren eigenen Reihen sitzen! —

Anderer meinen: „Ludendorffs Kampf geht zu langsam vorwärts; wir können nicht mehr jahrelang warten!“ — Nun, die Dauer des Kampfes liegt in den Händen der freien Deutschen; der Erfolg wird um so eher kommen, je schneller sie die Geisteswaffen Ludendorffs begreifen und je schärfer sie sie anwenden. Und die Kleinmütigen flüstern: „Ludendorffs Kampf ist aussichtslos!“ — Nein, tausendmal nein! Denkt an Tannenberg.

Aber auch giftige Verleumdung schleicht heran, um Ludendorff und sein Haus zu schmähen. Und eine sogenannte Deutsche Partei ist so undeutlich, sich das hasserfüllte Nachwerk eines Reibings, aus parteipolitischen Gründen zu eigen zu machen! —

Auf Ludendorffs Seite ist Deutsches Recht, Deutsche Sittlichkeit, Stolz, Ehre und Freiheit! Jüdische Nachsucht berührt ihn und sein Haus nicht.

Ludendorffs Name bedeutet Sieg. Wir, seine Mittkämpfer, glauben froh und zuversichtlich an seine geistesstarke, ziel-sichere Führung. Als zielbewußte Tannenberger wollen wir mit ihm den weltgeschichtlichen Geisteskampf gegen die überstaatlichen Mächte führen zur Befreiung Deutschlands, ja aller unfreien Völker auf Erden! —

v. Bronjart.

Lage blühartig erleuchtet. War schon der Geistesnebelungs-paragraph 166 eine Einrichtung, die auf Kosten der Freiheit des Volkes den Kirchen und namentlich der römischen Kirche zugute kam, die ja über viel mehr Einrichtungen und Gebräuche verfügt, als die protestantische, so ist das Hineinbeziehen des Begriffs „Gegenstände religiöser Verehrung“ auch wesentlich nur für die römische Kirche von Nutzen. Man braucht ja nur an die vielen Reliquien zu denken.

Der Begriff „böswillige Verächtlichmachung“ öffnet allen Polizeischikanen Tür und Tor. „Böswillig“ ist ja schon nach römischen Begriffen derjenige, der von Jesus gehört hat und nicht an ihn glaubt. „Verächtlichmachung“ ist ja für viele Christen bereits, wenn man der Auffassung der

Bibel gemäß, Jesus als Jude bezeichnet. Man sieht, wohin wir steuern.

Ich muß schon sagen, mit Recht erleben die Deutschen mit jedem Tag neue römische Umarmungen. Seit Jahren weise ich darauf hin, aber die Deutschen wissen ja bekanntlich immer alles besser. Nun haben wir den römischen Belagerungszustand. Zwar haben nicht die Militärbehörden die vollziehende Gewalt, aber diese liegt in der Hand der Polizei. Die Polizeiminister der Länder, unterstützt von eifrigen Staatsanwälten römischgläubiger Justizminister usw., werden sie schon zu handhaben wissen. Die Dehnbarkeit der „Notverordnung“ läßt alle Schranken zu. Mit Recht schreibt der „Vorwärts“ vom 28. März:

„Was eine reaktionäre Landesregierung aus dieser Verordnung machen könnte, das kann man sich mit Schrecken vorstellen.“

Aus den Erfahrungen, die ich in Bayern gesammelt habe, habe ich reichliche Kenntnisse von den Maßnahmen einer „reaktionären Landesregierung“, Reaktion ist heute gleich römisch zu setzen.

Die „reaktionäre Landesregierung“ ist nach der Notverordnung auch noch in der Lage, „durch Auflagen“, die an Stelle des Verbotes einer Versammlung treten, Redner und Veranstalter in ganz unerhörter Weise zu knechten und das Berühren religiöser Gebiete von vornherein auszuschließen, wie wir das ja in Bayern auch schon erlebt haben, obgleich die „Notverordnung“ noch nicht bestand. Nichtet sich der Redner z. B. nicht nach dieser Auflage im Eifer seiner Rede, so wird er mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das ist eine der vielen Ungeheuerlichkeiten dieser Notverordnung des römischen Zentrums und der römischen Bayerischen Volkspartei, also Roms.

Andere Ungeheuerlichkeiten bestehen in der Tatsache, daß auch die Plakate und Flugblätter polizeilicher Willkür ausgeliefert sind. Wenn die hohe Polizei befindet, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch die Flugblätter gestört werden kann, weil irgendein Kongregant z. B. über eine Jesuitenabbildung schreibt, so kann das Flugblatt oder das Plakat nicht verbreitet werden. Geschieht es dennoch, oder wird z. B. ein solch nicht genehmigtes Plakat angeklebt, dann tritt wiederum Gefängnis- oder Geldstrafe ein.

Erst recht ist „Ludendorffs Volkswarte“ bedroht. Wenn die Polizei meint, es läge eine böswillige Verächtlichmachung einer Religionsgesellschaft, einer Einrichtung, eines Gebrauches oder eines Gegenstandes derselben vor, dann kann unsere Wochenchrift, „Hast Du, was kannst Du“, auf 6 Monate verboten werden, wofür der römische Papst gewiß ganz besonders erkenntlich sein würde.

Die Beschwerdemöglichkeit ist ungenügend und frant nicht aus Zufall an tiefsten Widerprüchen. Rom hat in 90 Prozent aller Fälle von vornherein recht.

Diese kurze Zusammenstellung muß genügen, um die Auswirkung der Diktatur Roms in Deutschland auf freie Geistesregungen zu zeigen. Wir werden noch oft hierauf zurückkommen, da bis auf kommunistische Zeitungen nur wir und vielleicht noch ein oder das andere antirömische Blatt auf diese Gewalttaten hinweisen.

Über die Ungeheuerlichkeit des Hineinziehens der Religion in diese Notverordnung unter Bestrafung der Redner und Veranstalter, wenn sie „Auflagen“ nicht beachten, die ja ganz willkürlich genommen werden können, und des Vorgehens gegen die Presse, regt sich natürlich die Presse der überstaatlichen Mächte von rechts bis links, die ja vermeintlich die Freiheit des Volkes und den „inneren Frieden“ vertritt, in keiner Weise auf. Sie zeigt dem Volke nicht die Gefahren, wohin wir steuern und die Absichten der römischen Regierungen in Deutschland, später einmal die politischen Bestimmungen der Notverordnung einzuschränken, die religiösen aber aufrechtzuerhalten und auszugestalten, um auf diese Weise die Verschärfung des § 166 RStGB. unauffällig zu erreichen. Klar schon zeichnet sich jetzt dieser Weg ab.

Der „Vorwärts“ vom 28. 3., den ich schon anführte, gibt schüchtern zu, daß das starke Hervorheben des Religionsbühens den Zentrumseinfluß deutlich erkennen läßt. Aber

Der Sinn des Belagerungszustandes

Wenn ich den Deutschen von dem Großkampf gegen das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ spreche, so sind sie noch immer zumeilen skeptisch, ebenso werden sie skeptisch sein, wenn ich den Sinn des Belagerungszustandes den Deutschen zeige und darauf hinweise, aus welchem Grunde namentlich eine Erweiterung des § 166 des R.St.G.B. in die „Notverordnung“ „so ganz nebenbei“ hineingetrag worden ist. Alles was für den römischen Papst Pius XI. irgendwie un bequem ist, wird von den Nationalen ebenso sabotiert, wie dessen Bekanntwerden von seiten Regierender verhindert werden möchte.

Jetzt soll ein neuer Schlag gegen das Werk „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ geführt werden.

Zwischen Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Staatssekretärs der Reichskanzlei haben am Donnerstag, den 26. 3., unter dem Vorsitz des Ministers Treviranus Verhandlungen stattgefunden, wieweit die am Sonnabend auf Grund des Artikels 48 herausgegebene „Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ auf die Schrift „Weltkrieg droht...“ in Anwendung zu bringen ist. Eine Einigung konnte zwischen den Genannten nicht erzielt werden; die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Mit dieser Feststellung zeigt sich der wahre Sinn der Notverordnung mit erwünschter Deutlichkeit. Ich zeigte ja bekanntlich das Wirken des römischen Papstes. Und wenn man darauf hinweist, um die Deutschen zu retten, so begeht man selbstverständlich nach römischer Weltanschauung das Verbrechen, eine Religionsgesellschaft beschimpft, oder sie „böswillig verächtlich“ gemacht zu haben.

Ich bitte die 200 000 Deutschen, die im Besitz des Wertes sind, und die Millionen, die es gelesen haben werden, es noch einmal genau durchzulesen, um die Verhandlung des Herrn Kapitanleutnants Treviranus aus dem

im übrigen wendet sich der „Vorwärts“ gar nicht gegen diese Bestimmung, sondern läßt sie schon in der Folge vom 29. vollständig unter den Tisch fallen. Das ist ein Zeichen, wie die Arbeiter von den Bonzen der S.P.D. glatt hinter das Licht geführt werden. Sie schrecken ihn durch das Sprechen von offenen Bürgerkriegen usw. Die S.P.D. trägt für diese Notverordnung, bei der doch Herr Severing leitend mitgearbeitet hat, die volle Verantwortung, sie rückt durch die Zustimmung zu der Erweiterung des § 166 des RStGB. von ihrer Vergangenheit grundsätzlich ab. Es ist eine Verhöhnung der Arbeiter sondergleichen, wenn der „Vorwärts“ schreibt:

„Die Sozialdemokratische Partei ist und bleibt grundsätzlich Anhängerin der politischen Staatsbürgerlichen Freiheit“, denn sie handelt gegen diese Grundsätze und gibt ja auch ausdrücklich zu,

„Die Sozialdemokratische Partei hat nicht die Absicht, der Staatsgewalt in den Arm zu fallen, in dem Augenblick, in dem sie den Kampf gegen tatsächlich ganz unhaltbare Zustände aufnimmt.“

Warum find denn auf religiösem Gebiet die Zustände unhaltbar?

Ich hoffe, daß die Deutschen Arbeiter und die sozialistischen Freidenker das freidenkliche Spiel ihrer sozialdemokratischen Bonzen mit ihnen klar erkennen werden, indem diese allein die römische Herrschaft des Papstes fördern.

Anders ist die Haltung der Kommunisten. Sie lehnen die Notverordnung ab und fordern die Einberufung des Reichstages auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung, nach dem ein Drittel der Reichstagsmitglieder jederzeit die Einberufung des Reichstages verlangen kann. Sie treten in der Tat gegenüber Rom für Geistesfreiheit ein, wie diese allerdings gemeint ist, das wissen wir zu sehr aus Rußland, wo jeder Gedanke, außer einem kommunistischen, erschlagen ist.

Die Einberufung des Reichstages haben ebenfalls die Deutschnationalen und Nationalsozialisten beantragt.

Frontsoldatenkabinett recht klar zu verstehen. Außerdem bitte ich für die Verbreitung des Wertes nun erst recht zu sorgen, damit noch mehr Deutsche sich davon überzeugen können, wie heute in Deutschland regiert wird.

Außerdem hat der Reichswehrminister Groener an die Kommandeure einen Geheimerlaß gerichtet, in dem die Kommandeure ersucht werden, in einer ihnen geeignet erscheinenden Weise festzustellen, wieweit innerhalb ihres Befehlssbereiches die Schrift „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ eingedrungen ist. Insbesondere ist festzustellen, wieweit die Schrift innerhalb des Mannschafts- und Unteroffiziersstandes Verwendung gefunden hat, und welchen Einfluß die Schrift auf die genannten Kreise der Reichswehr ausgeübt hat.

Gewiß soll dann das Ergebnis der Berichte „den ungeheuren Schaden zeigen“, den mein Werk innerhalb der Reichswehr angerichtet hat, um dann eine Handhabe zu gewinnen, es auf Grund der Notverordnung vielleicht ganz zu verbieten.

So, freie Deutsche, nun wißt Ihr wieder einmal, wie es heute in Deutschland aussieht und wie Nationale und Nationalsozialisten der Zentrumsregierung in die Hand arbeiten, wenn es gegen mich und mein Wirken für die Errettung des Volkes geht.

Kämpft für die Freiheit des Volkes!

Ludendorff

Diesen kommt die Notverordnung des Zentrums wie gelegen. Sie können sich jetzt in der Tat als „Retter“ des Volkes ausspielen. Nichts Geeigneteres hätte das Zentrum tun können, um diese „positiven Christen“ zu stärken, als diese Notverordnung zu erfinden.

Herr Eugen Berg hat in Nürnberg einen Parteitag abgehalten. Auf ihm wurde natürlich gegen den politischen Teil der Notverordnung gewettert. Von der ungeheuren Geistesknechtung der Notverordnung war überhaupt nicht die Rede.

Auch die anderen Führer der nationalen Opposition, z. B. Herr Hitler, eilten dorthin. Es wurde von ihnen nachstehende Entschließung gefaßt:

„Die nationale Opposition wendet sich mit Entschiedenheit gegen die neue Notverordnung, durch die wesentliche Grundrechte der Verfassung außer Kurs gesetzt werden. Sie wird die Einberufung des Reichstages fordern; sie wird auch in den Ländern die zur Aufrechterhaltung ihrer von der Verordnung verletzten Souveränität gebotenen Schritte tun.“

Dann aber ziehen sie nicht gegen das Zentrum vom Leder — wie werden sie denn —, sondern gegen den „Nazismus“:

„Die Sozialdemokratie ist entlarvt. Ihre Anhänger sehen jetzt, was von den Wahlversprechen ihrer Partei zu halten ist. Nicht die Vertretung der Interessen der werktätigen Masse steht sie als ihre Aufgabe an, sondern die Erhaltung der einträglichen Pfründe ihrer Führer“ und finden

„die Abwehr der Propaganda der Gottlosen“ ganz richtig.

Im übrigen schäumt die N.S.D.A.P. gegen den politischen Teil der Notverordnung; über den religiösen Inhalt derselben äußert sie sich nicht kritisch. Sie ereifert sich nur, ihrem positiven Christentum gemäß, daß noch eine Jugendweihe der Freidenker in Berlin hat stattfinden können. Das ist natürlich für positive Christen, die freidenkerische Lehrer aus ihren Stellungen entfernen, eine Ungeheuerlichkeit.

Wenn eben die Völker nicht alle ihre überstaatlichen Verderber erkennen und sie alle bekämpfen, werden sie immer vom Regen in die Traufe geführt. Diese Verderber wissen nur zu gut, was sie namentlich den in Not gestohlenen und sich nach Freiheit sehenden, aber sie nicht erkennenden Völkern zumuten können.

Erich Ludendorff in „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden!“

Aus meinen Lebenserinnerungen

Als General Ludendorff und ich gleichzeitig als Oberleutnants im Großen Generalstab kommandiert waren, gingen wir mehrmals gemeinsam zum Mittagessen a. 1.20 M. in ein gutes, einfaches Restaurant in der Gegend Unter den Linden.

E einmal hörten wir dabei, wie der Oberleutnant dem uns bedienenden Kellner zurief, er solle in der Küche sagen, es wäre für Offiziere, das Essen möchte besonders gut ausgewählt und nicht zu knapp sein. Oberleutnant Ludendorff rief den Kellner heran und sagte:

„Ich verbitte mir eine derartige Behandlung als Offizier. Ich will für mein Geld genau daselbe haben, wie andere Gäste, nichts anderes als wenn hier ein Arbeiter in Arbeiterkleidung säße. Und wenn ich die geringste Benachteiligung einmal bemerke, komme ich hierher nicht mehr wieder!“ — M. P. —

Doch beschnitten

Als General Ludendorff auf Grund amtlichen Materials der Gr. L. L. der Freimaurer von Deutschland klar feststellte, daß das Ritual der Freimaurerei eine symbolische Beschneidung darstellt, geisterten Br. Freimaurer. Die Tatsache, daß Luftone, d. h. Söhne von Freimaurern, tatsächlich beschnitten werden, übergehen sie natürlich mit Schweigen.

Jetzt bringen wir folgende Bestätigung aus dem Buche: **Lebens — Geschichte seines Lebens und seiner Schriften**, von Dr. Erich Schmidt, Prof. an der Universität Berlin. Zweiter Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1892. Der Verfasser spricht hier von Herder, der bekanntlich ein besonders großer und angesehener Br. Freimaurer war.

Nach diesem Werke schreibt Br. Herder auf Seite 777 nach Leijings Tod:

„Ich kann nicht sagen, wie mich sein Tod betroffen hat... Wenig Tage vor seinem Tode, Ende Januars, habe ich noch einen Brief von ihm und dachte nicht, daß es der letzte sein würde. Die große Lücke steht nun da und die Melancholie (Götze und andere Unbeschnittene*) freuen sich in der Stille.“

Br. Herder spricht hier von Unbeschnittenen, im Gegensatz doch zu Beschnittenen, auf deren Seite er steht. Wäre er ein Jude gewesen, so wäre hieran nichts auffälliges. Da er aber ein Br. Freimaurer war, so bezeichnet er eben mit diesem Ausdruck „unbeschnitten“ auch den Zusammenhang nach eine andere Menschengattung im Gegensatz zu der eigenen „beschnittenen“.

Die „Ludendorffsche“ ist eben wahr und je mehr die Deutschen erwachen, desto schärfer werden ihre Augen, desto mehr Feststellungen bekommen wir zugehört, um so mehr werden die Br. Freimaurer zu tun haben, um die Deutsche Literatur noch einmal gründlich zu überprüfen, damit nichts „Verräterisches“ von ihr gebracht wird.

*) Von uns hervorgehoben.

Alles rutscht auf dem Bauche

Am 28. 3. sollte abends der ehemalige katholische Geistliche, Rechtsanwalt Wieland, in Duisburg in der städtischen Tonhalle über „Priestertum und Ohrenbeichte — menschliche Erfindungen“ sprechen. Der Saal war etwa 14 Tage vorher gemietet und an die städtische Verwaltung bezahlt. Den zweitgrößten Saal hatten für den gleichen Abend die Nazis zu einem Vortrag gemietet. Von den „Duisburger Zeitungen“ hatte nur der General-Anzeiger unsere Anzeige des Vortrages aufgenommen. Die nationalsozialistische, die bürgerliche, aber auch die sozialdemokratische und die kommunistische Presse haben die Aufnahme der Anzeige verweigert — eine nette Schutztruppenleistung für Rom! Was sagen die Kommunisten dazu, die doch glauben, gegen Rom geführt zu werden?

Trotz solcher stillen Gegenarbeit war das Interesse für unseren Vortrag groß. Da bekam der Tannenbergbund am letzten Tag mittags, als der Redner schon saß in Duisburg war, zufällig und mit der Abendpost 3 Stunden vor Beginn schriftlich offiziell die Mitteilung von der Stadtverwaltung, daß der Tannenbergbund die Tonhalle nicht bekomme, weil die Stadtverwaltung in der beabsichtigten Veranstaltung den Zweck einer konfessionellen Sache sieht.

Das war ein glatter Vertragsbruch, begangen von einer Behörde, die allerdings auch stark unter römischen Einflüssen steht. Das alles gibt einen Vorgeschmack, wie es demnächst wird,

wenn Rom seine Diktatur in Deutschland ausübt. Der Tannenbergbund bekam glücklicherweise noch den drittgrößten Saal in der Börse, der allerdings 700 Besucher weniger faßt. Dieser Saal wurde wegen Überfüllung polizeilich gesperrt und viele Hundert Menschen mußten umkehren. Die Versammlung verlief sehr eindrucksvoll und der Redner erntete fortwährend begeisterte Zustimmung. Diese Vorgänge werden die Deutschen in Duisburg doch wahrnehmen und ihnen zeigen, wie es einem heute in Deutschland geht, wenn man für die Wahrheit steht.

So also „arbeiten“ römischgläubige Deutsche in Presse und Behörden!

Gottlosigkeit

In der nationalsozialistischen „Preussischen Zeitung“ vom 19. März 1931 wird unter

„Die Propaganda der Gottlosen in Königsberg“ mit einer tiefen Verbeugung gegen den verfreimauerten evangelischen Bund ausgeführt,

„daß Ludendorffs Tannenbergbund hier in Königsberg in „Gottlosigkeit“ macht.“

Wir entinnen uns, wenn wir nicht irren, im „Nationalsozialistischen Akademischen Beobachter“ vom Januar 1929 nachstehende Buchangabe gelesen zu haben:

„Mathilde Ludendorff, Deutscher Gottglaube, kleine Schrift, Verlag Weicher, Leipzig, 1928, wer genügend nordisches Blut besitzt, wird der Verfasserin besonders dankbar sein.“

Damals besaß also die N.S.D.A.P. noch nordisches Blut. Heute nennt sie Deutsche Gottschau „Gottlosigkeit“ und gesteht damit selbst zu, daß das nordische Blut aus ihren Reihen verschwunden ist. Wir begrüßen diese Kennzeichnung und kennzeichnen die freundliche „Denunzierung“. Ja, es sind prächtige Deutsche, diese Schutzgarde positiven Christentums.

„Deutsche“ Hochschule

Die vor kurzem von Breslau nach München überfiedelte alte Breslauer Wehrschaft „Die Nibelungen“ i. d. D. W. stellte an das Rektorat der Münchner Technischen Hochschule das Erluchen, ihr Anschlagbild am schwarzen Brett anbringen zu dürfen. Der Anschlag enthielt unter anderem die Worte: „Gegen Freimaurer, Jesuiten und Subentum!“

Der Herr Rektor glaubte, den Anschlag wegen dieser Worte nicht genehmigen zu können!

Dieser Schritt zeigt wieder einmal, wie es mit der akademischen Meinungsfreiheit bestellt ist. Scheinbar ist es an der Technischen Hochschule nicht erlaubt, seine Grundzüge offen und ehrlich zu vertreten, nur weil sich vielleicht einige Unbeschnittene daran stoßen würden.

Nach den Anträgen der „nationalen“ Opposition sind die nötigen Drittel Reichstagsmitglieder zusammen, um die Einberufung des Reichstages zu bewirken.

Alle Reichstagsparteien müssen dann Farbe bekennen, wie sie sich zu dieser Notverordnung und ihren religiösen Knebelungsbestimmungen stellen, für die bisher allein Herr Paul von Hindenburg und das Zentrum die Verantwortung tragen. Ganz besonders schwierig würde die Lage der S.P.D. werden, die in diesem Fall sich der Stimmen enthalten oder sogar einer Notverordnung zustimmen müßte, die die Geistesfreiheit knechtet, für die einst Bebel kämpfte. Darum wird sie alles versuchen, die Einberufung zu verhindern. Neue Verfassungsbrüche kommen zu den bisherigen. (S. „Die Hand der überstaatlichen Mächte“.)

Nochmals sage ich dem Deutschen Volke, wenn es nicht noch jetzt klar die Wege Roms erkennt, endet es in einem Zwange, wie es Italiener und Russen erleben. Die Deutschen haben die Wahl zwischen römischem Kollektiv oder dem Kampf für ihre Freiheit, so wie wir ihn als Aufklärung- und Abwehrkampf bisher führten.

Nie war unser Leben so bedroht wie heute — allein durch Schuld der Deutschen!

Sabotage der Volksrettung vor dem vernichtenden drohenden Weltkrieg auf deutschem Boden

(Fortsetzung.)

„Der Freiheitskampf“ Nr. 44 vom 21. 2. 31:

„Ludendorff liebt uns Nationalsozialisten nicht. — Das sei ihm unbenommen. — Wenn er aber diese Abneigung dazu benutzt, um der N.S.D.A.P. und insbesondere Adolf Hitler „Kommunismus“ vorzuwerfen, dann sind wir verpflichtet, das scharf zurückzuweisen! Diese bewußt-böswillig abgegebene Behauptung dient nämlich als Grundlage für eine Beweisführung, die an das Sträfling-Leidenschaftsgericht grenzt, wenn der General behauptet, daß gerade der Nationalsozialismus und seine Führung Deutschland unter die Herrschaft des Papstes bringen will. — Aus dieser Tatsache — die bekanntlich im schroffsten Widerspruch zu unserem Handeln steht — werden nun in der genannten Broschüre Beweisstrukturen gefolgert, die geradezu phantastisch sind! Dadurch nämlich wird die Möglichkeit geschaffen, so folgert Ludendorff, damit sich der kommende Weltkrieg in den Bahnen abspielt, wie er ihn schildert.“ (Wir verweisen auf Folie 13/31 „Hitlers Bittgang zum Papst“.)

Uns gleiche Horn wie die N.S.D.A.P.-Presse klopft auch die dem Stahlhelm nahestehende „Oberschlesische Tageszeitung“ Nr. 47 vom 26. 2. 31, die eine Tannenbergs-Bundversammlung in Oppeln, deren Thema „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“ lautete, „ein verpöbter Faschismus“ nennt: „Wie es auch immer sein möge, ist es ein Verbrechen am Deutschen Volke, diesem Volke durch Schauerreden, die aus Gedankengängen überreizter Nerven heraus entfallen sind, den Wehrwillen zu rauben.“ Das Blatt erklärt zum Schluß, daß der Tannenbergs-Bund „in Oppeln nichts verloren hat“ und verspricht, „ihm einen freudigeren Empfang“ zu bereiten. Nun, der Tannenbergs-Bund wird sich von den Stahlhelmmattabären nichts vorzeichnen lassen. Es wird auch in Oppeln noch einige klardenkende Deutsche geben.

Das „Landvolk“ Ikehoe, Nr. 38 vom 14. 2. 31 und die „Koburger Zeitung“ Nr. 37 vom 13. 2. 31 geben die Stellungnahme des Stahlhelms zum Warnungsruf General Ludendorffs kund: „Militärisch sagt General Ludendorff in feiner Form etwas anderes, als wir es gesagt haben“, aber er zeige nicht, „wo der Weg zur Vermeidung der Gefahr zu finden ist.“ Was nun die Frage der geheimen Mächte anbetrifft, so sei das eine Frage, die in Ludendorffs vorliegendem Buch nicht im Vordergrund steht. Wir fragen: Hat Herr Müller Brandenburg, der die Bepreschung zeichnet, das Werk „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“ gelesen, bevor er sich an seinen Aufsatz setzte? Wenn ja, dann hat er die überstaatlichen Mächte wieder einmal gut getarnt. Die Stahlhelmsleitung wird zufrieden sein.

Zur Abschwächung der Wirkung des Warnungsrufes soll neuerdings auch die Astrologie herhalten. Nachdem verschiedene Sterndeuter ein gutes Geschäft — so in Brandenburg Herr Radetzky — unter geschickter Ausnutzung des Namens des Ersten Generalquartiermeisters im Weltkriege gemacht haben, hielt in München (Eclatros-Saal) ein Herr Albert Burger einen Vortrag, der mit blutroten Plakaten „Weltkrieg droht ...“ angekündigt wurde. In Hand der drei „Zwischenwissenschaften“, der „Historionomie“, „Periodologie“ und „Astrologie“ wollte der Vortragende nachweisen, daß ein Weltkrieg im Jahre 1932 unmöglich sei, und wenn doch, so in einem ganz unbedeutenden Ausmaße, und daß General Ludendorffs „Prognose“ falsch sei. Der Redner verfiel dabei den Grundgedanken des Werkes General Ludendorffs, indem er die geheimen Kriegsführer vertarnete und nur „Sozialismus, Bolschewismus und Faschismus“ als überstaatliche Mächte nannte. Anwesende Tannenberger und Leser von Ludendorffs „Volkswarte“ brachten Herrn Burger sehr in Verlegenheit, als sie diesen seinen „Irrtum“ richtigstellten.

Leset und erkennet!



Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende.

176 S., brosch. M. 2 - geb. M. 3 -

G. und M. Ludendorff
Ludendorffs Volkswarte Verlag
München, Raststraße 10



Die stetig steigende, wachsende Not, die heute aus Millionen Deutscher Geschick spricht, und andere Ereignisse lenken die Deutschen von den ihnen von außen und innen so ungemein ernsten und drohenden Gefahren ab.

An erster Stelle steht hier die Verhängung des Belagerungszustandes über Deutschland, d. h. die Notverordnung vom 28. März. General Ludendorff sprach sich darüber in letzter Folge bereits kurz aus und kommt auch in dieser darauf zurück. (S. 1.) Über die Pflicht zur Einberufung des Reichstages wird das Deutsche Volk vollständig getäuscht. Nichts zeigt mehr, wie recht General Ludendorff hatte, als er die Parole ausgab, nicht zu wählen, als die Tatsache, wie der Reichstag heute durch Herrn Paul von Hindenburg, die verantwortlichen Minister des Zentrums und der Landesregierungen beiseite geschoben wird und wie er sich selbst behandeln läßt. Die Münchner Neuesten Nachrichten vom 31. März stellen es so hin, als ob der „Altestenrat“ des Reichstages irgendeinen Einfluß auf die Einberufung des Reichstages habe. Das ist unrichtig. Der Sozialdemokrat Loebe als Reichstagspräsident muß auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung den Reichstag einberufen, wenn es ... mindestens ein Drittel Reichstagsmitglieder verlangt.

Der „Altestenrat“ wird jedenfalls in den entscheidenden Artikeln überhaupt nicht erwähnt. Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten machen mehr als ein Drittel aus. Sie könnten also die Einberufung des Reichstages erzwingen. Erfolgt sie nicht, so gehört Herr Loebe vor den Staatsgerichtshof. Auch haben Reichspräsident und Reichkanzler die Pflicht, für Innehaltung der Verfassung zu sorgen. Warten wir ab, was geschieht. Zunächst einmal sollte am 8. 4. über den kommunistischen Antrag entschieden werden, der zuerst allein vorlag. Inzwischen sind aber auch die Anträge der „nationalen“ Opposition eingegangen.

Zunächst erklärt der Reichkanzler, Kongreganist und christliche Gewerkschafter, der römisch-gläubige Brüning: „Die Forderung der Aufhebung der Notverordnung stellt daher einen persönlichen Angriff gegen den Reichspräsidenten dar.“

Wenn das Volk sein Recht haben will, weil es sich als vergewaltigt ansieht, heißt es gleich „Angriff“. Das ist genau so, wie sich die römische Kirche als „angegriffen“ hinstellt, wenn ernste Menschen auf die ungeheure Gefahr aufmerksam machen, die sie für die Deutschen bringt und sie abwehren.

Natürlich sind alle römischen Blätter voll Begeisterung für diese Notverordnung, da sie ja vornehmlich dem römischen Papst zugute kommt. Der „Bayerische Kurier“ vom 30. März läßt sich dabei aus Berlin telegraphieren:

„In einer Reihe von Ländern sind wichtige Verfügungen, die die Notverordnung enthält, schon seit langer Zeit in Anwendung gebracht worden.“

Ein „interessantes“ Zugeständnis, die betreffenden Länder haben also rein willkürlich gehandelt. Wir haben das Vorgehen der Polizei in Bayern gegen Tannenbergs-Bundversammlungen z. B. auch gegen die Absicht des Herrn Rechtsanw. Wieland in München zu sprechen nie anders angesehen, als einen Willkürakt.

In Nürnberg hat der Deutschnationale Justizminister Bayerns ausgesprochen, daß der bayerische Minister des Innern die Notverordnung nicht gekannt habe. Das stellt sich als ein Gedächtnisfehler des Justizministers heraus. Der „Bayerische Kurier“ meldet ausdrücklich, daß die Innenminister der Länder den Inhalt der Notverordnung gekannt und gutgeheißen hätten. Aber auf ein bißchen mehr Volkstäuung kommt es nicht an, wenn verlorene Positionen zu retten sind. Wir nehmen auch an, daß der Deutschnationale Justizminister Bayerns um die Notverordnung gewußt hat. Ist sie ihm nicht mitgeteilt, so müßte er wegen des Beiseitegeschobenwerdens seinen Abschied verlangen. Der Jubel der römischen Presse und der römischen Verbände sollte die Deutschen stutzig machen.

Der jesuitisch aufgelegene Volksverein für das katholische Deutschland hat in Berlin eine Tagung abgehalten, in der natürlich die Notverordnung warm begrüßt wurde.

Vater Mudermann S. J. sprach dabei aus: „es sei unmöglich, ein guter Katholik zu sein, ohne auch die wirtschaftlichen und sozialen Grundzüge der römischen Kirche anzuerkennen.“

Das haben wir ja auch immer behauptet und haben gern zugegeben, daß für die römische Kirche Politik und Wirtschaft von dem Glauben unzertrennlich sind. Darum haben wir auch immer wieder festgestellt, daß das Wesen der römisch-gläubigen Weltanschauung der Kollektivismus und die Zusammenfassung der Menschen in eine besondere Organisation, Christenheit genannt, ist, in der Blutsfragen keine Bedeutung haben und freie Menschen zur Schatzkammer herabgewürdigt werden.

Gerade der Ausspruch des Jesuitenpaters Mudermann über die Einheit des römischen Glaubens mit wirtschaftlichen und sozialen Grundzügen zeigt die ganze Unmöglichkeit der Notverordnung; denn schließlich ist für den römischen Papst das ganze „katholische Volk“, „eine Religionsgesellschaft“ und seine Wirtschaft ist genau solche „Einrichtung“ wie z. B. die Ohrenbeichte. Das mag überraschend klingen, es ist aber nicht anders und von gewaltigem Ernst, denn der römische Glaube verfolgt richtig den Grundsatz, daß der Glaube alles durchdringt.

Auch die katholischen Frauen Berlins sind auf den Plan „gegen die Gottlosen und Freidenker“ gerufen. Die Rundgebung, die sie erlassen, ist ein widerlicher Jammergeschrei, aus dem nur das eine zu klar hervorgeht, die Erkenntnis der eigenen Schwäche. Was macht es überzeugten Gläubigen aus, wenn „Gottlose“ wirklich Christus am Kreuz unheimlich darstellen, oder sonst Gegenstände und Gebräuche von Religionsgesellschaften böswillig verächtlich machen sollten. Ein fester Glaube kann dadurch nicht erschüttert werden, eine feste Glaubensüberzeugung schwankt nicht, wohl aber wankt ein Gebilde, welches christliche Lehre errichtet. Da sind die Schmerzschreie berechtigt:

„Unser Leuzestes und Höchstes wird in Gefahr gebracht, das zeitliche und ewige Heil unserer Familie, Religion und Sittlichkeit und Seele unserer Lieben ... Der Kampf gegen die Gottlosen und ihre Propaganda erscheint uns als das Allerwichtigste. Wir wenden uns an die Obersten Reichs- und Staatsbehörden, besonders an den Reichsminister des Innern, und fordern im Namen von 20 000 katholischen Familien, diesem unheilvollen Treiben, dieser schamlosen Propaganda der Gottlosen gegen unsere höchsten Güter rücksichtslos ein Ende zu machen, wenn die bestehenden Gesetze dazu nicht ausreichen, mögen neue gesetzliche Maßnahmen getroffen werden.“

Hier heken also Deutsche Frauen gegen Deutsche Menschen, die auch ihre Überzeugung haben, in echter christlicher, fanatischer Wut. Sie rufen den weltlichen Arm herbei, um den geistlichen zu stützen, der so unermessliches Unglück über unser Volk und Vaterland gebracht hat. Nichts zeigt mehr die verderbliche Suggestion christlicher Lehren wie dieser Hahngelang von Frauen des katholischen Volkes gegen Andersdenkende. So allerdings kann der Frieden im Volke, den ja die Notverordnung herbeiführen soll, schwerlich gelockt sein.

In München haben etwa zehn Tage vor Erlaß der Notverordnung eine Reihe von Versammlungen stattgefunden, die von römischen Priestern geleitet wurden. In ihnen lehnten diese Priester Gewaltanwendung gegen Andersdenkende ab. Die römische Kirche ist ja bekanntlich immer die verfolgte. Heute erkennen wir, daß die Priester bereits die Notverordnung gekannt haben müssen. Leicht ist es, Friedensschalmeien zu blasen, wenn man weiß, daß der weltliche Arm bereit ist, ganz entgegengekehrt zu handeln.

Nie ist die römische Kirche so nahe an der Erreichung ihres Zieles in Deutschland gewesen, wie heute unter der Reichspräsidenschaft des Herrn Paul von Hindenburg, vor dem heute die „Nationalen“ mehr bücklingen als je — durch Deutsche Schuld.

Der „Gottlojenrummel“ hat in der Tat geklappt. Rom und Mostau haben sich gut in die Hände gespielt und dem römisch-gläubigen Reichstanzler Brüning Gelegenheit gegeben, in die Notverordnung des Zentrums „religiöse Auflagen“ dem Volke zu machen, und damit die Erweiterung des Geistesnebelungsparagrafen des R.St.G.B. zu erreichen.

Wir warnen die Deutschen, diese neue unerhörte Knechtung als „vorübergehend“ anzusehen. Sie ist die Einleitung zu weiterem. Rom wird, sei es von rechts, sei es von links, noch viel mehr erreichen, solange die Deutschen nicht erkennen, daß sie in der Hand einer kleinen Clique liegen, die die Geschicke des Volkes beeinflusst und Roms Gunst erbettelt. Wir können nicht ernst genug darauf hinweisen, daß wir mit allen verfassungsmäßigen Mitteln darauf dringen, daß von seiten der Regierung die Verfassung auch wirklich gehalten wird. Nicht wir, sondern die Regierung steht in Widerspruch zur Verfassung. Darüber ist bei jedem freien Deutschen kein Zweifel. Sie wird sich auch noch zu weiterem Handeln in dieser Linie entschließen.

Gegenüber der Zollunion Deutschland und Österreich geht der Kampf weiter. Dr. Briand findet jetzt selbst schärfere Töne. Sie wird in Genf auf der Frühjahrssammlung des Völkerbundes verhandelt werden. Immer mehr gilt sie „als Keimzelle“ des römischen Pan-Europa. Der Groß-Orient von Frankreich hat sich anscheinend in der Pan-Europa-Bewegung von Rom die Führung aus der Hand nehmen lassen. Wird er sie wiedergewinnen und mit welchen Mitteln? In Salzburg nannte Sozialdemokrat Bauer das Gerede über Zollunion einen großen Bluff.

Der „nationale“ Groß-Kampf gegen die Verbreitung des Wertes „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“ geht ganz so, wie der Faschist Grandi auf Beizung des römischen Papstes wünscht, im vollsten Umfang weiter. Die Presse der N.S.D.A.P. überflutet sich. Sie nimmt immer mehr den Charakter niedriger Pamphletschreiberei an, und das mit Zustimmung des Herrn Hitler. Allen voran geht zur Stunde das nationalsozialistische Blatt „Der Führer“ in Baden und ein nationalsozialistischer Kreis in Mecklenburg. Mit welchen Worten lehnten doch Deutsche die Verbreitung des Pamphlets ab: sie wären keine Lumpen.

Wir denken, die Deutschen werden erkennen, was sie an diesen Freiheitkämpfern haben. Sie eher das Volk das erkennt, um so besser ist es. Den Ausdruck über das Werk „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“

„Skandalöse Schrift“

sollte sich jeder Deutsche genau so merken, wie den Ausdruck des Stahlhelms

„Wir verdammen die Schrift, die da heißt Weltkrieg droht“

Vielleicht werden noch einige Nationale zu belehren sein. In der N.S.D.A.P. tracht es, Herr Stennes, Führer der S.A. in Norddeutschland, ist Knall und Fall seines Amtes enthoben, er will aber nicht gehen. Die Revolte ist da.

In Thüringen ist Herr Frid zum Abtreten gezwungen. Auch dort ist der Jubel über die N.S.D.A.P. im Abnehmen.

Die österreichische Heimwehr hat sich nunmehr ganz wie der Stahlhelm „christlich“ eingestellt. Der Bundesstaatsleiter Rauter hat nach der „Wiener Montagszeitung“ vom 22. 3. 31 erklärt:

„Die Heimatsbewegung betenne sich entschieden zu einem „religiösen Christentum“ (d. h. zu dem bekannten positiven Christentum der N.S.D.A.P.) und werde Atheismus und Freidenkertum rücksichtslos bekämpfen, politische Führer mit nicht christlich-religiöser Einstellung seien nicht zulässig.“ Vielleicht wird der römische Papst so gnädig sein, diese Erklärung als genügend anzusehen.

Die Tiroler Heimatwehrschwierigkeiten sind gelöst, Heimmehr und Bauern haben sich gefunden. Wir lesen im „Bayerischen Kurier“:

„Nunmehr ist es gelungen, neue Satzungen festzusetzen, die eine volle Loslösung der Heimatwehr von allen parteipolitischen Bindungen und damit ihren früheren vollkommen überparteilichen Charakter gewährleisten, die eine streng tirolisch-vaterländische Haltung der Heimatwehr sichern.“

In allen Ländern, in denen die überstaatlichen Mächte herrschen, heißt „überparteilich“ so viel wie die Anerkennung des Willens der überstaatlichen Mächte und für Tirol die Anerkennung der „übernationalen“ römischen Kirchenherrschaft. Rom kann also auch in diesem Fall voll zufrieden sein. Um so mehr wird es den Zolluniongedanken zwischen Deutschland und Österreich fördern.

Was im übrigen vom „Dritten Reich“ zu erwarten ist, zeigt uns folgende Meldung des gleichen „Bayerischen Kuriers“:

„Die Knaben der Philipp-Meri-Schule wurden in politischer Begleitung von der Schule in die Kirche geführt. Der Polizist schritt, die Hundepetische schwingend, neben den in Dreier-Reihen marschierenden Kindern einher und schrie diese an: „Nicht aus der Reihe gehen, sonst werde ich euch mit der Hundspetische zur Ordnung treiben.“

Wir wissen nicht recht, warum der „Bayerische Kurier“ sich darüber aufregt; denn die kirchliche Erziehung der Jugend ist doch ein gottwohlgefälliges Werk, und ob der körperliche Zwang ein klein wenig größer oder schwächer ist, kommt doch gegen die ernste Schädigung, wie diese in dem Werk „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“ geschildert ist, nicht recht in Betracht.

In der christlichen Presse der evangelisch-katholischen Kirche (Bezeichnung der protestantischen Kirche nach Nathan Söderblom und Deutschen Beamten der protestantischen Kirche) geht der Kampf gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff, wegen ihres Kampfes gegen die Schändung Luthers, weiter, wie sie in Halle von Beamten und dem Gemeinderat der Kirche Unser Lieben Frauen stattgefunden hat und noch stattfindet. Noch haben diese nicht mitgeteilt, daß die Schändung Luthers in der Kirche durch Beseitigung der Berggruppe mit Talar und Mäste aufgehört hat.

Auch das „Sehrobr“ vom 22. März bringt aus Neumünster in Holstein durchaus unwahre Behauptungen. Wir weisen nur auf die Mitteilung des Generalsuperintendenten Prof. D. Schöttler, zu dessen Sprengel Halle gehört, an den Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Nordsprenkel, D. Stolte, hin. (Ludendorffs Volkswarte Folge 5 vom 1. 2. 31.) Prof. D. Schöttler aus Halle bekennet, daß er selbst die Lutherfigur nie gesehen habe; aber er stellt fest, daß die Aufbewahrung „in einer höchst abstoßenden Verbindung der Totenmaske mit einer Figur erfolge“.

Wir raten, in dem Kampfe, den protestantische Pfaffen uns aufzwingen, von Vorstehendem Gebrauch zu machen, vor allem, wenn sie gegen Deutsche Gottschau eifern, ihnen das große Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff

„Erlösung von Jesu Christo“

entgegenzuhalten.

Als recht bemerkenswert wollen wir festhalten, daß Franziskaner Münchens einem arischen Jesus das Wort reden. Das erinnert „zufällig“ an den arischen Jesus, den Mitglieder der N.S.D.A.P. infolge des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ für möglich hielten. Wir haben stets an eine engere Beziehung zwischen N.S.D.A.P. und Franziskanern geglaubt.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Karl v. Unruh, München.
Verlag: „Ludendorffs Volkswarte“-Verlag, München,
Karlststraße 10/II.

Rotationdruck: Münchner Buchgewerbehaus Müller & Sohn.

Wir haben uns verlobt!

Emmi R. Rounseville

Paul Jäger

Bremen, Ostern 1931

Stiller Weg 30

Edel-Buschrosen

Aus der Gebirgslage.

1. Qualitäten.

1 Stck . . . 0.40 RM.

10 Stck . . . 3.50 RM.

Stammrosen

1 m Höhe, 1 Stck. 1.50 RM.

Sortenliste auf Wunsch
postfrei.

Willy Müller / Rosen-
schulen

Reinhardtshof

(Schöneberg-Schweiz)

Institut für homöopathische
Naturheilkunst

Direktor Otto Manke

Berlin-Lichterfelde, Bätestraße 11

Zweigstelle Berlin-Cöpenick, Spreestr. 2

Auch da habe ich Heilung erzielt, wo ander-
weitig alles erfolglos war. Licht, elektrische
Behandlung, Wasserheilverfahren, homöo-
pathische Schönheitspflege, Haarausfall,
Hautkrankheiten, Beinleiden, Röntgen-
Durchleuchtungen.

Sprechzeit Lichterfelde: Montag, Mittwoch,
Freitag 3-7, Dienstag, Donnerstag,
Sonntags 10-12, Sonntags 11-12.

Sprechzeit Cöpenick: Montag, Mittwoch,
Freitag 10-12, Dienstag, Donnerstag,
Sonntags 5-7 1/2.

Verlangen Sie Prospekte

Bremer Kaffee

täglich frisch geröstet. Meine beliebten und seit
Jahren erprobten Sorten werden auch Ihnen ge-
fallen. Ich liefere von 2 Pfund an gegen Nach-
nahme zugutlich 60 Pfennig für Porto und Ver-
packung, oder von 4 Pfund an franco Verpackung frei.
Garantie Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Bremer Hauskaffee, reinigend. Pfd. 2.20 RM.

Schokolade, sehr fein. Pfd. 2.60

Guatemala Cacao, kräftig, sehr erfrischend. Pfd. 2.30

Guatemala Perl-Mischung, sehr fein
im Geschmack. Pfd. 3.40

Meine Spezialitäten:

Hauskaffee-Kaffee, garant. rein, das Pfd. nur 1.20

5. Jäger Berlin-Schöneberg, Cöpenick 11, 119a

Von Eigengeber

5-10000 M.

zum Ausbau erweiterungsfähiger Klein-
tierzucht gesucht. Evtl. Gewinnbeteili-
gung. Angebote mit 5. B. 240 an „Luden-
dorfs Volkszucht“, Wilmersdorf 2, Karl-
straße 10 erbeten.

übernehme

Wochen-, Säuglings- u. Krankenpflege

auch Hausfrauenvertretung, langjähr.
Praxis, prima Zeugnisse.

Agnes Klumpp, Hannover-Kleeberg,
Ebelstraße 2 1/2

DBG

Großhausparkasse
Deutsche Bau-Gemeinschaft
e. G. m. b. H., Sitz Leipzig A 22

Zinsfreie
Darlehen

auf der Grundlage echter
Gegenseitigkeit

Hausbau
Hauskauf
Hypothekenablösung
Entschuldungskredite

Bisher rund
11 Millionen
Darlehen vergeben

Fordern Sie Aufklärungsschriften
gegen Einsendung v. 30 Pf. Porto und Spesen

Rosen!

und sonstige Artikel kaufen Sie vorteilhaft in
prima Qualität bei Odo. Baum, Baumschulen,
Eismhorn-Bainholz (Holst.). Illustrierte Preis-
liste franko.

Zwei oder drei

fl. mütterlosen Kindern

(auch jug. distr. Geb.) würde Kindergärtnerin
(staatl. gepr.), 31 Jahre alt, gerne mögl. für
dauernd, ein Heim bieten in gesunder Gegend.
Liebevolle Pflege und individuelle Erziehung
zusichert. Näheres: Siegel Ziegler, (Kinder-
gärtnerin) bei Frau Prof. Ziegler Wtw., Citi-
lingen bei Karlsruhe.

Interreich

Klavier, Theorie, Musikgeschichte, Opern- und
Liederstudium. Rannowischer, akademisch gebildet,
München, Annenstraße 13/11.

Hotel Mozart, Radstadt (Zauern)

Treffpunkt der Tannenberger, Ludendorfs Volkswarte
liegt auf. Vornehmer Familienaufenthalt, ruhig, staub-
frei, sonnig, idyllischer Obstdgarten mit Vege- und
Schwebebäumen, Bäder, Rundblick auf die Tauern und
den Dachstein. Schnellzugstation, Auto-Verbindungen
nach allen Richtungen, Garage, Fernruf 31, Besitzer:
Sepp Scheiblbrandner, Kaufmann in Badgastein. Sti-
klitz und Sportausstattung, eigener Stillehrer.

Rosen in allen Farben

1. Qualität 10 Stck. 4.- M., 100 Stck. 30.- M.
Verpackung frei gegen Nachnahme.

Heinrich Hufschmidt, Offenau/Eismhorn
(Holst.)

Mitglied des Tannenbergbundes

Erholungsaufenthalt

im schönen Harz
Fremdenheim Geschwister Brämer
Bernigerode a. S. Tiergartenstraße 11

Schöne, sonnige
Zweizimmerwohnung

in ruhiger, malerischer Gegend auf dem Lande in Wirtth-
zu vermieten. Mit Gartengrundstück monatl. RM. 25.-
Passend für Pension. Beamtent. Angebote unter „Heimat“
an „Ludendorfs Volkszucht“, Wilmersdorf 2, Wilmers-
dorf 2, Wilmersdorf 2, Wilmersdorf 2.

Kennen Sie Neu-Murran,
auf Rügen in der Binzer Bucht?

Sandiger Strand, Wald, 25 m vom Meere, ohne
Radio, Tanz, Theater, Kartage und Ausflüge.
Voller Pension i. Mai RM. 3.80, Juni RM. 4.50,
Juli bis 15. August RM. 5.-, 16. August bis Sept.
RM. 4.50, Sept. 4.-. Kinder nach Vereinbarung.
Auf Wunsch nur Wohnung, Bett RM. 1.25 (Juli
bis 15. August RM. 1.50) Mittagessen RM. 1.25

Gute billige Verpflegung, freundl. u. saubere Bedienung.

Albert Ross, Mitglied d. T.-B. u. d. Deutschvolksf.

Preussisch-Süddeutsche-Klassenlotterie

Millionen - Gewinne

bei geringem Einsatz von nur 5 RM. 1/2 Los

Ziehung am 20. April

Staatliche Lotterie-Einnahme

Otto Hoffmann, München 2 NW

Augsburgerstr. 16 / Zettelungen werden sofort erledigt.

Wohnst. der Tannen-
berger in Hannover?

In Schmiedes Hotel,
Artilleriestr. 23 1
Zimmer mit kaltem u.
warmem Wasser.
3.75-4 RM.
einschl. Bedienung.

Prima handgewebte
schleifische Leinwandwaren

reineinene Hand- und Geschirrtücher von 84 und
96 Pf. an, Bett- und Tischwäsche zu billigen
Preisen direkt ab Weberei empfiehlt

Otto Gragel, Lauterbach

(St. Habelschwerdt) Mitgl. d. Tannenbergbundes.
Verlangen Sie bitte kostenl. u. unverbindl. Muster
Von jetzt ab auf alle Preise einen
Preissteigerung-Rabatt von 10%.

10 Edelbuschrosen

in 10 Sorten 2.50 M., 25 Stück in 20 Sorten
5.75 M., für den Garten, Balkon und Friedhof,
liefert pflanzfertig mit Namen und Farben-
bezeichnung unter Garantie guter Pflanzen und
Ankunft per Nachnahme. Kulturamt, liegt jeder
Garten bei. Ferner Kletter- und Hochst.-Rosen,
Obstbäume, Beerenstr., Dahlien, Gladiolen, Be-
gonien usw. Verlangen Sie erst Katalog gratis.

Otto Brenzel

Baum- und Rosenschulen, Kölln-Reisid,
bei Eismhorn 21 (Holst.)

Herrenmaß-
Schneiderei

Reichhalt. Auswahl
in jed. Stoffart. Za-
deloßer Sitz wird
garantiert.

Paul Reiche,
Schneidermeister,
Charlottenburg,
Leibnizstraße 75.
T. 61, Stempel 3079

Dr. Sager's
Roborervan
hilft!

Servierendes
Mittel
bei geschwächtem
Körper und zur Stärkung
angestrebter Nerven, bei
Blutarmut und Blutschwäche.
Nacht. Anst.-Schreiben.
Über 20000 Hl. verkauft.
Zu haben in den Apotheken
oder direkt aus der
Kaiser-Apotheke in Allenheim
Elberfeld.

Schreibmaschinen-
Abdrucken

und Handarbeiten wer-
den geliefenhaft und
billig ausgeführt. Ang.
mit. C. 139 an „Ala“,
Dresden A. 1

Forstpflanzen

jeder Art und Größe in erstklassiger Qualität. Preisliste
kostenlos. Verlangen Sie Preisangebots.

D. Witten, Forstbaumsch. Eggertsdorf, Pinneberg i. Holst. 1

Anzugstoffe

prima Kammgarn, grau kariert, sowie prima
blaue Kammgarn, sehr preiswert vom Her-
stellungsort. Muster frei gegen freie Rücksendung.
Tägliche Vertreter gesucht.

Albert Häder, Greiz i. B., Schleierbach 88.

Brief-
marken-

Sammler im T.-B. nehmen
a. m. Rundsch. auf Postauf-
od. Tauchb. teil. Vief.
sämtl. Alben. Kataloge usw.
Ueberr. bestmög. Wert.
ganzer Sammlg. Partien
usw. S. Ewann, Nangard
5 Pomm., Dabersdorferstr. 1

Sanstrinkuren!

Sachsenburger Mineralbrunnen

ärztlich empfohlen

Friß Probst, Sachsenburg bei Heldrungen.

Prospekte frei!

Zu beziehen:

Radiafuda

ist eine radioaktive Mineral-Wassermischung (gef. gef.), die im Gebrauch natür-
liche Bitteralkali-Quellen ersetzt und als vorz. St. für Lunge,
Herz, Nerven, dient. Volldose 550 g 2.40 M. frei innerh. Deutschl. bei Einsendung an

Georg E. W. Waldner, Chem., Berlin-Köpenick
Postfach 6843, Berlin.

Einlauf
von Rasierlingen in
Vertrauenssache! Ich
empfehle Ihnen meine

„Universal“-
Rasierflinge

für 5 M. pro 100 Stück
zusamm. mit Präzisions-
Rasierapparat 5.50 M.
frei Haus per Nachn.
Für jedes Stück wird
Garantie geleistet, da-
her kein Risiko. S. Hege-
wald, Solingen.

Edelbuschrosen

f. Balkon, Garten, Friedhof
vom J. 1921. Weiß, dunkel,
Rot, Rosa, etc. 25 Stck.
RM. 6.-, Rosenzweigenbäum-
chen, 40/70 cm hoch bis zur
Krone gemessen, 10 Stück
RM. 12.-. Versand gegen
Nachn. Porto u. Verp. extra.

Hans Gätgens, Verland-
gärtner, Heidegraben bei
Tornesch 1

Auf schönem, mit allen
Bequemlichkeiten ausgestatteten
Schloßgut in Oberbayern

in ruhiger Lage und nächster Nähe von Ort und
Bahn, finden alleinziehende ältere Herren und
Damen liebevolle Aufnahme bei bester Ver-
pflung und sehr mäßigen Preisen in Jahres-
pension. Unter anderem ist auch Gelegenheit zur
Jagd gegeben. Anfragen erbitte

Frau Gutsbeitzer M. Herrlich, Schloß St. Beit,
bei Neumarkt an d. Rott.

Laufende Aufträge in

El. Packlisten u.
Käselisten sucht

F. Slaby, Lauterbach, Str. Habelschwerdt.

Kauf
deutsche Stoffe
ab Fabrik

Bracht-
Kollektion

von porzellan Anzug-
stoffen, Wäsche und
Decken. Ohne sich
außerhalb von anderen
Stoffen zu unter-
scheiden und haltbarer
wie irgendein Ge-
webe. Muster frei geg.
frei unverbindlich.

Jede. Hammer
Forst. 10. Nr. 10

Die gute Deutsche Armbanduhr

14 Karat Gold, 585 gekloppt, mit
vorzüglichem Werk, kostet nur 20.- M.

Herren-Sprungedeluhr

in Walgaubad, mit 10jähr. Garantie auf das
Gehäuse, m. 12 Aufw. 15 Steine,
gekloppt, keine, dünne Form 35.- M.

Herrenarmbanduhr

mit Lederriemen, 14 Karat Gold,
585 gekl., m. Aufw., 15 Steine, nur
25.- M.

Beherrschte Preisliste kostenlos.

Uhrenvertrieb, E. Polenski
Hamburg 36, Neuerwall 105

„Vom Guten
das Beste“

Preisbeeren nach Haus-
kaffeeart 4.50 RM., Heidel-
beerkompott u. Hausfrauen-
art 5.- RM., Johannisbeer-
gelee 6.- RM., Erdbeergelee
m. fr. fr. 4.50 RM.,
do. m. fr. fr. 4.50 RM.,
Kirschenkompott 5.- RM.,
Rhein. Kirschen 4.50 RM.,
Rhein. Kirschen 2.50 RM.,
Garant. reiner Himbeer-
7.- RM., Garant. reiner
Erdbeergelee 6.- RM.,
Die Preise verstehen sich für den
10-Pfund-Eimer einschließl.
Verpackung ab hier. „Hil-
burger Karmeladen“, An-
fertigen von Konfektwaren,
Karlshof, Wilmersdorf, Eul-
penstraße 1, Abt. 1, Preis-
beeren-Gelee.

Weißlee-Linden-
Schleuderhonig

sowie Heidehonig, alles
eigene Ernte und erste
Qualität, gibt ab die
10-Pfund-Dose für
14 RM., halbe 7.60
RM. frei Haus unter
Nachnahme

Heinrich Runge
Lindlb. Sude i. Oldenbg.
Mitgl. d. Tannenbergb.

Buchdruckerei

Karl Pfeiffer jun.

Werke / Werbdruckfachen

Landsberg (Warthe)

Für 4.60 M.
den ganzen Garten voller
Blumen!

Wir liefern

10 Edelbuschrosen, das Beste,
was darin existiert, prima
starke Ständer, erster
Qualität in den schönsten
Sorten mit Namen,
10 Prachtblumen in der
schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den
schönsten Farben,
2 wunderb. Dahlienzwiebeln,
10 Gladiolenknollen,
alles in prima Qualität u.
schon in diesem Jahre un-
ermüdlich blühend. Die
ganze Kollektion für nur
4.60. Doppelte Menge, d. d.
Versäumen Sie nicht, von
diesem billigen Angebot zu
bestellen. Nachnahmever-
sand. Viele Tauchblätter.
Verlandgärtner
M. D. Fildner, G. m. b. H.
Zabarg (Weg. Erfurt)

Allerfeinste Schleswig-Holsteinische
Marken-Butter

frisch an Private, liefert in 9- und 5-Pfund-
Postkolli zu Tagespreisen.

Meierei-Genossenschaft Hufschmidt-Loja,
Post Hufschmidt, Bezirk Kiel.

Bei

Hämorrhoiden

hilft Flemmings Hämorrhoidal-Tinktur. 1 Fl.
5 M. frei Haus gegen Nachnahme. Zu haben
in Apotheken oder direkt von der Apotheke in
Neustadt, Kreis Kirchbain.

Armbinden
für Kampfguppen

Fahrrad-
und
Autowimpel

liefert
Fahnenfabrik

Sermann W o r m

Hannau in Schlesien

Leser der „Ludendorfs
Volkszucht“ kauft nur bei
deutschen Firmen, vornehmlich
bei denen, die in „Ludendorfs
Volkszucht“ anzeigen!

Altgermanische
Orientation

Preis 1.50 RM. (0.90)

Ein Wort an die Widerlächer
allgermanischer Kultur! (0.45)

Preis 0.75 RM. (0.45)

Die heilige Ordnung im alten
Germanien nach Sonne und
Mond.

Preis 0.50 RM. (0.30)

Kampfguppen und Bände-
reien des Tannenbergbundes
erhalten den Buchhandels-
rabatt von 40%.

Verland. portofrei durch:

Fr. Seitz
Selbstverlag: Mithras-
hen i. Th., Heffenstr. 2.

Wollen Sie
So? monatlich
monatlich?

Zinsen

Drückfen annehmen!

Löst Euch umgehend von der internat. Zinsnecht-
herrschaft! Nur so werdet Ihr es vermeiden können,
daß Euch durch das jüdisch-kapitalistische Zins-
wuchersystem Haus und Hof genommen wird!

Hilffeln mußst kein!

Darum schließen auch Sie sich umgehend der
Bau- u. Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H., Jandow i. Pom.
an u. verlangen Sie kostenlose Auskunft u. Beratung

Geschäftsstelle: Walter Bier, Bücherrevisor
Mitglied des Tannenbergbundes

Tannenberger in allen Gauen, die nebenberuflich gegen geringes Entgelt den
Posten eines Vertrauensmannes für die Genossenschaft übernehmen, werden
um ihre Anstrengung gebeten.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse
seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten,
wie Internationale Politik, Poli-
tik des Deutschen Reiches, der
Länder und Gemeinden, Partei-
politik, Rechtspflege, Kultur-
politik, Frauenbewegung, Han-
del, Industrie, Handwerk und
Gewerbe, Bodenpolitik, Finanz-
wesen, Verkehrsweisen, Zoll-
wesen, Sozialpolitik, Vertrie-
bungsweisen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für
Politik u. Wirtschaft

München, Ludwigstr. 17a

Telephon 33430



Deutschvolk = Schirmherr, unter General

O Du, der wachte
Mickühnen Sorgen, als die Wächter schliefen,
O Du, der dachte,
Als Tausende in dummer Irre liefen,
Auf Dich zu achten
Hat Gott Dir Wuchs und Antlitz hoch erhoben —
Und Adler liegen
Stets in dem Ringen zu dem Sonnenspiegel.

Ernst Moritz Arndt.

Ludendorff, der Pazifist

Von Hellmuth Pfeifer.

„Wehrhaftigkeit und Freiheit erfordern ein starkes, charaktervolles Geschlecht, durchdrungen von seiner göttlichen Aufgabe, stolz auf sein Blut und seiner Ahnen Werk, bewußt seiner Kraft, seiner Pflichten und Rechte.“

Sie bedingen Erziehung beider Geschlechter in diesem Geiste, Wehrausbildung der männlichen Jugend, Ausübung des Wehrrechtes des Mannes in einem Volksheer durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und im Kriegsfalle Dienstpflicht beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat.“

Diese hohen sittlichen Forderungen an das Deutsche Volk und an den einzelnen Deutschen stellt Ludendorff in seinen Kampfsätzen. Sie seien immer wieder denen entgegengehalten, die in verbrecherischer Absicht oder in hohlethierischer Leichtfertigkeit dem Feldherrn des Weltkrieges 1914—18 jetzt „pazifistische“ Einstellung vorwerfen, da er in seinem Warnruf „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ die Deutschen von jeder Politik abzuhalten sucht, die geeignet ist, daß unser Volk in seiner Wehrlosigkeit in einen neuen Weltkrieg hineintaumelt, dessen Kriegsschauplatz Deutschland sein würde. Diese „nationalen“ Kreise sollten sich einmal ihrer nationalen Pflichten bewußt werden und sich mit dem soldatischen Lebenswerk Ludendorffs einmal gründlich befassen. In Grund und Boden vor Scham über ihre Bosheit oder ihren Leichtsinns müßten die sinken, die Ludendorffs hohe sittliche Auffassung über die Wehrhaftigkeit eines Volkes anzutasten oder auch nur in Zweifel zu ziehen wagen.

Aber so kurzfristig sind diese Deutschen schon geworden, daß sie nicht einmal 20 Jahre mehr überschauen können, daß sie nicht einmal die Großtaten ihrer Zeitgenossen erkennen und an ihnen das Handeln dieser Großen auf deren weiterem Lebens- und Schaffenszug überprüfen können. Man wird aus der Zukunftswissenschaft entgegenhalten, die Zeitgenossen haben das nie gekannt, es muß erst der richtige Abstand gewonnen werden, erst spätere Geschlechter werden den Taten der Großen ihres Volkes gerecht, wenn die Geschichtsforscher die Sonde angelegt und an Hand umfangreichen Quellenmaterials gesichtet, geprüft und die Werte richtig abgewogen haben. Auch diese anerzogene Anschauung bedarf der Richtigstellung. Es soll nicht verneint werden, daß die Betrachtung aus der Zeit heraus dem Fehler der Leidenschaftlichkeit mehr unterworfen sein kann; darüber besteht aber kein Zweifel, daß Mangel an gesunder Urteilskraft dank unserer unartgemäßen christlichen Auffassung in erster Linie verschuldet hat, daß Wert und Unwert so schlecht ermessen werden können.

Wir wissen heute dank der Erkenntnisse, die uns das Haus Ludendorff übermittelt hat, wie Geschichte gemacht worden ist, wie die wahrhaft Großen mit List und Lüge herabgesetzt und verunglimpft worden sind, ja sogar zur rechten Zeit sterben mußten, damit an ihrer Größe die Völker nicht genesen konnten, während die hörigen „Größen“ in den Vordergrund geschoben wurden. Nur allzuoft fielen und fallen die Zeitgenossen auf diese suggerierten Wertungen herein und die folgenden Geschlechter mit ihnen. Demgegenüber bricht sich bei Zeitgenossenbeurteilung der gesunde Menschenverstand sehr oft Bahn, indem er bei Erkundigung nach irgendeinem Durchschnittsmenschen die einfache Antwort gibt, ja über den kann ich mir kein Urteil erlauben, ich kenne ihn nicht. — Und heute, da lassen sich die „Nationalen“ schon den „Feldherrn“ verunglimpfen, an dem sie sich bisher noch krampfhaft festzuhalten suchten, um den Schein von der Gefolgschaft und der Geschichte zu wahren. Die Verblödung, der Mangel an eigener Urteilskraft, die Suggestionwirkung ist nun schon so groß, daß man auch den „Feldherrn“ glauben lassen kann zu können.

Da ist es denn an der Zeit, den Deutschen ein wenig den Blick zu schärfen für das, was dieser Mann für die Wehrhaftigkeit, die er als hohe sittliche Forderung auch heute an den Anfang seiner Kampfsätze stellt, geleistet hat. Bei der Fülle der Leistungen auf diesem Gebiet in den entscheidenden 10 Jahren (1908—1918) kann nur ein sehr bescheidener Auschnitt gegeben werden. Der Deutsche, der sich ein eigenes Urteil bilden will, — und das sollten alle

Deutschen, vor allem aber die, die sich anmaßen, ein solches abzugeben — kann nur immer wieder auf das Buch des Krieges „Meine Kriegserinnerungen“ von Erich Ludendorff*) und auf die amtlichen Unterlagen „Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18“, herausgegeben von Erich Ludendorff**) verwiesen werden. Diese Werke sollten recht eingehend, vor allem auch auf den höheren Schulen Würdigung finden.

Wir wissen, was General Ludendorff für die Wehrhaftmachung des Deutschen Volkes vor dem Weltkriege getan hat und daß die große Wehrevorlage des Jahres 1913 sein Werk war. Wir kennen seinen harten Kampf in Berlin, der mit seiner Verfehlung aus dem Generalstab endete, die der Urias-Brief begleitete: Dem Obersten Ludendorff müsse Disziplin beigebracht werden.

Weniger bekannt ist die Tatsache, daß General Ludendorff als Chef im Osten raschlos das Ostheer dadurch verstärkte, daß er aus Landsturm und Landwehrbataillonen Divisionen bildete, und diese in das Ostheer einreichte. Dieses Schaffen „aus dem Nichts“ war eine militärisch bedeutende Leistung.

Wir wollen hier nachstehend kurz die ersten Forderungen des Chefs des Generalstabes des Feldheeres betrachten, die



Erlösung von Jesu Christo

von Mathilde Ludendorff (Dr. med. v. Remnig)

320 Seiten, holzfrei, geh. 3.50 RM., geb. 4.75 RM.

General Ludendorff schreibt folgendes Begleitwort:

„Von der Verbreitung des Inhaltes dieses Werkes hängt die Befreiung des einzelnen Deutschen, des Deutschen Volkes und aller Völker ab.“

Wir weisen auch auf die in Folge 14/31 gebrachten Auszüge aus diesem Werke hin.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 NW

unmittelbar nach Eintritt General Ludendorffs, der Seele des Großen Generalstabes, in die Oberste Heeresleitung (O.H.L.) für die Wehrhaftmachung des Volkes gegeben wurden.

Drei Tage nach Übernahme der O.H.L. am 29. 8. 1916 ergoht ein entsprechendes Schreiben an den Kriegsminister. Es verlangt, daß mit der Zeit alle kriegsverwendungsfähigen Leute an die Front gehen, rückständige Durchführung des Ersatzes in der Etappe und in der Heimat durch garnisondienstfähige Leute. Es verlangt, daß Mann und Pferd immer mehr durch Maschinen ersetzt werden. Hierfür ist in erster Linie die Arbeiterfrage ausschlaggebend.

Es wird nötig sein, die Zahl der Arbeiter durch Kriegsbefähigte, Kriegsgefangene, Frauen und Minderjährige zu erhöhen. „All anderen Industriezweigen müssen gegen die Kriegsindustrie zurücktreten. Gegebenenfalls müssen wir, wie in England, zu Zwangsmaßnahmen greifen. So befürworte ich schon jetzt, die Sonntagsarbeit einzuführen. Eine entsprechende Belehrung des Volkes über den Ernst der Lage und die für jeden daraus erwachenden Pflichten dürfte gleichzeitig angezeigt sein und seine Wirkung nicht verfehlen.“

Vierzehn Tage nach Übernahme der O.H.L. ergeben Vor-

*) Zu beziehen durch „Ludendorffs Volkswarte“-Verlag, München 2 NW, geb. 24.— RM., Volksausgabe 3.— RM.

**) Zu beziehen durch „Ludendorffs Volkswarte“-Verlag, München 2 NW, geb. 14.— RM.

schläge an den Reichskanzler, die in ihren umfassenden Forderungen, in ihrer Rücksichtslosigkeit und notwendigen Härte eine Großartigkeit der Pflichtauffassung im Kampfe um Sein oder Nichtsein des Volkes atmen, daß sie für alle Zeiten, solange noch aufrechte Deutsche leben, bewunderungswürdig bleiben.

Die Fragen des Ersatzes für das Feldheer und die Steigerung der Kriegsindustrie — ohne Schädigung der Landwirtschaft — werden dem Reichskanzler mit klaren Vorschlägen gegeben.

„Es erscheint schon jetzt ausgeschlossen, daß diese Fragen ohne entscheidende gesetzliche Maßnahmen erledigt werden können.“

Der Ersatz für das Feldheer verlangt gebieterisch, daß alle wehrfähigen Männer eingestellt werden. Dazu wird als nötig erachtet: Maßnahmen zur Einschränkung der Reklamationen, Einstellung aller zur Zeit Untauglichen, die an heilbaren Krankheiten leiden, in besonderen Abteilungen, die an besonderen Orten einer Genesungskur unterworfen werden, Erhöhung der Lebensaltersgrenze für die Wehr- bzw. Landsturmpflicht auf 50 Jahre.

„Zur Schaffung von Arbeitskräften bleibt das wirksamste und gereichste Mittel ein Kriegsleistungsgesetz.“

„Ein Kriegsleistungsgesetz gibt a) die Möglichkeit, Arbeiter aus fast stillstehenden Industriezweigen (Textilbranche usw.) zu verpflanzen, b) das gesamte Personal der gesamten Kriegsindustrie (Warenhäuser usw.) einzuschränken und anders zu verwenden, c) die Arbeitskraft jedes einzelnen voll auszunutzen.“

„Ich bemerke, daß ein Kriegsleistungsgesetz vor allem auch ein Akt der Gerechtigkeit ist. Es ist namentlich in Anbetracht des allgemeinen Wahlrechts schreien ungerecht, daß ein Teil der Männer (und zwar durchschnittlich die kräftigsten und für den Staat wertvollsten) Leib und Leben vor dem Feinde einsetzen und beruflich auf das schwerste geschädigt wird, während die anderen in Sicherheit daheim sitzen und vielfach nur für ihren Gewinn arbeiten. Wenn auch bei einem großen Teil des Volkes höchste Opferwilligkeit herrscht, so sind andere Teile noch weit entfernt davon.“

„Ausdehnung des Kriegsleistungsgesetzes auch auf die abkömmlichen Frauen ist nötig. Es gibt ungezählte Tausende von kriegslosen Frauen, die nur dem Staate Geld kosten. Ebenso laufen Tausende von Frauen und Mädchen herum, die nichts tun oder höchst unnützen Berufen nachgehen. Der Grundsatz „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ ist in unserer jetzigen Lage mehr denn je berechtigt, auch den Frauen gegenüber.“

Besondere Erfassung der Facharbeiter mit genauer Spezifizierung ihres besonderen Ausbildungsweiges, zwangsweise staatliche Ausbildung und Verwendung der Kriegsbeschädigten und der aus stillliegenden Industriezweigen freizumachenden Arbeitskräfte in der Kriegsindustrie und Landwirtschaft, Schließung der Universitäten wird vorge-schlagen.

„Es ist zudem höchste Zeit, daß unberufenen Schreibern und Hechern, ebenso der stellenweise herrschenden Gewinn- und Vergnügungssucht endlich das Handwerk gelegt wird, und das kann nur geschehen, wenn die berufenen Stellen energisch aufklärend und, soweit nötig, strafend durchgreifen. Das ganze Deutsche Volk darf nur im Dienste des Vaterlandes leben.“

„Um Erfolg zu erzielen, ist schnelles Handeln nötig. Jeder Tag ist von Wichtigkeit. Die nötigen Maßnahmen sind sofort zu ergreifen.“

Erschütternd ist es, an Hand der Urkunden zu verfolgen, wie die gewaltigen Entschlüsse, von Ludendorff in der höchsten Not des Volkes gefaßt, keinen oder nur geringen Widerklang bei denen finden, die sie in die Tat umzusetzen hatten. Von den Bedenken und Erwägungen der Reichsregierung, an ihrer Spitze der Freimaurer Br. v. Bethmann-Hollweg, und der Volksvertretung werden die kraftvollen Vorschläge hinausgeschoben und verwässert.

Das, was Ludendorff gewollt hatte, „im Kriegsfalle Dienstpflicht beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat“, wurde nicht geschaffen. Die gefaßten Beschlüsse und ihre Durchführung blieben weit hinter dem zurück, was Ludendorff als unbedingt notwendig gefordert hatte.

Wer die Urkunden der Obersten Heeresleitung durch-arbeitet, der wird von der gewaltigen Arbeitsleistung Ludendorffs neben der unmittelbaren Kriegsführung und Leitung der Operationen mit größter Bewunderung erfüllt. Er wird auch begreifen, daß dieser Mann, der damals, wie er in seinen Kriegserinnerungen schreibt, noch unendliches Vertrauen zum Deutschen Volke und zur Deutschen Arbeiter-schaft hatte, von der Möglichkeit, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, fest überzeugt war, wenn alle Kräfte aus dem Volke herausgeholt würden.

Daß es nicht geschah, kann nicht Ludendorff zur Last gelegt werden. An dringlichen Mahnungen aus dem Großen Hauptquartier hat es nicht gefehlt, das bezeugen die Urkunden.

Daneben steht seine Organisation des Heeres. In den Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv, Heft 5, schreibt darüber Herrmann Kron in „Die Organisation des Deutschen Heeres im Weltkriege“:

„Wenn man nach der Wanderung über die verschiedenen Gebiete der Heeresorganisation rückblickend das Ganze über-schaut, so tritt in fast sämtlichen Teilen der Unterchied zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Krieges scharf hervor. Bis zum Herbst 1916 Erhaltung und Ergänzung des Bestehenden mit meist nur bescheidenen Ansätzen zum Ausbau; nach der Übernahme der Obersten Heeresleitung durch Hindenburg-Ludendorff eine stahlharte Energie, mit Genialität gepaart, die überall eine feste Ordnung schafft, Veraltetes entschlossen abreißt und dafür neue monumentale Bauten aufführt. Es ist eine Leistung allerersten Ranges, die der große Organisator Ludendorff und mit ihm das Deutsche Volk

von 1811 an, indem sie vom Herbst 1916 bis zum Frühjahr 1917 eine Organisation schufen, die das Heer nach dreijähriger Abwehr zum Angriff größten Stils befähigte.

Das ist „der Pazifist“. Ludendorff hat mehr für die Wehrhaftigkeit des Deutschen Volkes getan als irgendein anderer Deutscher.

Aber er stellt das wehrhafte Volk in den Dienst der Selbsterhaltung, in den Kampf für die Freiheit. Die Wehrhaftigkeit war für ihn nie Selbstzweck. Allein ein Mittel der Freiheit gegen die äußeren Feinde des Volkes.

Heute treten die überstaatlichen Gewalten als die Feinde des Volkes auf, sie führen die wehrhaften Nachbarn gegen die Deutschen. „Der Pazifist“ Ludendorff will heute, was möglich ist, das Wehrhaftsein des Volkes gegen diese Mächte. Hierzu ist kein Gesetz nötig, keine Waffe, sondern allein der Wille.

Dieser Wille zum Kampf gegen die überstaatlichen Mächte wird die Welt vor kriegerischen Absichten dieser Mächte retten und wird den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht zurückgeben, ob es in die Reihe der wehrhaften Völker zurückkehren will, nicht zum Schrecken der Nachbarn, aber als Hort des Friedens in Europa gegen die Mächtschaften überstaatlicher Gewalten.

Wie General Ludendorff durch seine Rüstungsanträge den Frieden in Freiheit sichern wollte, so kämpfte er im Weltkrieg für den Frieden in Freiheit, und so auch heute. Je nach der Weltlage sind seine Ausrichtungen andere, sie werden immer gewaltiger, das Ziel bleibt das gleiche, nie war's ein anderes:

Frieden in Freiheit.

In der Tat, General Ludendorff ist Pazifist.

Wie General Ludendorff in den Generalstab kam

In seiner Studie „Graf Schlieffen und der Weltkrieg“ schreibt Oberstleutnant und Oberarchivar Wolfgang Foerster in dem Abschnitt „Der Feldherr Ludendorff“, in dem er in langen Ausführungen dessen Feldherrntum gerecht wird, zu Beginn:

„Ludendorff ist aus der Schule des Grafen Schlieffen hervorgegangen. Er darf in vollem Sinne sein Schüler genannt werden. Als zum Generalstab kommandierter Oberleutnant hat er im Jahre 1894 zum ersten Male die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich gezogen: Als der Krieg zwischen China und Japan in Sicht rückte, schrieb der junge Offizier, während die Stabsoffiziere auf einer großen Generalstabsreise abwesend waren, eine kurze Untersuchung über die Erfolgsaussichten beider Staaten, und sagte im Gegensatz zu der Auffassung seiner unmittelbaren Vorgesetzten mit großer Bestimmtheit den raschen Sieg Japans voraus. Die Arbeit fand die Billigung des Grafen Schlieffen. Der Verlauf jenes Krieges bestätigte ihre Richtigkeit.“

Diese Feststellungen haben tatsächlich ihre Richtigkeit. Wir können noch hinzufügen, Ludendorff wurde daraufhin in den Generalstab versetzt, nachdem er nur ein Jahr zu ihm kommandiert war, was damals immerhin eine große Seltenheit war. Wohl hat er in der Schule des Grafen Schlieffen gelernt, aber er hat am Feinde selbst gestaltet. Er war nicht nur „Schüler“, er war eben „Feldherr“.

General Ludendorff war 1882 mit ganzen 17 Jahren Leutnant im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 in Wesel geworden; er tat seinen Leutnantsdienst und bildete seine Rekruten aus und war dabei ein frohgefinnter junger Deutscher, geschätzt von seinen Vorgesetzten und geachtet von seinen Soldaten. Damals waren theoretische Winterarbeiten im alten Heere üblich. Die erste Winterarbeit des Jahres 1882/83 war nicht sehr glückt. Die zweite aber — es handelte sich um den viel umstrittenen Feldzug des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gegen die an der Loire aufgestellten französischen Neuformationen, und die Schlacht von Beaune la Rolande Ende November 1870 — war gelungen. Sie ging unter den drei besten der Regiments zur Division nach Düsseldorf. So lenkte der junge Offizier die Aufmerksamkeit auf sich. Im April 1887 wurde

er mit einem Jahr Vorteil in das Seebataillon, d. h. also zur Marine nach Wilhelmshaven versetzt. Er erhielt ein Leutnants-Patent vom April 1881, war also nun Leutnant mit 16 Jahren geworden!

Das Leben führte ihn nun auf Schiffen der werdenden Flotte weiter hinaus. Er lernte Schweden, Norwegen, England, Schottland kennen. Eine Reise ins Mittelmeer für Winter 1889/90 stand für ihn in Aussicht, der junge Offizier lehnte sie aber ab, um sich in diesem Winter zum Examen der Kriegsakademie vorzubereiten. Es war für ihn die höchste Zeit, denn im allgemeinen war es so, daß nach den drei Jahren der Kriegsakademie ein zweijähriges Kommando zum Generalstab folgen mußte, falls bei ent-

Freimaurer- und Jesuitenrettung

In der „Notverordnung“ lesen wir in § 15/3:

„Der Reichsminister des Innern kann die Vorschriften des § 1 Abs. 1 Nr. 3, soweit ein Bedürfnis besteht, auch auf andere Religionsgesellschaften und auf Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, für entsprechend anwendbar erklären.“

§ 1 Absatz 1 Nr. 3 lautet:

„Daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden.“

Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, wie z. B. Jesuiten (deren Orden bisher noch keine Einrichtung der römisch-katholischen Kirche im Sinne des § 166 des RStGB. ist) und Freimaurer, werden sich dies zunutze machen und die Deckung der „Notverordnung“, die für sie in der Tat eine Notverordnung ist, für sich in Anspruch nehmen. Die Millionen Deutsche, die sich an unserem Jesuiten- und Freimaurerkampf beteiligen und die Werte kennen, die meine Frau und ich über Jesuiten und Freimaurer herausgegeben haben, werden wissen, um was es sich bei der „Notverordnung“ noch weiter handelt, und das Zusammenpiel der überstaatlichen Mächte in Deutschland erkennen.



sprechender Beurteilung eine Versetzung in den Generalstab erfolgen könnte, wie das natürlich der Wunsch vieler Offiziere, auch Ludendorffs, war. Die Beförderungverhältnisse des Heeres waren so, daß dies noch gerade möglich erschien. Ludendorff bereitete sich also zum Examen vor, machte das Examen von Kiel aus, wohn er inzwischen versetzt war, in Altona, beim Generalkommando des IX. Armeekorps, und wurde dann auch zur Kriegsakademie zum 1. Oktober 1890 einberufen. Vor dem Antritt dieses Kommandos war er in das Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8 versetzt worden.

Nach Ablauf der Kriegsakademie erhielt er vom General Medel, seinem Kriegsgeschichts- und Taktiklehrer des letzten Jahres, die Beurteilung:

„Ein klarer Kopf, der mit gutem Wissen eben solches Können vereinigt. Ludendorff ist zum Kommando für den Generalstab geeignet.“

Zum 1. April 1894 erfolgte nun die Kommandierung zum Generalstab. Vorher hatte Ludendorff noch einen dreimonatigen Urlaub nach Rußland zur Vervollkomm-

nung in der russischen Sprache erhalten, der sich bis in den April hineinzog.

Ludendorff meldete sich nach Ablauf des Urlaubs im Generalstabe. Der Empfang war nicht sehr ermunternd. Über irgendwelche „Verbindungen“ verfügte er nicht. Er war in eine Sektion der russischen -h-Abteilung gekommen, die als recht „abgestanden“ galt. Ein ihm bekannter und wohlgefinnter Major sagte ihm wenig überlegt:

Aus dieser Sektion wäre noch kein kommandierter Offizier in den Generalstab versetzt worden.

Ludendorff zerbrach sich nicht den Kopf, sondern unterrichtete sich in seinem Arbeitsgebiet.

Dieses Arbeitsgebiet umfaßte die Bearbeitung der militärischen Streitkräfte Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Rumäniens, Serbiens, Montenegros, Bulgariens, Griechenlands, wohl auch der Türkei, Japans und Chinas, also von Staaten, die in den 90er Jahren vorigen Jahrhunderts recht wenig militärische Bedeutung für Deutschland hatten. Es war natürlich, daß die Aufmerksamkeit der höheren Stellen des Generalstabes sich mehr den Staaten zuwandte, die für Deutschland und auch für die große Politik wichtig waren. Dementsprechend hatten auch die Offiziere, die diese Staaten bearbeiteten, viel mehr Gelegenheit, ihr Können den Vorgesetzten zu zeigen, als Offiziere, die in „abgestandenen“ Sektionen tätig waren. Zunächst also waren „die Ausichten“ Ludendorffs nicht gerade rosig, wenn auch taktische Arbeiten, die alle kommandierten Offiziere zu schreiben hatten, einen Ausgleich möglich machten.

Da wollte es denn das Geschick, daß im Juni 1894, als die Generalstabsoffiziere auf einer großen Generalstabsreise, die Graf Schlieffen leitete, abwesend waren, der Krieg zwischen Japan und China drohend wurde, durch den Japan in die Geschichte der Weltmächte dieser Erde und zugleich aus seiner Jahrtausend langen Abgeschiedenheit in die Weltgeschichte eintrat.

Oberleutnant Ludendorff schrieb kurz entschlossen seine erste Denkschrift über den bevorstehenden Krieg Japans und Chinas und kam zu dem Schluß, daß die junge Militärmacht Japans, dessen Heer durch Deutsche Offiziere, wie die Herren v. Gutschreiber und Medel, nach Preußischem Muster, und dessen Flotte nach englischem Vorbilde geschaffen waren, den Kolos China, bzw. dessen zahlenmäßig überlegene Kriegsmacht schnell überwinden würde. Ludendorff übergab die Denkschrift seinen, von der Generalstabsreise zurückkehrenden Vorgesetzten, sie sahen sich die Denkschrift sehr skeptisch an, weniger der bayerische Major v. Bechtolsheim, mehr schon der württembergische General und Abteilungschef, General v. Sid. Dieser meinte zu Ludendorff:

„Was er denn eigentlich zusammengeschrieben habe.“ Das klang nicht sehr vertrauenerweckend. Ludendorff erklärte ihm nochmals die Zusammenhänge, und General v. Sid. entschloß sich zögernd, die Denkschrift dem Chef des Generalstabes vorzulegen. Auch hier stieß sie auf erhebliche Bedenken. General v. Schlieffen hatte gerade mit dem Prinzen Heinrich von Preußen gesprochen, der, wie die meisten Seeoffiziere aus jenen Jahren, kein günstiges Urteil über die Japaner gewonnen hatte. Sein Urteil lautete gerade entgegengesetzt der Ansicht Ludendorffs. Der Kolos würde mit Japan recht bald fertig werden. Auch Graf Schlieffen selbst neigte dieser Ansicht zu, machte sich aber schließlich mit dem Gedanken der Denkschrift vertraut und trug hiernach auch dem Kaiser vor.

Als nun am 1. April 1894 die Kriegserklärung an China folgte, war plötzlich aus der „abgestandenen“ Sektion, in der Ludendorff arbeitete, auf einmal eine höchst „aktuelle“ Sache geworden. Der Ludendorff bekannte Stabsoffizier sagte ihm nur:

„Mensch, was haben Sie für einen Duse!“

Nun war es mit dem „Duse!“ noch nicht so weit her; denn Ludendorff mußte die Operationen bearbeiten und war dabei vornehmlich auf die Japan sehr wenig günstig geonnenen Meldungen des Büros Reuter angewiesen, die

Kriegsheke und Völkermorden

Beruhet die geschichtliche Darstellung in diesem Werk auf Wahrheit?

Lehrer H. Dittmer, Hamburg.

Gute Bücher bewahren sich dadurch, daß man sie beliebig oft durchlesen kann, ohne daß sie uns langweilen oder ermüden. Wir werden sogar immer neue Seiten an ihnen entdecken, die uns zuerst entgangen waren, bis wir es dahin gebracht haben, daß wir mit dem Verfasser nahezu auf gleicher Erkenntnisstufe stehen.

Geschichtsbücher sollen vor allen Dingen unser Streben nach Wahrheit über die Bedingungen des Völkerebens erfüllen. Deshalb kann Geschichte nur von Menschen geschrieben werden, die einmal über ein umfangreiches und gediegenes geschichtliches Wissen, und zum andern über eine ausnahmsweise reiche persönliche Lebenserfahrung verfügen. Dabei muß sich in ihnen die unbedingte Liebe zur Wahrheit mit einer hervorragenden kritischen Urteilsfähigkeit und mit psychologischer Begabung zur richtigen Einschätzung der Menschen verbinden. Wo auch nur eine der genannten Eigenschaften fehlt, da kann kein Werk geschaffen werden, das vorbildlich im höchsten Sinne zu nennen wäre; ein Werk nämlich, das eine dauernde und allseitige Überprüfung an der Wirklichkeit verträgt, ohne im geringsten an seiner Überzeugungskraft zu verlieren; und das ferner im Einklang bleibt mit dem immer mehr sich weitenden Gesichtskreis des Lesers, weil die Wahrheit unveränderlich und ewig gültig ist und deshalb von keiner Entwicklung betroffen wird.

Die gefährlichste Klippe besteht für den Geschichtsschreiber erfahrungsgemäß in jeder Art von Vorurteil, ganz gleich, ob es auf politische oder konfessionelle oder sonstige Gebundenheit zurückzuführen ist. Denn Vorurteile schließen ihrem Wesen nach jenes seelische Gleichgewicht aus, das uns allein in der Lage versetzt, eine richtige Abwägung der widerstrebenden Ursachen und Kräfte vorzunehmen.

Aus demselben Grunde ist es auch ein großes Wagnis, Geschichte „von einem bestimmten Standpunkt aus“ zu schreiben. Die Gefahr liegt nahe, daß der Darsteller die einzelnen geschichtlichen Momente sozusagen durch verschiedene Linien zieht und sie in einer Verzerrung wiedergibt. Unwichtiges kann in starker Vergrößerung erscheinen, und das wirklich Wichtige tritt dagegen zurück.

Ernsthafte Geschichtsforscher werden deshalb stets vor sich selber auf der Hut sein, damit es ihnen nicht in den Sinn kommt, etwas beweisen zu wollen. Die Tatsachen allein müssen sie zu ihrem Urteil zwingen.

Aber nun kommt die Rehrseite des Gesagten. Ist der Geschichtsforscher durch gewissenhaftes und gründliches Studium, oder

durch seine eigene Lebenserfahrung bestimmt umgrenzten, politischen Einflüssen auf die Spur gekommen, dann muß er auch den Mut haben, zu prüfen, ob diese Einflüsse nicht auch bei anderen geschichtlichen Ereignissen eine Wirkung ausgeübt haben, wo sie zunächst weniger offensichtlich zutage traten. Er darf nicht fürchten, wegen der besonderen Blickrichtung in seinem Urteil unsicher oder ungerade zu werden, oder sich dem Vorwurf der Einseitigkeit auszuliefern. Sein ganzes Streben muß vielmehr darauf gerichtet sein, ohne Haß und ohne Voreingenommenheit nur die Wahrheit zu finden, aber auch nichts im Dunkel des Geheimnisses verborgen zu lassen, was nur irgendwie mit den modernen Mitteln der Forschung für uns zugänglich gemacht werden kann. Nur aus einer solchen freien und unabhängigen Stellung zu Menschen und Dingen kann Ersprießliches und Segensreiches im Dienste der Wahrheit entstehen.

Wer den Freiheitskampf des Hauses Ludendorff seit Kriegsende kennt, der wird dem General nicht entfernt Befangenheit des Urteils aus politischen oder konfessionellen Gründen nachsagen wollen. Von den Gefahren, die wir für eine Geschichtsdarstellung genannt haben, hätte höchstens die Festlegung der Untersuchung nach einer bestimmten Richtung hin den Wert der Bücher schmälern können. Aber selbst in dieser Hinsicht ist das Urteil des Generals nicht getrübt worden, sondern vollkommen objektiv geblieben. Davon mögen uns die nachfolgenden Ausführungen mit ihrem dreifachen Beweis überzeugen.

Ludendorff, ein ganz wahrhafter und offener Charakter, ist in seiner Kampfnatur ein aufrichtiger und gerader Gegner. Niemals verächtlich, er stets sagt er frei heraus, wen er für den Schuldigen hält. Damit gibt er dem Angeklagten die Möglichkeit, sich ebenso offen zu verteidigen.

In „Kriegsheke und Völkermorden“ werden die überstaatlichen Mächte — Jude, Jesuit und Freimaurer — als die Urheber aller der entsetzlichen Greuelthaten und des furchtbaren Blutvergießens in Revolutionen und Völkerrkriegen während der letzten 150 Jahre erkannt und in ihrem Wirken dem Leser gezeigt. Zu zehntausenden wurde das Buch im Deutschen Volke und unter anderen Völkern verbreitet. Man stelle sich vor, welche Lage damit für den Verfasser geschaffen war:

Ein einzelner, der als Ankläger auftritt, steht sich einer erbiterten und hasserfüllten Schar von Angegriffenen gegenüber. Und zwar nicht einer Klasse von Unterdrückten, sondern gerade den Mächtigsten im Staate, die Volk und Regierung, und Presse, und öffentliche Meinung beherrschten. Wie leicht müßte es doch so zahlreichen und mächtigen Verbündeten sein, die gegen sie erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen und zu widerlegen, wenn ihnen das mindeste Unrecht getan worden wäre, d. h. wenn das Buch „Kriegsheke und Völkermorden“ nicht auf voller Wahrheit beruhte! Wahrscheinlich hätte dann die

Schrift gar nicht erst im Buchhandel erscheinen dürfen. Aber auch so stehen Tausende von namhaften und angesehenen Jeddern den überstaatlichen Mächten zur Verfügung, bereit, jede scheinbare Übertreibung, oder logisch ansehbare Schlussfolgerung des Generals als Waffe gegen ihn zu benutzen, und ihn nach Möglichkeit zu vernichten. In gutem Willen und an Aufmunterung dazu hat es auch sicherlich nicht gefehlt. Was aber haben die Gegner erreicht, und vor allen Dingen, wie haben sie ihren Verteidigungskampf geführt?

Unter sich haben sie geflücht und geschimpft, aber ihr ohnmächtiges Wüten und Schmähen zeugt nur allzu sehr von furchtbarer, blutiger Schuld.

Vor der Öffentlichkeit haben sie zunächst versucht, Ludendorffs mutige Tat totzuschweigen. Als das nicht mehr ging, machten sie sich daran, den Inhalt seines Buches zu verdrehen und die Tatsachen zu leugnen. Sachliche Widerlegungen haben sie aber nicht einmal gebracht; hier versagte ihre Kunst, weil das Buch „Kriegsheke und Völkermorden“ auf Tatsachen fußt, gegen die auch der gerissenste Jude nicht anstreiten kann.

Aber auch das Abzuleugnen wird den Gegnern auf die Dauer nichts nützen, weil die freimaurerischen „Geheimnisse“ vom General als helle Tageslicht gezogen worden sind. Die Entstellungen und Lügen jedoch brechen in sich selbst zusammen, sobald man ihnen die einfache, schlichte Wahrheit gegenüberstellt. So wird durch die Ohnmacht des Gegners das Recht auf Seiten des Angreifers bewiesen.

Da es sich aber nicht um eine persönliche Angelegenheit handelt, sondern um die bedeutungsvolle Schicksalsfrage des Deutschen Volkes, — denn dieselben überstaatlichen Mächte, die unser Verderben verschuldet haben, sind auch heute noch, und zwar unheilvoller als je, am Wirken —, so müssen wir von jedem besonnenen, nach Wahrheit suchenden, und von Liebe zum Vaterland erfüllten Deutschen als staatsbürgerliche Pflicht verlangen, daß er das Buch des Generals Ludendorff mit kritischem Ernste prüft, daß er allein der Wahrheit zu Ehren entscheidet, und daß er dementsprechend sich selber offen und freimütig auf die Frage Antwort gibt: Ob er nach sorgfältiger Prüfung und unparteiischem Urteil die Bücher des Generals als „wahr“ anerkennen muß, oder ob sich die geschichtlichen Vorgänge der letzten 150 Jahre auch auf andere Art, sei es weniger umständlich oder überzeugender, erklären lassen?

Denn damit kommen wir zu einem zweiten Kriterium der historischen Wahrheit: Es liegt im Wesen des menschlichen Geistes, daß wir von mehreren, unter sich abweichenden und widersprechenden Vertretungen der Tatsachen diejenige für richtig halten, die der wenigsten urfälligen Voraussetzungen bedarf, ohne daß sich innere Widersprüche nachweisen lassen. Je mehr Einzelbeobachtungen außerdem durch die Voraussetzungen ihre Erklärung finden, desto sicherer sind wir von ihrer Wahrheit



Nie wird ein Glied des Deutschen Volkes frei wenn nicht zugleich mit ihm alle Glieder gefunden und zwar auf allen Gebieten, des Glaubens, des Rechtes und der Wirtschaft und bevor nicht durch die volle Anerkennung des schaffenden Menschen und Klarheit über sittlich freie Volkswirtschaft die Grundlagen für die Einführung der technischen Maßnahmen getroffen sind.

Erich Ludendorff in „Gefesselte Arbeitskraft“

Aus der Wirtschaft

Bauernnot und Städtstoffpreise.

Die Lage der Deutschen Landwirtschaft wird immer schwieriger; viele Deutsche sehen noch nicht, daß mit dem Schwinden einer unabhängigen, selbständigen Landwirtschaft das Schwinden ihrer eigenen Freiheit unlösbar verknüpft ist. In je höherem Grade wir im Bezuge unserer Ernährung und Bekleidung auf das Ausland greifen müssen, um so mehr liefern wir uns den weltkapitalistischen Mächten aus, die uns abhängig und gefügig haben wollen. Ein Volk, das frei sein will, muß zuerst sich selbst ernähren können. Das wäre auch für uns durchaus möglich gewesen und wäre es heute noch, wenn alle verfügbaren Hilfsmittel wirklich dem Deutschen Volke dienten und nicht den Interessen der Konzerne und Trusts, der Banken- und Kreditinstitute, dieser Einnahmestellen für die Finanzmagnaten der Erde. Wie es aber heute mit den notwendigen Hilfsmitteln für Deutsche zweifelhaft ist, das beleuchtet sehr anschaulich diese Meldung, die wir dem „Landvolk“ vom 20. 3. 31 entnehmen:

„Es ist Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft in erheblichem Umfange Leuna-Salpeter zur Düngung benutzt und dieses Düngemittel mit etwa 13–14 RM. je Zentner bezahlt. — Der Herstellungspreis beträgt demgegenüber etwa 2,50 bis 3.— RM. — Andererseits ist bekannt geworden, daß Japan Leuna-Salpeter, trotz des langen Frachtweges, seinerzeit mit 7 RM. je Zentner angeboten worden ist und — unumwunden — behauptet wird, daß Frankreich, Polen, Tschechien usw. ihn mit 4,50 bis 5.— RM. je 1 Zentner geliefert erhalten. — Es darf daran erinnert werden, daß für die Preisgestaltung des Leuna-Salpeters das Städtstoffyndikat verantwortlich ist, das zu einem Drittel aus sogenannten Vertretern der Landwirtschaft besteht. — Tatsache ist nun, daß diese immerhin etwas merkwürdigen, überaus durchweg unbekannten „Vertreter der Landwirtschaft“ im Städtstoffyndikat, wie alle anderen Mitglieder des Syndikats, als Entschädigung für ihre „Mühewaltung“ eine Lantieme beziehen, die man auch bei großzügiger Betrachtung der Dinge nicht als kleinlich ansehen kann.“

General Ludendorff hat schon 1918 auf die ungeheure Wichtigkeit des verbilligten Städtstoffs für die Landwirtschaft hingewiesen, und seiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß der Ausbau des Leunawerks bei Merseburg erfolgte. Wir geben nachstehend die entscheidenden Stellen aus seinen Briefen an den Staatssekretär des Reichshandelsamtes wieder, aus denen hervorgeht, in welcher schreiendem Gegensatz die heutigen Preise des Städtstoffs zu den Gedanken stehen, die für den Ausbau des Leunawerks maßgebend waren.

Der Erste General-Quartiermeister.

II Nr. 86. 762 op.

Gr.H.Q., den 22. Mai 1918.

An den Staatssekretär des Reichshandelsamtes v. Roedern. Sehr verehrte Excellenz! Seit langer Zeit stehen die Reichsbehörden untereinander und mit der D.H.Q. in Schriftwechsel und Beratungen über die Städtstofffrage, ohne einer Lösung wesentlich nähergekommen zu sein. Ich schrieb kürzlich noch darüber an die Reichsleitung. Von erneuten dienstlichen Schritten verspreche ich mir wenig. Ich ziehe es vielmehr vor, Sie privatim zu bitten, sich dieser Angelegenheit persönlich besonders anzunehmen und eine schnelle Lösung herbeizuführen.

Die Sache ist militärisch, landwirtschaftlich und daneben wohl auch finanziell von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauert. Bistlang mußte die Landwirtschaft sich mit einer recht knappen Bedarfsdeckung an Städtstoff begnügen. Darin liegt eine große Gefahr. Der Boden wird von Jahr zu Jahr ärmer. Ist der Krieg bald zu Ende, so wird eine Krise ohne weiteres durch Fortfall des militärischen Bedarfs überwunden. Für den Fall aber, daß er andauert, kann nur eine weitere Erhöhung der Produktion helfen. Eine solche ist außerdem aber für einen Zukunftskrieg unbedingt nötig. Wir müssen in Zukunft den Bedarf für Heer und Landwirtschaft unbedingt decken können. Ein Stillstand darf also auf keinen Fall eintreten. Verwendung werden wir im Frieden immer für den Städtstoff haben, mag die Produktion noch so hoch sein.

Nun ist eine weitere Produktionssteigerung, wie ich höre, abhängig von Verträgen des Staates mit den Badischen Anilin- und Sodafabriken, und meine Bitte geht dahin, daß Sie, verehrte Excellenz, Ihren maßgebenden Einfluß für einen schnellen Abschluß geltend machen. Die oben angeführten militärischen und wirtschaftlichen Gründe machen es erforderlich.

Ich denke, daß die in Frage stehenden Verträge auch vom finanziellen Standpunkt aus vorteilhaft sind. Wir werden an den Kriegskosten schwer tragen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß durch bare Kriegsschuldensammlungen ein sehr großer Teil unserer Schulden wird gedeckt werden können. Um so mehr müssen wir auf andere Mittel fassen. Gewiß, wir werden — ähnlich wie in Rumänien — bei den Friedensschlüssen unserer Wirtschaft Gedeihmöglichkeit und Freiheit schaffen. Aber das Geld wird — wie die Kriegsgewinne — in Privat Hände, Unternehmungen und Banken fließen. Es wird dem Staate durch Steuern erst auf Umwegen zugute kommen. Dabei wird — wie ich fürchte — manches in unbeabsichtigte Kanäle fließen; auch stärken wir, wenn wir uns auf diesen Weg beschränken, wohl zu sehr die Macht der Banken und Kartelle. Ich glaube, wir müssen dem Staat unmittelbare Einnahmequellen schaffen, und das ist u. a. der Städtstoff, so weit ich das übersehe, wohl ein sehr dankbares Objekt, das wir uns nutzbar machen sollten.

Ich weiß nicht, ob in dieser ganzen Frage der Umstand eine Rolle spielt, daß der Staat an der Ammoniakstoffsproduktion bereits interessiert ist, und daß, um diese rentabel zu halten, ein Niederhalten des Ammoniakstoffs erwünscht ist. Ich

Ein Fall für Viele

Wie Ludendorff beim Deutschen Arbeiter verleumdet wurde.

Das Streben der überstaatlichen Mächte geht immer dahin, bei uns zu verhindern, daß aus der Bevölkerung, d. h. aus den unzähligen Parteien, Richtungen, Ständen, Interessengruppen usw. ein Volk, eine lebendige Volkseinheit wird. Als eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles bedienen sie sich der Volksverhetzung. Zwar wurde diese Waffe sofort stumpf zu Beginn des Krieges, als eine einigende Idee das ganze Volk zusammenschloß. Verloren doch damals solche Führer sofort ihren Einfluß, damals, als Arbeiterführer im Reichstage befanden: „Wenn wir die Kriegsgeldern abgelehnt hätten, wären wir nicht bis zum Brandenburger Tor gekommen, unsere eigenen Arbeiter hätten uns totgeschlagen.“ Je länger aber der Krieg dauerte, desto mehr gewannen die volkszerstörenden Kräfte wieder die Oberhand, und was war naheliegender als gegen den Mann Mißtrauen zu säen, dessen ganzes Wirken der Errettung und Erhaltung seines Volkes galt, gegen Ludendorff. Verdächtig war er den Leuten ja schon lange, die auf Zerstörung unseres Reiches ausgingen, schon seit der Zeit, als er vom Generalstab aus verfuhr, durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht seinem Volke eine Waffe zu geben, die sehr wahrscheinlich den Ausbruch des Weltkrieges überhaupt verhindert hätte.

Es war ja auch so gefahrlos und einfach gegen Ludendorff zu heken, der Kampf war ja nur einseitig, denn Ludendorff hatte noch keinen Einblick in die Zusammenhänge. Er spürte wohl Widerstände auf allen Seiten, vermochte aber die einheitlich geleitete Absicht noch nicht zu erkennen.

Zu Beginn des Jahres 1918 traten die Führer der Sozialdemokraten, der unabhängigen Sozialisten und andere zusammen, um über einen etwaigen Generalstreik zu beraten. Grund dazu sollten die schlechten Lebensmittelverhältnisse abgeben. Die Meinungen waren geteilt. Den Entschcheid zur Durchführung des Streikes gab eine angebliche Äußerung Ludendorffs. Prof. Dr. Kraft, Dresden, berichtet darüber in einem Schreiben:

„Vor Beginn der Sitzung des Landeslebensmittelamtes stellte ich den in vielen gemeinsamen Beratungen als sonst sehr besonnenen, klar und anständig denkenden Vertreter der Sozialdemokratischen Partei wegen der unseligen Streiks und der unklaren Stellung der sozialdemokratischen Führer zu denselben zur Rede und gab meinem Bedauern darüber Ausdruck, daß damit die Heimarmee den Kämpfern draußen in den Rücken gefallen sei und zweifellos die Gegner nur ermutigt habe. Das hätte trotz der Ernährungs-schwierigkeiten nicht vorkommen dürfen... Welche Gründe denn da eigentlich vorgelegen haben? Da gab er mir zur Antwort: „Ja, die Äußerung Ludendorffs schlug dem Faß vollends den Boden aus.“ „Welche Äußerung denn?“ fragte ich. „Der Deutsche Arbeiter sei zu einem Generalstreik zu feige.“ Auf die Antwort, es sei unmöglich, daß der Mann, der des Deutschen Arbeiters Mut jeden Tag im Schützengraben sich erproben sehe, eine solche Äußerung getan haben

*) Entnommen den „Urkunden der Obersten Seeresleitung“ von Erich Ludendorff.

würde einen solchen Gedanken nicht für richtig halten. Der Ammoniakstoff verbraucht viel Kohle, viel Menschenkraft, er hat daher gegenüber dem Ammoniakstoffs schon aus wirtschaftlichen Gründen keine Zukunft. Militärisch aber dürfen wir unter keinen Umständen irgendwelche Menschenkraft und Kohle verschleudern. Das beweist dieser Krieg zur Genüge.

Für einige Zeilen der Antwort wäre ich dankbar. Ich denke, wir müssen zum schnellen Abschluß in dieser Frage kommen.

gez. Ludendorff.

Ab schrift.

Chef des Generalstabes des Heeres.

II. Nr. 87. 815 op.

Gr.H.Q., den 3. Juni 1918.

An den Staatssekretär des Reichshandelsamtes v. Roedern. Sehr verehrte Excellenz! Aus Ew. Excellenz Schreiben vom 27. Mai 1918 erhebe ich mit besonderer Freude, daß die Vergrößerung der Merseburger Anlagen nunmehr gesichert ist. Für den Fall, daß der Krieg noch längere Zeit dauert, ist damit eine erhebliche Garantie geboten, daß auch im Falle schwerer Beschädigungen in Oppau der Städtstoff für das Heer sichergestellt ist und gleichzeitig auch die Landwirtschaft nicht bedacht werden können.

Ew. Excellenz Bedenken, daß es schwer halten wird, nach Friedensschluß 500 000 T. Städtstoff jährlich in der Landwirtschaft unterzubringen, glaube ich nicht teilen zu sollen, besonders nicht für die nächsten Jahre. Unser Boden ist städtstoffhungrig. Wir werden das Baltikum, wahrscheinlich auch Rußland, Ukraine, Rumänien usw. zu verpflegen haben. Außerdem aber glaube ich, daß wir unsere eigene landwirtschaftliche Produktion sehr wohl durch erhöhte Städtstoff-, Kali- und Phosphatzufuhr so steigern können, daß wir auf Einfuhr von Getreide- und Futtermitteln verzichten können. Kali ist vorhanden. Phosphate werden wir aus der Ukraine hoffentlich in erheblichen Mengen bekommen können. Gibt uns die Erweiterung von Merseburg auch die Möglichkeit einer ausreichenden Städtstoffversorgung, so wird sich das angestrebte Ziel erreichen lassen.

gez. Ludendorff.

Die klare Erkenntnis über die Gewinnabsichten der Kartelle und Banken wird dazu beigetragen haben, daß in diesen Kreisen der Wille wuchs, den unbequemen und rastlosen Arbeiter für Deutsche Belange, Erich Ludendorff, zu beiseitigen. Die Deutschen Bauern, die heute wegen der hohen Düngemittelpreise ihre Erträge zurückgehen sehen, mögen aus dieser Entwicklung endlich das Treiben der überstaatlichen Geldherrscher erkennen, mit denen ihre Vertreter in Syndikaten und Kartellen zusammenhängen. Es wird höchste Zeit, daß die Bauern sich ihre Landbündelführer und Vertreter recht genau auf die Zugehörigkeit zum Städtstoffyndikat oder anderen Wirtschaftstrüsten ebenso ansehen, wie auf das Wirken in Freimaurerlogen und anderen Geheimorden.

könne, folgte Ahseljuden und ein etwas verlegenes „Ja“ wurde es doch verbreitet.“

Ludendorff schreibt dazu am 3. 3. 19:

„Ich ermächtige Sie gerne zu der Erklärung, daß ich eine Äußerung, der Deutsche Arbeiter sei zu einem Streik zu feige, selbstverständlich nie getan habe. Es tut mir leid, daß man mir einen solchen Unfug zutraut. Wohl aber habe ich mich stets dahin ausgesprochen, daß in jeder Masse der Deutschen Arbeiterschaft für zu vaterländisch gesinnt halte, als daß sie während des Krieges in einen Streik treten würde.“

Auch seinen Mitarbeitern war es ganz selbstverständlich, daß Ludendorff nie ein solches Urteil ausgesprochen haben konnte. So schrieb z. B. Oberstlt. Bauer:

„Ich finde eine um so größere Niedertracht in den Unterstellungen darin, als Erz. Ludendorff gerade für die Arbeiterschaft ein warmes Herz hat, und an jeder sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Siedlungsfrage, Ernährung, sich dauernd und, wie Sie ja selbst wissen, mit Erfolg betätigt hat.“

Der Abgeordnete Lange gab bei einer Unterredung zu, daß die Unterstellungen unter der sächsischen Arbeiterschaft von Mund zu Mund kolportiert worden seien. Sie seien in der gemeinsamen ersten Sitzung wegen der Streikfrage vorgebracht worden — nicht ohne Widerspruch. Diese so raffiniert auf das Ehrgefühl des Deutschen Arbeiters berechnete Äußerung habe ausschlaggebende Wirkung gehabt. Auf Grund der ihm gewordenen Aufklärungen sei er nun überzeugt, daß die Äußerung gar nicht gefallen sein könne. Er werde nun tun, was in seinen Kräften stehe, um dem Gerücht entgegenzuwirken.

Es ist nur eines der vielen Beispiele, die zeigen, wie leicht mit Erfolg auf die Urteilslosigkeit der Masse spekuliert werden kann, getreu der Weisung: „Um die öffentliche Meinung zu beherrschen, müssen wir Zweifel und Zweifelt säen.“ Es ist ein Beispiel dafür, wie die Unterlagen aussehen, auf Grund deren Scheidemann am 17. 10. 18 ausfuhrte, Ludendorff habe in Arbeiterkreisen einen ganz schlechten Ruf. Das Ziel aber, das damit verfolgt wurde, drückte Rathenau klar und deutlich aus in seiner Bemerkung zu seinem Mitarbeiter Eisner im Dezember 1919: „Es ist uns noch im letzten Augenblick gelungen, alle Schuld auf Ludendorff zu werfen.“

Unermüdlich werden seit dieser Zeit immer neue Fehreden erfunden und gedankenlos weiterverbreitet. Selbst von den politisch so gut geschulten Arbeitern erkennen viele noch nicht, daß Ludendorff in allen seinen Schriften gerade für die Arbeiterschaft kämpft. Es wird ihnen ja sorgfältig verschwiegen, daß Ludendorff nicht um die Gunst der Massen, nicht um Parteisitze, nicht um Vorrechte einer Klasse, nicht um irgendwelche sonstige Vorteile kämpft, daß er nicht auf seinen Lorbeeren ausruht, sondern daß er heute noch wie während des Weltkrieges um die Erhaltung seines Volkes kämpft. Sie bedenken nicht, daß ein freier Deutscher Arbeiter nur in einem freien Deutschen Volk möglich ist.

M. W.

Wie uns von einer Wäschefirma mitgeteilt wird, hat der Hauptauschuß des Pr. Landtages am 22. 1. 31 einen Entschlie-

ßungsantrag angenommen, in dem der wichtigste Punkt 1 heißt:

„... eine in den §§ 44 und 56 G.O. (Gewerbeordnung) zu treffende Bestimmung, durch die das Detailreisen in Erzeugnissen der Wäsche- und Leinenindustrie verboten wird.“

Dieser Antrag ist von der Zentrumspartei ausgegangen und dem Handelsauschuß des Pr. Landtages zugewiesen worden. Die Entschliebung würde den Tod vieler selbständiger Deutscher Unternehmen bedeuten, die mit guter Ware Dauerkunden durch Detailreisen zu gewinnen suchen, während jüdisch-jesuitischen warenhausähnlichen Unternehmen durch Beseitigung der lästigen Deutschen Konkurrenz der Vertrieb erleichtert wird. Die Chawrus arbeitet emsig!

Im rheinischen Provinziallandtag hat ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei, Dr. Stein, gesagt,

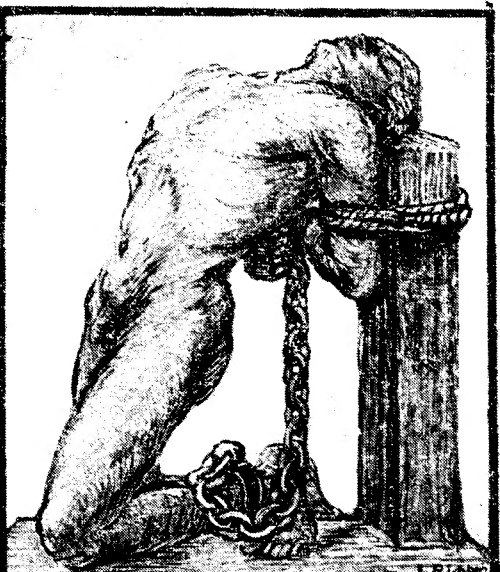
„daß das jetzige kapitalistische System nicht vor dem Zusammenbruch stehe. Im Gegenteil trage es zur Existenz vieler Millionen Menschen bei.“

Daß den Bonzen der Wirtschaftspartei mit diesem System ge- dient ist, bezweifeln wir nicht, denn bei der Beseitigung des überstaatlich-kapitalistischen Systems müßten sie auch verschwin- den. Wir fragen aber die Anhänger der Wirtschaftspartei, ob sie glauben, daß dieses System zu ihrem Bestehen beiträgt, oder nicht vielmehr zur Vernichtung jeder selbständigen Deutschen Wirtschaft führt. Je lauter die Weltkapitalisten schreien: Keine Krise des Systems — kein Zusammenbruch, um so eher glauben wir, daß sie selbst von der Unvermeidlichkeit dieses Zusammen- bruchs überzeugt sind, dessen Eintreten aufmerksame Deutsche schon seit geraumer Zeit feststellen haben.

Bei der „Jlfe“-Hauptversammlung triumphierte der tschechische Jude Weisched über das Reich, indem die Verwaltung die Wahl des Reichsvertreters in den Ausschrat ablehnte, dem Juden aber zuwählte.

Wie die „Deutsche Bergwerkszeitung“ v. 2. 4. 1931 mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald im „Deutschen“ ge- sprochen:

... wenn im nächsten Jahrzehnt die Deutsche Arbeiterschaft aufpaßt, sich nicht in doktrinaire Ideologien verkerzt und auf einzelnen Gebieten dies und jenes vorübergehend preiszugeben den Mut und die Kraft aufbringt, dann wird aus den Deutschen in einigen Jahrzehnten bestimmt auch ein politisches Volk, das den eigenen Volks- genossen und der übrigen Welt wirtschaftlich, sozial und geistig noch Großes bringen und zu bieten haben wird. An dieser Volkswerduna und Staatsgestaltung



Gefesselte Arbeitskraft Erich Ludendorff

36 Seiten / Preis 15 Pfennig

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 NW, Karlstraße 10

muß die christliche Arbeiterbewegung neben den engeren Aufgaben des Tages nachdrücklich mitarbeiten. Die Arbeiterschaft wird hoffentlich so klug sein und nicht „vorübergehend“ dies und jenes preisgeben. Bisher ist solche Preisgabe immer noch endgültig gewesen. Alle Sirenenklänge können darüber nicht hinwegtäuschen. Es ist auch gar nicht nötig, daß aus den Deutschen ein politisches Volk wird, das den Beifall römisch-gläubiger Minister findet, sondern es soll ein deutsches Volk werden, dessen Politischsein in Deutschland und Deutschhandeln besteht.

Nicht vorgreifen!

Wenn das neue Eigenheim der Familie im Entstehen ist und der Rohbau fertig, so sieht man nach Feierabend und Sonntags die Eltern mit den Kindern die neue Heimstätte besuchen. Sie machen sich keine Gedanken darüber, was alles und Schwebendes noch der Bauhandwerker harret. Nein, sie leben dann nur im Reiche der Zukunft und Phantasie: „Was nehmen wir hier für eine Tapete, wie halten wir den Ton der Diele und des Treppenhauses. Dort müssen wir solche Gardinen haben, hier die schönen Vorhänge usw.“ Das ist die Vorfreude, sie ist oft die schönste Freude, sie ist verständlich nicht nur, sondern auch gewiß zweckvoll.

Genau so ist es verständlich und auch in begrenztem Maße nicht unzumutbar, wenn die Deutschen in überlegender Vorfreude theoretische Dinge in die ihnen vorstehende, bessere Zukunft hineinprojizieren, deren praktische Durchführung aber auch noch in weiter Ferne liegt. Hierbei aber sollten sie sich alle diejenigen, die nicht etwa ihre Tätigkeit zwangsläufig auf diese Gebiete führt, mit dem genügen lassen, was in Umrisen General Ludendorff hier und da gezeigt hat.

Ebenso wenig, wie die mit Spannung der Fertigstellung ihres Hauses wartenden es sich einfallen lassen, bereits im entstehenden Rohbau Bilder und Gardinen aufzuhängen, können wir heute daran gehen, Gesetze und Ausführungsbestimmungen für Recht, Bodenrecht, Währung und allerlei andere Komplexe auszuarbeiten. Das hieße, den Bau beim Dache beginnen.

Diese menschliche Erscheinung des Spiels der Phantasie mit der Zukunft wird aber heute mehr denn je ausgenutzt. Ich beobachtete in verschiedenen Gegenden, wie gewisse Vereinigungen sich in Tannenbergtreue hineinzubringen versuchten, angeblich infolge vorgetäuschter Identität ihrer Ziele, tatsächlich zwecks planvoller Ausbreitung ihrer Eigen-Ideen und daraus folgender Abiegung und Verwässerung unserer einzig wichtigen Idee, der Einheit von Blut, Glaube, Wirtschaft und Kultur. Insbesondere sind sowohl Kreise, die sich irgendeine einseitig bestimmte Geld- und Währungsreform zum Ziel gesetzt haben, wie auch Boden-Reformkreise in dieser Richtung tätig. Meist sind sie blinde, unwissende Werkzeuge, und dann wird ihr Eifer und Glaube, mit dem sie ihrer bisweilen sogar „fixen Idee“ leben, noch gefährlicher auf Andersdenkende wirken. So beachtlich die Bestrebungen solcher Kreise auch sind, so leiden sie alle an einer ganz törichten Einbildung, indem sie wähnen, daß ihr Rezept allein das unbedingte Allheilmittel aus dem wirtschaftlichen Elend heutiger Zeit sei.

Was nützte uns eine andere Währung, was eine Bodenreform und neues Recht, wenn fremdstämmige Parasiten nach wie vor die Kugeln der Einrichtungen wären, die, wie alle mit menschlicher Unvollkommenheit behafteten Dinge, von jenen bequem so abgehoben würden, daß sie wiederum das Wasser nur auf ihre Mühlen leiten. General Ludendorff hat dasjenige, was bislang wissenschaftlich über Recht, Bodenrecht besonders, und Währung ist, so klar in seinen Kampfschriften ausgesprochen und hier und da erwähnt, daß dem im derzeitigen Stadium unseres Kampfes nicht das geringste hinzuzufügen ist. Wenn Fachwissenschaftler bisweilen dem nur zu begreiflichen Wissensdrange der Masse der Laien entgegenkommen und aus dem reichen Schatz ihres Wissens, gegründet auf art- und blutsmäßige Erkenntnisse des Fragenkomplexes, herbeiziehen und aufklären, so geschieht innerhalb unserer Bewegung, des Tannenbergbundes, bestimmt alles, was möglich ist, und viel mehr, wie überall anders im Leben, wo ja wahre Aufklärung unerwünscht ist und das Publikum höchstens mit Phrasen aller Art irreführt wird.

Wir befinden uns im ersten Teile unseres Kampfes gegen die überstaatlichen Mächte. Wir kämpfen für die Überführung der Idee jener vier Einheitsfaktoren eines Volksbegriffes ins Allgemeingut und in die Erkenntnisfähigkeit der überwiegenden, blut- und artgemäßen Teile des Volkes. Dieser Kampf schreitet in ungeahnter Weise fort. Die Idee ist zu richtig, zu einzig und allein befreiend, und zu klar erkenntlich, als daß nicht große Mengen noch gesund denkender Menschen sich zu ihr bekennen müßten. Dazu kommt uns erleichternd der Umstand entgegen, daß die überwiegende Zahl der Menschen innerlich mit allem Mißgebrachten längst gebrochen hat, sich von ihren politischen Parteien genau so getäuscht sieht wie von ihren Priestern. Aber die Front dieses Kampfes darf nicht geschwächt werden durch eine übermäßige Zahl solcher, die vorzeitig den Kampfplatz verlassen und sich um Dinge mühen oder streiten, die noch in weiter Ferne liegen. Und dazu rechne ich das Bemühen der Laien um wirtschaftliche und kulturelle Fragen. Bringt erst einmal allen andern die Notwendigkeit der Einheit des Volkes in jenen vier Volksfaktoren bei, alsdann ist es an der Zeit, sich dem Ausbau der Einzelgebiete zu widmen!

Die gleiche Gefahr, welche sich hier für freie Deutsche Menschen in Richtung ihres einfachen, naturgemäßen Denkens über wirtschaftliche Fragen zeigt, besteht für hervorragende kulturelle Gebiete in der entstehenden, phantastischen und unwissenschaftlichen Behandlung und Darstellung von Weltanschauung, Sitte und Kultur unserer Väter auf Grund angeblicher „Forschungsergebnisse“ heute auftauchender Propheten, welche allzumal, mo-

gen sie Laien oder auch bisweilen unter fachwissenschaftlichem Gewande sichtbar sein, auf Grund krankhaft unnatürlicher Veranlagung für okkulte Gebiete und Astrologie mehr oder weniger bewußte oder unbewußte Mittel überstaatlicher Mächte sind. Unsere Vorgeschichte ist in Dunkel gehüllt. Wir wissen also kaum etwas aus der Zeit, da wir noch ein freies Volk waren. Die vielen Gräberfunde sind genau so ungeeignet zu Schlüssen auf Weltanschauung, wie dies heute noch mit unseren modernen Gräberstätten und deren Ausschmückung und Beigaben der Fall sein würde. Die vorgeschichtliche Infirmität aber wird durch die Methoden moderner „Forscher“, welche sich bewußt die Neigung des heutigen, halbtoten Menschen geschäftlich zunutze machen, nur noch mehr verdunkelt. Die wenigen Überlieferungen eigener und römischer Schriftsteller, sowie einige neue Entdeckungen von Wichtigkeit, genügen aber, um in Verbindung mit einem tiefen Sinn jagenhafter Überkommenisse uns klar vor Augen zu führen, daß heutige Deutsche Gottschau und Gotteserkenntnis sich, entsprechend unserer vorgeschrittenen und veränderten naturwissenschaftlichen Kenntnisse, folgerichtig an altgermanische, freie Denkart anreihen. Alles, was darüber hinaus in „germanischen“ und ähnlichen Vereinen als Forschungsergebnis gelehrt wird, entbehrt jeglichen wissenschaftlichen Fundaments und dient stets nur dem durchsichtigen Zweck der Ablenkung von allein richtiger Weltanschauung, wie sie uns in der Deutschen Gotteserkenntnis entgegentritt.

Nicht umsonst wird Ludendorff bei Aufzählung jener vier Faktoren, die die Volkseinheit bedingen, jene Reihenfolge gewählt haben: erstes Erfordernis ist die Einheit des Blutes, bzw. ihre Wiederherstellung. Dieses hat das Wiedererwachen gleichen Glaubens zur Folge, wie die Erscheinung der Gegenwart es uns in dem beginnenden Erwachen deutlich zeigt. Aus ihnen heraus entsteht die Einheit der Kultur, der Wirtschaft, um deren Erfordernisse es später auch gar keines Streites bedarf, sondern die sich zwangsläufig und natürlich aus den ersten Faktoren ergeben. Diesen aber können wir nur zur Durchführung verhelfen durch unentwegten Kampf im Sinne breiterer und fortgesetzter Aufklärung über das Wirken der überstaatlichen Mächte.

Bücher und Schriften

Nowoski 1756. Roman von H. v. Schweinik. Gebunden 4.— RM. Die Schlachten und Siege des großen Friedrich steigen in blutvollen Schilderungen vor uns auf; Preußen — Deutschland über Habsburg — Römische Reich Deutscher Nation ist der tiefere Sinn des großen Geschehens. Dazwischen als Lebensvollste Figuren in packender Gestaltung, der schlesische Junker v. Gersdorf, der, aus der Herrnhuter Erziehungskolonie entsprungen und wider Willen von preussischen Werbepreisen gezwungen, als Preussens jüngster Rittmeister, 17jährig, bei Leuthen fällt, und der Obrist-Leutnant v. Rathenow, sein väterlicher Freund, Vorbild und Retter. Heldisches Leben pulst in dem Buch, besser als jedes Abenteuerbuch für jung und alt geeignet zu unterhalten und zu erheben.

Katastrophe 1940. Von R. L. Koffak-Rantzenau. Verlag G. Stalling, Oldenburg. Geb. 6.50 RM.

Auch dieses Buch behandelt den kommenden Weltkrieg. Wir finden dabei Deutschland an der Seite Rußlands, das die Bolschewikenherzhaft gekürzt hat, und erleben den Sieg Deutschlands. Neue Giftgase und Flugzeuge bringen die Entscheidung zu unseren Günstigen. Keine Romanform, spannend geschrieben, aber kein Wort von überstaatlichen Mächten, nichts vom geheimen Wirken der Juden, Jesuiten und Freimaurer! Wir müssen diese Art Bücher in der jetzigen Zeit ablehnen: sie lenken von den ersten Gefahren ab, die uns drückt bevorstehen, helfen die wahren Kriegsgefahren sich vertarnen und erwecken letzten Endes falsche Hoffnungen auf Abkündigungsmöglichkeiten. Fr. Gr.

Bebaue die Erde. Verlagsbuchhandlung Karl Zwing, Jena, 55 Pfennig; Herausgeber und Schriftleiter Erwald Köne-mann, Jena, Schleichbach 142.

Dieses Fachblatt für neuzeitliche Landwirtschaft, Gartenbau und Siedlungswesen, Reform-Landbau, biol.-agrom. Wirtschaft, mit praktischem Wegweiser für Kleinbauern, ist das Organ der Genossenschaft „Deutsche Dorfmarktsiedlung“ e. G. m.

b. H. Schloß Oberellen, Effenach-Land. Nach jahrelanger, zäher und selbstloser Arbeit ist es den Siedlern gelungen, die Besiedlung des Deutschen Bodens und die Rettung des Landvolkes praktisch in Angriff zu nehmen. Sie haben ein Rittergut bei Meiningen mit 550 Morgen erworben und lassen darauf ein neues Dorf mit 30—40 Anwesen, bestehend aus Gärtnereien, Obst-, Beeren-, Gemüse-Kulturen und intensiven Bauernstellen entstehen. Etwas Neues und doch Deutsches, Altes wird dabei in die Tat umgesetzt: Deutsches Bodenrecht! Erblandbesitz, fest geschlossene Einheit des Gutsbesitzes in der Hand der Deutschen Markgenossenschaft als Eigentümerin im Grundbuch! Gegen Bonzentum und „Landbund“ muß dabei gekämpft werden. Auch bezeichnend! Die „Überstaatlichen“ und ihre Handlanger fühlen sich durch diese Art Deutscher Siedlung natürlich bedroht. Wir aber wünschen den Siedlern Blüten, Wachsen und reiches Ernten!

Vergewaltigung Deutscher Frauen und Mädchen durch Besatzungstruppen. Selbstverlag, Hils i. W., Lippeweg 131, 50-Pfennig-Vieferung portofrei, bei Mengendeckung Staffelpreise.

Der Verfasser, Redakteur Franz Reichrath aus Saarbrücken, schildert in dem Heftchen seine Erlebnisse am Rhein, Saar und Ruhr während der Besatzungszeit. Heute noch lebt er als aus seiner Heimat, dem Saargebiet, Ausgewiesener, weil er ein Deutsches Mädchen vor Überfall eines Besatzungssoldaten rettete. Das Deutsche Volk aber hat schon wieder vergessen! Niemand spricht mehr von den Schandakten an unseren Volksgenossen, keiner flucht mehr unserer Schmach, in die uns ein selbstverschuldeter Schandfriede geführt! Aber über Völkerverwundung regt man sich auf und läßt sich zum Kreuzzug gegen Rußland treiben. Deutsche, kauft diese kleine Schrift und denkt dabei an General Ludendorffs Warnungsruf: „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“.

Canossa Historische Erzählung von Heinrich IV., der von Paul Müller, München 2 RM. 8.

Die Geschichte von jenem deutschen König Heinrich IV., der als Büsser über die Alpen wanderte und darauf drei Tage lang im Schloßhofe von Canossa auf den Papst Gregor VII. wartete, damit er den Bannfluch von ihm löse, und der dann als römischer Kaiser vom Gegenpapst Clemens III. in Rom gekrönt wurde. Der Canossagang Heinrichs IV. ist geschichtlich umstritten; Rom, der ewige Feind der Deutschen, offenbart sich uns aber in dem damaligen Geschehen deutlich. Voll Jörn lesen wir wieder diese traurigen Kapitel Deutscher Vergangenheit und denken dabei an die Gegenwart, wo Roms Priesterherrschaft drohend der als je ihr Haupt erhebt.

Runen und ihre heutige Verwendung. Von E. Hubricht. Preis — 55 Mark.

In der „Arminius“-Schriftenreihe, Heft 26, des Verlages Th. u. E. Hubricht, Freiberg i. S., erscheint diese bemerkenswerte Abhandlung. Bemerkenswert weniger, weil die heutige Verwendung der Runen uns nahegebracht werden soll und ein Runen-ABC von E. Hubricht uns vorgeführt wird — wir betrachten das als Spielerei — sondern bemerkenswert deshalb, weil über Herkommen und Wesen der Runen in der kleinen Schrift dem völkischen Leser wissenschaftliche Aufschlüsse gegeben werden. Die ausgezeichnete, im Buchhandel leider nicht mehr erhältliche Schrift: „Die Runen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung“ von J. F. Schuster (1919) diene dem Verfasser als Grundlage zu seinen geschichtlichen Angaben über die Runenforschung. Ein Runen-Buch weiser, der die einschlägige Literatur vom 8. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfaßt, ist eingefügt und dem Leser besonders willkommen.

Briefkasten der Schriftleitung

R. Ki., Leipzig. Begleitschreiben „Deutsche! Lutheraner!“ erhalten. Besten Dank. Wunders uns nicht, daß Priester und Professoren darauf nicht antworten.

Ko., Dietrichswalde. Dank für die Zusendung des Materials.

R. St., Dels. Besten Dank für die Zeitungsausschnitte.

Karl P., Mödling. Dank für die Zusendung. Material bereits in Folge 12/31 verwertet.

J. G., Effenach-Barnag. Besten Dank für Zuschrift und Material.

KLEINE ANZEIGEN

Für Stellengesuche die einmal gefaltete Millimeterzeile 5 Pfennige

Schriftsteller
(Verleger und Buchhändler) sucht sofort Stellung als solcher oder als Buchhalter, Vektor, Stilk, Korrektor usw. Führerschein 3 b, schwedische Sprachkenntnisse und beste Referenzen vorhanden. (Norddeutscher, 30 Jahre). Angebote unter Nr. 245 an „Ludendorffs Volkswarte“, München 2 NW, erbeten.

Junge Tannenbergerin
welche das Abitur und das Lateinikum mit „gut“ bestanden hat, sucht Anstellung als Praktikantin bei möglichst freier Station in deutschgefunter Apotheke u. bittet um gütige Unterstützung bezgl. Zuschr. von Apotheken, welche ihr in ihrem Bestreben helfen können. Anfr. bitte zu richten u. N. U. 223 an Ludendorffs Volkswarte, München

Inspektor
28 Jahre alt, sucht gest. auf gute Zeugnisse u. Ref. für bald, mögl. selbst. Wirkungsbereich auf gr. Gute. Ang. m. Gehaltshöhe erb. u. J. C. 224 „Ludendorffs Volkswarte“, München 2 NW

Röntgenassistentin
mit langj. Erfahrungen in Diagnostik u. Therapie, Bedienung elektro-phys. Apparate, Assistentin (früh. Schwester). Kennnt. im Haushalt u. Nähen. Angeb. erbeten unter N. U. 223 an „Ludendorffs Volkswarte“, München.

Bankbeamter
Tannenberger, ledig, seit Dezember stellungslos, möchte sich an bestehendem Geschäft, gleich welcher Art mit Geldanlage tätig beteiligen, evtl. Vertretung übernehmen. Ang. unt. N. U. 221 an „Ludendorffs Volkswarte“, München

Biegleier
mit Herstellung, Trocknen und Brennen sämtlicher Ziegeleierzzeugnisse vertraut, sucht zum sofortigen Eintritt Stellung. Angebote unter N. U. 241 an „Ludendorffs Volkswarte“, München 2 NW, Karlstraße 10.

Ein Deutscher

sucht Beschäftigung, wo er sich seinem Volke nützlich erweisen kann. Zuschrift. erbet. an

R. D. Winter / Ribnitz i. M.

Gebildetes Mädchen
34 Jahre, möchte sich im Haushalt betätigen, Säuglingspflege erlernt. Auf Gehalt wird weniger gesehen, hauptsächlich gute Behandl. Gesl. Angeb. an Ludendorffs Volkswarte unter E. J. 244

Dame
32 Jhr. alt, ev., Sprach- u. Musikkenntn. be- stehend, erf. in Führung des Haushalts, Kinder- pflege u. -Erziehung, verfügend über gut. Zeugn. als Erziehlerin u. I. Ref. sucht geeign. Posten. Angeb. erbeten unter N. U. 230 an „Luden- dorffs Volkswarte“, München.

Sauchochter
20 Jahre alt, gesund, Reifezeugnis, Frauen- schülerin, 2-jährige kaufmännische Ausbildung, kann Musik, schreibt Stenographie u. Schreib- maschine, sucht passende Stelle. Angebote an B. Soldan, Kriminal-Sekretär, Bochum, Reichshof 11.

Junger Schmiedegeselle
(21 Jahre) überzeugter Tannenberger, gestiftet auf gute Zeugnisse, sucht Stellung für sofort oder später. Am liebsten nach Süddeutschland. Gefällige Angebote erbeten. Helmut Blum, Neumünster, Friedrichstraße 21

Rohr- dachdecker
übernimmt
Rohrdacharbeiten
Paul Berger, Wollhaus
Post Breitenbruch
Kreis Soldin
Mitglied des Tannen- bergbundes.

Zerstörung Magdeburgs am 10. Mai 1631
Zur 300 jährigen Feier wollen wir eine Luther- und Ludendorff-Reformation-Ausstellung veranstalten. Wer stellt uns für 1.—15. Mai interessantes Ausstellungsmaterial zur Verfügung: Bilder vom brennenden Magdeburg, Luther- bilder und Dokumente, Büsten, Waffen und Sausgerät und dergl. aus jener Zeit. Wir zeigen auch die Schändung und Ehrung Luthers durch die Totenmasken und Bilder

Ludendorff, Buchhandlung Magdeburg, Albrechtstraße 6

Suche zum 15. 4. für Sertaner und zwei kleinere Geschwister (3. und 4. Schuljahr)

jüngere Lehrerin
oder Gymn.-Abiturientin zur Fortbildung bis Quarta für hum. Gymnasium. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter E. J. 232 an „Ludendorffs Volkswarte“ München 2 NW, Karlstraße 10.

Suche
allerorts Privatvertreter u. gebildete Damen für den Verkauf mehrerer handgearbeiteter Filz- decken und Bettwäsche. Angebote unter 189 G an „Ludendorffs Volkswarte“ München.

Autolaufmann
20 J., sucht Stellung als Exped., Lagerist, Kontorist. Maschinen- Schreiben u. Stenogra- phie. Angeb. erbet. an Werner Weber, Görlitz, Naumburger Str. 2.

Feinster Deutscher Heidehonig
aus eigener Imkerei. Ganze Dose RM. 13.50 halbe 7.90 und 2 1/2 Pf. 3.80 franko einschl. Nachn.

Goldbelle Linde das Pfd. 10 Pfg. mehr. Gelle Linde, Scheidehonig Pfd. 2.10 RM.

Sartmann
Lehrer a. D.
Burg Lejau (Prov. Hamm), Schulstraße

Rauchen
abgewöhnt oder einschä- len spielend leicht u. schnell. Auskunst kostenlos. E. Conert, Hamburg 21

Stempel- Pfeiffer
Landsberg a. W.

Ich liefere:
2 mal wöchentlich frische Vandeier, Schinken, Reismurk, Geflügel u. Meierei- butter 3. Tagespreisen nach Hamburg u. Altona u. bitte um Bestellung. B. Mathiesen, Wittgl. d. Tannenbergbundes, Genthdt. Str. Segeberg.

einmal im Winter 1894/95 die Berichterstattung Ludendorffs Lügen zu strafen schienen. Da drohte denn wieder das Ansehen Ludendorffs bei seinen Vorgesetzten bedenklich zu sinken, doch es stellte sich heraus, daß Reuter wieder einmal zunächst falsch berichtet hatte, um dann erst nach Wochen die Wahrheit zugeben und die Schlüsse Ludendorffs voll zu bestätigen. Das Bild, das Ludendorff in der Denkschrift vom Sommer 1894 und in seinen weiteren Ausführungen gegeben hatte, erwies sich durch die Ereignisse voll bestätigt.

So ging das erste Jahr der Kommandierung Ludendorffs zum Generalstab zu Ende. Die Beförderungsverhältnisse im Heere hatten sich aus verschiedenen Gründen verbessert, und Oberleutnant Ludendorff stand bereits im März 1895 vor der Beförderung zum Hauptmann. Es war für ihn die große Frage, würde er nun jetzt in den Generalstab versetzt, oder käme er in die Front, mit der mehr als unsicheren Aussicht, später einmal in den Generalstab zu kommen. Die taktischen Arbeiten, die Ludendorff geschrieben hatte, waren zur Zufriedenheit seines Abteilungschefs ausgefallen,

obwohl Ludendorff auch hier manchmal andere Wege ging als die üblichen. War es sonst Gewohnheit, daß die kommandierten Offiziere am Ende des Kommando-Jahres Aufgaben zu lösen bekamen, die der Chef des Generalstabes selbst stellte, so fiel dies im Frühjahr 1895 wegen einer Unpäßlichkeit des Generalstabschefs aus, worüber Ludendorff gerade nicht böse war!

Das einzige, was Ludendorff als ein großes Plus in die Wagschale zu werfen hatte, war seine Beurteilung der Ereignisse in Ostasien; sie wurde auch so schwerwiegend von den Vorgesetzten erachtet, daß er in den Generalstab versetzt wurde.

So war denn in der Tat der Krieg zwischen Japan und China der Hauptgrund, daß Ludendorff nach einjährigem Kommando zum Generalstabe in den Generalstab versetzt wurde.

Oft denkt General Ludendorff lächelnd an jenes Wort des Stabsoffiziers zurück:

„Mensch, was haben Sie für einen Duse!“

das Gefühl des Geborgenseins, im nächsten den Gedanken: Jetzt in die Erde versinken! Das erste Morgenrauschen zeigte mir fahle, angstverzerrte Gesichter. „Das sind ja alles Trübeberger!“ Der Gel würgte mich und gab mir meine Fassung wieder. Ich rief: „Vorwärts, mir nach!“ und stürzte auf eine bebaute Straße zu, die etwa parallel unserer ursprünglichen Vormarschstraße verlief. Von den etwa 100 Schwachgewordenen folgten mir nur vier Jäger.

Auf dieser Straße stießen wir auf einen seltsamen Haufen, den wir nach kurzem Lauf einholten: Ein feuerbereites Geschütz und ein Munitionswagen wurden, die Schutzhülle hochgeklappt, nebeneinander von Artilleristen, Infanteristen und Jägern, im ganzen etwa 20 Mann, stetig vorwärts geschoben. Alles ballte sich wie ein Bienenschwarm hinter den beiden Fahrzeugen zusammen. Nur ein älterer, hochgewachsener Offizier, im Mantel und Feldmütze, ging aufrecht vor der mannsbreiten Lücke zwischen Geschütz und Munitionswagen vor. Ich sah an den roten Wappeln des Mantelgürtels und der Schutzhülle, daß es ein General war. Seine Stimme fiel mir sofort auf. Nicht in scharfem Kommando, sondern beruhigend und väterlich mahnend hörte ich seine Worte: „Vorwärts, immer vorwärts, Kinder!“ ... „Nun kommt doch mit, immer vorwärts, laßt mich doch nicht alleine gehen!“ ...

Es war ein Wunder: Als wäre er unermundbar, ging er, jede Deckung verschmähend, in dem langsamen Zeitmaß, in dem ein Geschütz von Menschenhänden vorwärts geschoben werden kann, aufrecht durch das heftige Feuer, das unsichtbare feindliche Schützen aus Keller-, Haus- und Bodenfenstern aus nächster Nähe auf uns richteten. Wie Paukenschläge dröhnten die feindlichen Geschosse auf die Schutzhülle, wie schwere Hammerschläge schlugen sie auf das Straßenpflaster und pfliffen und zischten über und neben den Schutzhüllen dahin. Dann wies der General auf ein aus der Häuserflucht vorspringendes Haus, aus dem das Feuer zu kommen schien, und gab dem Geschütz den Befehl: „Schuß“. Ein einziger, brüllender Krach von Abdruck und Einschlag in eine 50 bis 100 Meter entfernte Häuserwand! Ein prasselndes Krachen von stürzenden Wänden, Mauersteinen und Dachziegeln, ein klirrendes Splittern von zahllosen Fensterhebeln. Eine Wolke von Mauerstaub und Rauch versperkte für Minuten jede Sicht. Dann herrschte Totenstille, als hätte eine überirdische Gewalt dem Lärm plötzlich Ruhe geboten.

Dann ging es wieder etwa 50 Meter ohne jede Störung flott vorwärts, bis erst mit einzelnen Schüssen, dann schnell anschwellend, das feindliche Geschützfeuer wieder auflebte. Ich ging gebückt hinter dem dichten Haufen, der an dem Schutzhülle des Geschützes klebte. Über den oberen Rand hinweg ging mein Blick ständig hin und her, nach vorn und auf den General. Mich beherrschte nur noch der Gedanke an ihn: Jetzt! Jetzt! Jetzt muß er umkippen! Wie ein Baum im Walde unter der freischenden Säge. Aber er kippte nicht. Nach halb rückwärts gewandt be-

Der Erstürmer von Lüttich

(Zum 66. Geburtstag des Generals Ludendorff.)

Am 5. August 1914 lag das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4 von morgens an auf einer kahlen Höhe vor Lüttich. Schwere Granaten aus der Festung wühlten schnell tiefe Trichter hervor, in denen die Jäger den Tag verbrachten.

In der Ungewißheit dessen, was werden sollte, frug unsere Spannung von Stunde zu Stunde. Aus dem unbeweglichen Gesicht des Kommandeurs war nichts zu erraten. Gegen Abend aber ging unter uns jungen Offizieren ein Gespräch von Ohr zu Ohr. „Sturm auf Lüttich!“ „Das Bataillon wird auf das St. Jéron eingeleitet.“

Gegen Mitternacht kam der Befehl zum Antreten. Das Bataillon marschierte zum Sammelplatz der Brigade nach Wicroux, einem Dorfe, das etwa 3 Kilometer vor dem St. Jéron liegt, wo wir etwa eine Stunde auf der Dorfstraße standen. Gleich nach unserem Eintreffen fielen aus dem Dunkel von Häusern und Häusern einzelne Schüsse auf unsere Marschkolonnen. Da ging die Disziplin der Jäger durch. Ohne Befehl schossen sie stehend aus der Kolonne nach rechts und links. Bald brannten dann auch die ersten Häuser. Nur mit vieler Mühe gelang es Offizieren und Oberjägern, die irrsinnige Schießerei zum Schweigen zu bringen. Ich war von dem Gedanken beherrscht: Und das soll nun die Überbrückung einer starken Festung werden, wenn solches Gewehrgeknatter und lodernde Brände schon von weitem unter Kommen anmelde? Ich hatte schon keinen Funken Hoffnung auf das Gelingen mehr.

Gegen 1 Uhr morgens ging es weiter. Auf der gepflasterten Straße drängten sich bald zwei Marschkolonnen Fußvolk und eine Artilleriekolonnen nebeneinander vor. Erst einzeln, dann immer dichter pfliffen und lurrten Infanteriegeschosse über unsere Köpfe dahin. Neben mir sah ich die Fahrer der Artillerie vornübergebeugt auf ihren im nebligen Dunkel riefenhaft erscheinenden Pferden liegen. Immer häufiger erscholl der Ruf: „Sanität!“ Zuguterletzt schoben sich auch noch Pioniere neben uns ein, die in der „Kolonne zu einem“, zu etwa je zehn Mann, schwere Feuerwehrelemente trugen. Die waren wohl für das St. Jéron und für uns bestimmt. ...

Im Trabe überholte uns eine neue Artilleriekolonnen. Da ich neben meinem dicht aufgedrängten Zuge marschierte, mußte ich zur Seite springen und war damit im Nu, als einziger, von meiner Kompanie getrennt. Ich ging in demselben Marschtempo weiter, und als die Artillerie vorüber war, besand ich mich allein unter fremden Truppen. Beim Vorwärtseilen traf ich auf zwei von uns, die sich in Gruppenkolonne vorwärtsdrängenden Kompanien. An der Spitze schritten, Arm in Arm und eng aneinandergepreßt, der schon verwundete Kommandeur, zwei Kompaniechefs und der Adjutant. Hunderte von Männerfehlen suchten mit dem Deutschlandlied das rasende Geschützfeuer zu überstreichen, das über unsere Köpfe dahinschrie. Dicht vor uns bligte Schlag auf Schlag aus einer Batterie hervor, Abdruck und Einschlag fast zusammenfallend. Ein Marschieren war das Vorwärtstreiben nicht mehr zu nennen. Bald klappte zwischen dem vor uns sich vorwärts wälzenden Infanterieregiment und uns ein 50 Meter tiefer Abstand, dann wurde wieder im Laufschrift aufgeholt. Bei einer längeren Stodung sah ich an einer Straßenkreuzung etwa 6 Generalstabsoffiziere mit Karten im schwachen Schein elektrischer Taschenlampen stehen und hörte ihre lebhafte Unterhaltung: „Zum Donnerwetter, ist denn das überhaupt der richtige Weg? Wer weiß denn hier Bescheid? Hier weiß ja kein Mensch Bescheid!“

Das war wenig ermutigend.

Beim Vorwärtstreiben kamen wir der feindlichen Batterie immer

näher. Plötzlich wurde unsere Kolonne wie von unsichtbarer Riesenhand, wieder etwa 50 Meter zurückgestoßen. Durch das Krachen und Knattern hörte man von vorn laute unverständliche Schreie, die nach rückwärts weitergegeben, immer vernehmlicher wurden. Bald waren die Rufe zu verstehen. Im Massenchor lief uns durch die Infanteriekolonnen der tausendfach wiederholte Schrei entgegen: Die Jäger vor! — — — Die Jäger vor! — — —

Schnell bildete sich eine breite Gasse, durch die wir Jäger im Laufschrift vorgingen. Bald waren wir über die Infanteriespitze hinaus, und da sah ich, warum die Infanterie nicht weiter vorwärts gekommen war: auf der schmalen Dorfstraße lag ein ungeheurer kriegsrunder Zug Infanterie, etwa 70 Mann, auf engem Raum kreuz und quer übereinander. Als wir uns vorbeidrängten und über die Toten hinwegstiegen, kam mir ein Blutdruck in die Nase wie beim Aufbrechen eines erlegten Hirsches. Ich sah im Halbdunkel nach rechts und links, ob nicht wenigstens einer noch lebte. Aber, soweit ich auch sah, nicht einer.

Die Batterie vor uns hatte einige Minuten geschwiegen. Nun aber schlugen wieder, kaum 50 Meter vor uns, die Kartätschenjalousen auf die Straße. Die Geschosse hatten ihr Feuer, zu unserem Glück, etwa 100 Meter zurückverlegt, wohl in der Annahme, daß wir inzwischen weiter vorgekommen wären.

Wie auf Kommando machte unsere Kolonne, wir Offiziere immer noch eingehakt, „Rechts schwenkt, Marsch!“ Ich fühlte im nächsten Augenblick einen eisernen Gartenzaun vor der Brust, fühlte einen ungeheuren Druck von vorn und hinten, ein Krachen und Brechen des Zaunes und dann ergoß sich der Strom der Jäger in die tiefer liegenden Gärten und stürzte, sich auflösend, den Straßen entlang vorwärts. Nach wenigen Minuten erscholl links von mir durch das Krachen der Geschosse lautes „Hurra, Hurra!“

Die Batterie war genommen. Mein führerloser Zug hatte mir währenddem immer schwer auf der Seele gelegen. Ich wandte mich mehr nach rechts, in der Hoffnung, meine Kompanie zu finden. So kam ich in eine mit einzelnen Bäumen bestandene Mulde in der etwa 100 führerlose Infanteriesten und Jäger umherirrten. Ziemlich hoch über mir rauschten die Garben des feindlichen Maschinengewehrfeuers dahin. Im ersten Augenblick hatte ich



Ludendorff bei Lüttich

überzeugt. Sämtliche Wissenschaften arbeiten nach diesem Prinzip: So mußte das Ptolemäische Weltbild dem Kopernikanischen, und dieses wieder dem Galiläischen und Keplerschen, weichen.

Erscheint uns darum die Erklärung der geschichtlichen Zusammenhänge bei Ludendorff einfacher und ungezwungener als in anderen Gesichtswerten, werden die historisch wichtigen Momente alle vollkommen erfasst, und zeigt sich unser Urteilsvermögen gleichfalls befriedigt, dann haben wir das Recht, zu behaupten: Diese Darstellung ist wahr, oder wenigstens kommt sie der Wahrheit am nächsten.

Nun haben wir aber noch ein drittes Zeugnis für die Wahrheit der Bücher Ludendorffs, das ist die Übereinstimmung der in ihnen gezogenen Schlussfolgerungen und Urteile mit der persönlichen Erfahrung unseres Lebens. Natürlich hat jeder einzelne von uns nur sehr selten Gelegenheit gehabt, als unmittelbarer Zeuge bei geschichtlichen Ereignissen gewesen zu sein. Wer an der Westfront gekämpft hat, der kann nicht gesehen haben, was zu gleicher Zeit an der Ostfront vor sich gegangen ist. Aber daraus kommt es auch gar nicht an. Das mittelbare Erlebnis ist nämlich für uns viel wichtiger. Und da gibt es kein einziges geschichtliches Ereignis, das nicht mit seinen guten oder schlimmen Folgen irgendwie auf unser Leben eingewirkt hätte, oder von dem nicht wenigstens die Kunde zu uns gedrungen wäre, und uns in unserer Stimmung beeinflusst hätte. Und diese Stimmung hatte ebenfalls ihre Rückwirkung auf die Front, und damit auf den weiteren Verlauf des Krieges. Presse und öffentliche Meinung haben auf diese Weise eine ungeheure Macht ausgeübt, sie haben die Kriegsbegeisterung des Deutschen Volkes niedergestampft, sie haben seinen Widerstandswillen zerschlagen, sie haben es durch beständige Suggestionen kriegsmüde gemacht, es zur Revolution getrieben und wehrlos seinen Feinden ausgeliefert. Wir alle erinnern uns an Presseäußerungen und Gerüchte, wie die folgenden: Die Feinde bekämpfen gar nicht das Deutsche Volk, sondern nur den Militarismus und die Deutsche Regierung. Wenn das Volk die Regierung beseitigt, dann sind die Feinde jederzeit zum Versöhnungsfrieden ohne Annexionen und ohne Kriegsgeschädigung bereit, ufm. ufm. Solche Gerüchte wurden damals von uns geglaubt, denn die Regierung flüchte das Volk nicht auf, und wir wußten nicht, von wem die Gerüchte kamen, und zu welchem Zwecke sie verbreitet wurden.

Alles das erfahren wir nun durch General Ludendorff, der durch jahrelange, eifrige Forschungen das verbrecherische Treiben der Völkerverhörer aufgedeckt hat, und ihr letztes, großes, einheitliches Ziel erkannte: Die Vernichtung des Deutschen Volkes, sowie aller freien Völker; ihre jüdische und wirtschaftliche Verflämung, und ihre Eingliederung in die priesterlich-sozialistisch verwaltete, aber autokratisch und kapitalistisch regierte jüdische Weltrepublik.

Es muß jedem einzelnen überlassen bleiben, die Schilderungen in „Kriegsheke und Völkermorden“, soweit unsere eigene Zeitgeschichte in den Kreis der Betrachtungen hineingezogen worden ist mit seinen persönlichen Lebenserfahrungen zu vergleichen, und die Übereinstimmung festzustellen. Hier kann nur eine Anregung dazu gegeben werden, indem wir einzelne Stellen aus dem Buche anführen. Wir wählen dazu Ereignisse aus dem Weltkrieg 1914—1918, an die das Deutsche Volk nach dem Willen der überstaatlichen Mächte durch die ihr hütige Presse nicht erinnert werden darf, damit es seine eigenen Fenster und Verberber nicht erkennt und sich nochmals willenlos auf die Schlachthaus — in einen neuen Weltkrieg — führen läßt.

1. Zum Ausbruch des Krieges (K. u. W., S. 127).

Neue Telegramme des Deutschen Kaisers gingen an den Jaren um ihn vom Kriegswillen abzubringen. Da veröffentlichte Hochgradbr. von Kupfer, Chefredakteur des „Berliner Lokalanzeigers“, am 30. Juli in der 3. Mittagsstunde ein Extrablatt mit der Lüge, daß der Kaiser die Mobilmachung von Heer und Flotte angeordnet habe. Br. Sasonow, Minister des Auswärtigen in Petersburg, erfuhr natürlich diese Lügenmeldung gerade „rechtzeitig“ und benutzte sie, um beim Jaren das Aufkommen eines Friedenswillens zu verhindern und bei ihm die Mobilmachung des Heeres auch gegen Deutschland zu erwirken. Sie wurde am 31. Juli, vormittags 8 Uhr, in Petersburg angeschlagen. Freimaurerische „Arbeit“ war von Erfolg gekrönt.

2. Französische und Deutsche Sozialisten (K. u. W., S. 127).

Da wurde unter den Augen der Br. in der Regierung in Paris der französische Sozialistenführer Jaurès ermordet, der die Entschlüsse des Jahreshauptes 1910 in Kopenhagen faßlich verstanden und geglaubt hatte, sie gälten auch für die französische Arbeiterklasse. Er wollte Rundgebungen gegen den Krieg veranlassen, die aber sofort von Br. Viviani, dem Minister des Innern, verboten wurden. ... An dem Tage des Mordes an Jaurès, am 31. Juli, erschien in Paris der Deutsche Sozialdemokrat Hermann Müller, der später das Versailleser Diktat unterschrieb und mehrfach Reichstagskanzler in Deutschland wurde. Er erklärte, die Deutschen Sozialdemokraten würde auf keinen Fall für die Kriegsgeldesstimmen, während Br. Jaurès für ein entsprechendes Unterfangen Frankreich gegenüber ermordet wurde. ... Ein größerer Anreiz zum Kriege, wie ihn Hermann Müller allein durch seine öffentliche Mitteilung gerade in diesem Augenblick höchster Spannung gab, läßt sich nicht denken, auch wenn wir nicht wissen, was er alles „unter vier Augen“ gesagt hat. Die 2 Millionen Deutsche Tote belasteten auch sein Schuldkonto.

3. Aus der „Arbeit“ des Br. von Bethmann Hollweg (K. u. W., S. 128).

Am 4. August warf Br. von Bethmann-Hollweg, immer noch Reichstagskanzler des Deutschen Reiches, den Hochgradbrn. in den Feind- und neutralen Staaten einen neuen Ball zu. Er sprach im Reichstag über den Einmarsch Deutscher Truppen in Belgien, echt jüdisch-freimaurerisch, als von einem „Unrecht“, das Deutschland „wiedergutmachen“ werde, und von Verträgen, die den Deutschen „ein feiges Papier“ wären! Und das, obwohl Belgien bereits 1906 ein militärisches Bündnis mit England und Frankreich eingegangen war, das als 1914 Gültigkeit besaß, und die Verträge, die ihm Neutralität gewährten, lange verlegt hatte. Auch dieser Ball wurde voll Freude von den Hochgradbrn. der ganzen Welt aufgefangen.

England, das seit dem 25. Juli seine Flotte mobilisierte, konnte nun mit frommem, freimaurerischem Augenaufschlag in den Krieg eintreten. Es konnte die ungeheure Presseheke gegen Deutschland einleiten und bald darauf den „Kreuzzug gegen die Hunnen“ in aller Welt, namentlich in den Vereinigten Staaten, predigen.

4. Rudolf Steiner und das „Wunder an der Marne“ (K. u. W., S. 131).

Der Vormarsch des Deutschen Heeres im Westen versprach eine Zeit lang den Deutschen Sieg. ... Das war wohl der Grund, daß sich der wissende Hochgradbr., Offizist und gewissenslose Betrüger Rudolf Steiner ... in das Große Hauptquartier nach Koblenz begab, um dort General von Moltke zu besuchen. Stand doch seine „Anthroposophie“ und „Theosophie“ unter den Befehlen einer freimaurerischen Oberbehörde in England.

Solche Führung mußte zum Hemmnis werden. Wer waren die Generalobersten, die nach der „Bauhütte“ 1915 Br. Steiner waren? Welche Freimaurer steckten in den Stäben?

Kurz nach Steiners Besuch im Großen Hauptquartier in Koblenz geschah „das Wunder an der Marne“.

In der Tat ein militärisches „Wunder“!!!

Ein gleiches militärisches Wunder war der Nichteingang der Deutschen Flotte zur Schlacht gegen die Verbindungen der englischen Armee in Frankreich auf Einspruch Br. von Bethmann-Hollwegs.

5. Der Beginn der Sozialisierung in Deutschland und die Nachrichtenermittlung ins feindliche Ausland (K. u. W., S. 133).

In Deutschland bemächtigte sich Walter Rathenau der Deutschen Wirtschaft, indem er sich als Retter aus der Not dem Kriegsministerium zur Verfügung stellte, um die in der Vorkriegszeit verhinderte planmäßige Mobilmachung der Wirtschaft jetzt in einer Kriegswirtschaftsorganisation nachzuholen, die tatsächlich die Deutsche Wirtschaft voll-

jahl er wieder: „Schuß“ Wieder das brüllende Getöse — und wieder Totenstille.

So ging es weiter. An einem kleinen Platz von etwa doppelter Straßenbreite ertönte plötzlich der Ruf, der mir durch Markt und Bein ging: „Munition ist alle!“ Da wollte der General offenbar Geschütz und Munitionswagen stehen lassen und nur mit den Männern allein weiter vorgehen. Ich hörte wieder seinen Ruf: „Vorwärts, vorwärts, mir nach! Laßt mich doch nicht alleine gehen!“ Aber sein Ruf half nichts. Jetzt flegte alles hinter den sicheren Schutzhüllen. Da kam aus dem Munde des Generals der Ruf, der sich einmal, vor etwa einer Stunde, im Dunkel der Nacht, in höchster Not, Wunder gewirkt hatte: „Die Jäger vor!“

Ich war Jäger und auch Offizier. Ich sah mich unter der kleinen Schar um und sah, daß ich der einzige Offizier außer dem General war. Da bligte es mir durchs Gehirn: „Jetzt bist du wohl die Mücke davor!“ Ich sprang neben den General vor das Geschütz nach vorn und dann ging alles mit blitzartiger Schnelligkeit. Ich sah 150 Meter vor uns eine Doppelreihe belagter Infanterie sich quer über die hier schnurgerade Straße schieben, ich sah sie die Gewehre stehend freihändig anschlagen, ich hörte zahllose harte Hammerschläge auf dem Straßenpflaster und drohenden Pautenwirbel auf den Schutzhüllen hinter mir. Wie der Stoß einer zentnerschweren Eisenkugel traf es meine vorgeschobene rechte Hüfte, heiß wie glühendes Eisen fuhr es mir quer durch den Leib. Ich stürzte neben dem General auf den Pflaster, der selber aufrecht stehen blieb, und sah und hörte nichts mehr, vielleicht eine halbe, vielleicht eine ganze Minute lang. Dann weckte mich der furchtbare Krach und Luftdruck des nächsten Schusses aus unserem Geschütz. Die feindliche Schützengraben war weggeplatzt. Einzelne nachfolgende Kanoniere mußten wohl neue Granaten heranzutragen haben. Ich sah Geschütz und Munitionswagen weiter rollen, sah das kleine Häuflein mit der hohen Gestalt des Generals nach vorn meinen Blicken entschwinden. Ich lag allein neben zwei toten Musikanten...

Es kamen einzelne Nachzügler. Nach etwa einer halben Stunde erst marschierte ein geschlossener kriegstarker Zug Infanterie unter Führung eines Leutnants vorbei. Das war die erste Verstärkung, die das kleine Häuflein des Generals auf dieser Straße erhielt.

Nach einer weiteren halben Stunde wurde ich von zwei Jägern nach dem Verbandplatz zurückgetragen, der an einer

Straßenkreuzung eingerichtet war. Auf dem Bürgersteig lag neben mehreren anderen Toten auch ein toter General. Mit seinem Generalsmantel zugedeckt. Es legte sich mir schwer auf die Seele: Nun hat es ihn doch noch gefaßt...

Als ich nach 14 Tagen im Lazarett in Nachen aus meinen Ziebertäumen erwacht war, hörte ich verwundete Offiziere neben mir von dem Heldentode des Generals v. Wulffow sprechen, der unser Brigadefeldkommandeur war. Ich erzählte meine Ergebnisse mit dem General, den ich für den General v. Wulffow hielt. Da sagte ein Leutnant vom Infanterieregiment 27: „Das kann v. Wulffow nicht gewesen sein, der ist ja schon in der Nacht in Mithras an der Spitze der Brigade gefallen. Das ist der Generalmajor Lubendorff gewesen! Lubendorff war eigentlich nur als Zuschauer und ohne Befehlsgewalt da und hat nach dem Tode des Generals v. Wulffow die Führung der Brigade übernommen, und von den sechs Brigaden, die von allen Seiten zum Sturm auf Lüttich angelegt waren, ist Lubendorffs Brigade die einzige gewesen, die den Fortgürtel durchstoßen hat. Die anderen fünf Brigaden sind restlos abgeschmettert worden.“

So hörte ich den Namen Lubendorff zum erstenmal. Später fand ich meine Ergebnisse vor Lüttich in den Kriegserinnerungen des Generals Lubendorff wieder.

Es werden nicht viele von dem kleinen Häuflein, das den Anfang von Lubendorffs kühner Brigade bildete, noch am Leben sein. Im vorigen Sommer führte mich nach 16 Jahren ein Zufall mit dem General zusammen. Er sagte mir, ich sei der erste von seinen damaligen Mitkämpfern, den er wiederläge.

Darum schreibe ich diese meine schönsten Kriegserinnerungen zum 66. Geburtstag des Generals, den die maßgebenden unter unseren Feinden für den größten Feldherrn des Weltkrieges halten.

Ist es nicht heute so, wie es damals vor Lüttich war? Der Deutsche Freiheitkämpfer Lubendorff im Sturm auf die von Feinden besetzte, scheinbar dem Untergang geweihte Festung Deutschland. Schuß auf Schuß, Breche auf Breche jagt das Geschütz seines überlegenen Geistes in die feindlichen Bollwerke. Als wäre er unüberwindlich, schreitet unser General aufrecht durch das Feuer von Giftgeschossen, das feindliche Schützen aus dem Hinterhalt auf ihn richten. Und das Deutsche Volk hört General Lubendorffs mahnenden Ruf: „Vorwärts, vorwärts! Kommt doch mit! Laßt mich doch nicht alleine gehen!“

Ja, laßt ihn nicht alleine gehen. Werner Knyß.

sah ihn nicht auf dem Posten, für den er wie kein anderer geschaffen war, an der Seite des Generals v. Moltke, sondern in der seinen Fähigkeiten und Leistungen nicht annähernd entsprechenden Stellung als Oberquartiermeister einer Armee. Erst die entscheidende Rolle, die er bei Lüttich freiwillig, aus innerem Drange und in voller Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele stand, auf sich nahm, öffnete ihm die Bahn. Mit den Worten: „Kerls, wollt Ihr Euren General allein gegen eine Festung marschieren lassen?“ riß er die Feuerlinie vor. Mit Lüttich entüllte sich der Charakter, mit Tannenberg das Feldherrntum Lubendorffs. Sein alles mit sich reißen, begeisternder Wille, seine fast übermenschliche, unverstehliche Arbeits- und Tatkraft, sein warmherziges Verständnis für die Truppe, für die moralischen Faktoren der Kriegsführung verlieh der Armee ihren hohen geistigen und sittlichen Schwung, schloß ihr das unbegrenzte Vertrauen in die Führung ein und befähigte sie zu jenen Höchstleistungen, die ihr für alle Zeiten die Bewunderung der Geschichte sichern. Gewiß hat Lubendorff in seinem ersten Generalstabsoffizier, dem strategisch hochbegabten Oberleutnant Hoffmann, und später im Chef der Operationsabteilung, Major Wehll, hervorragende Gehilfen und Ratgeber gefunden. Immer aber war und blieb er seine überlegene Persönlichkeit, die in der Leitung der Operationen den Ausschlag gab.

Was ist's, das seine Größe ausmachte? Wir sehen es ganz einfach in der Vermischung der Eigenschaften des Verstandes, Herzens und Willens zu einem einheitlichen, in sich abgerundeten, Widersprüche ausgleichenden Charakterbilde. Der Verstand begriff das ganze tiefenhafte Ausmaß und die unendliche Tragweite des Kampfes um Leben und Tod, den das Reich, die Monarchie, das Deutsche Volk zu führen hatte; das Herz glühte für die Machtstellung und Ehre des geliebten Vaterlandes, für seine heiligsten Güter, für seine glückliche Zukunft; der Wille gebot und hielt aufrecht den Entschluß zu siegen, Verstand, Herz und Wille, gleichmäßig und restlos bis zur äußersten Schlussfolgerung ein und derselben Idee dienbar, wiesen den Weg, den Lubendorff nehmen mußte, als er „aus dem Kreise dunkler Fügung tretend sein eigener Schöpfer sich sein Los zeichnete“. Es war der Weg des Sieges oder des Unterganges. Alle großen Feldherren in der Geschichte sind diesen Weg gegangen, ein Alexander, ein Caesar, ein Friedrich der Große, aber auch ein Hannibal, ein Karl XII., ein Napoleon. Wer seinem Schicksal auswich, auf halbem Wege stehen blieb oder umkehrte, verurteilte den Anspruch auf die Unsterblichkeit.

Der Feldherr Lubendorff

Die nachfolgenden Abschnitte der gleichnamigen Studie entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages E. S. Mittler & Sohn, Berlin, dem dort erschienenen Werke: „Graf Schlieffen und der Weltkrieg“ von Oberarchivrat, Oberleutnant a. D. Wolfgang Foerster. D. Schriftl.

In der Wirklichkeit des Krieges ist der Feldherr Lubendorff der ausgesprochenste und erfolgreichste Vertreter der Operation gegen die Flanke und den Rücken des Feindes geworden und hat die Richtigkeit der Theorie des Grafen Schlieffen durch seine Taten unwiderleglich bewiesen. Tannenberg darf ein „über-Cannae“ genannt werden, insofern als hier nicht wie einst am Ausbruch nur ein Feind gegenüberstand, sondern die Einkesselung des überlegenen Gegners im Angesicht und operativen Wirkungsbereich eines zweiten, den Rücken bedrohenden Gegners gewagt und durchgeführt wurde. Auch die Winterschlacht in Masuren 1915 brachte die Zerstörung einer ganzen Armee durch allseitige Umzingelung. Diese war hier um so schwieriger zu erzielen, als die Möglichkeit der Umfassung nicht von Hause aus in der Grundauffstellung gegeben war, auch nicht durch einfache Marschbewegungen gewonnen werden konnte, sondern erst durch tägliche harte Gefechte unter den denkbar ungünstigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen erkämpft werden mußte. In den Operationen, die im September 1914 zur ersten Schlacht an den Masurischen Seen führten, blieb bei der Anlehnung des feindlichen rechten Flügels an die Seen eine Umfassung nur auf dem Südflügel möglich. Sie wurde hier mit Rücksicht auf die gleichzeitig notwendige Bindung der ganzen feindlichen Front mit verhältnismäßig schwachen Kräften erstrebt. Die Operation wirkte sich also als Angriff gegen die Front und gegen die freie Flanke des Feindes aus. Sie ist nur voll verstanden, wenn man berücksichtigt, daß ein Tannenberg vorangegangen war. Der dort soeben unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erfochtene Sieg hatte die Kräfte auch der Deutschen in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß eine Überwindung in der unmittelbar anschließenden Operation gegen Kennenkampf vermieden werden mußte. Nur gegen die Flanke der Russen richtete sich im November 1914 die Offensive der 9. Armee aus der Linie Welchen-Thorn, die zur Schlacht bei Lodz und Lomitz führte. Der Entschluß zu dieser Operation, vielleicht der genialste im ganzen Weltkrieg, konnte nur von einem gottbegnadeten Feldherrn gefaßt werden. Es bleibt ewig schade, daß der Mangel an verfügbaren Kräften dabei sowohl den gleichzeitigen Frontalangriff wie insbesondere eine auf das rechte Weichselufer ausgreifende operative Umfassung unmöglich gemacht hat.

Es ist eines der hervorragendsten Kennzeichen seiner Heerführung, daß er seine strategischen Pläne stets auf taktisch wohl durchdachten und durchführbaren Unternehmungen aufbaute. Schon in der ersten Periode des Krieges warnte er die unterstellten Korpschefs davor, Strategie auf Kosten der Taktik zu treiben. Der Schlachterfolg war ihm stets das wichtigste Ziel. Er winkte am ehesten und sichersten dort, wo der Feind schwach war. Ließ sich die operative Umfassung mit dieser Hauptforderung nicht oder nur um den Preis unverhältnismäßig hoher Opfer in Einklang bringen, so lehnte Lubendorff sie ab. So entschied er sich bei Tannenberg auf dem Südflügel für den Durchbruch bei Usdau, statt mit einem Armeekorps (I.) nach Süden zu „umfassen“. Auch der Einbruch in Rumänien aus Ungarn gelang — übrigens in voller Übereinkimmung mit dem handelnden Armeeführer — zunächst an der einzigen, unter den vorliegenden taktischen Verhältnissen, reifen „Stelle, am Scurdul-Pass, und nicht in der an sich operativ wirksamsten Richtung in die Moldau. Selbstverständlich bewachte sich Lubendorff bei solchem Verfahren vor dem Extrem, den Waffenerfolg aus taktischen Gründen an Stellen zu erstreben, wo seine operative Ausbeutung unmöglich oder bedeutungslos gewesen wäre. Seine Führung im Bewegungskriege war frei von jeder Methode, vielseitig, völlig realistisch, heute anders wie gestern. Es war die Kunst der Heerführung unter konkreten Verhältnissen, und darin lag ihre Souveränität.

Gewiß schätzte Lubendorff den hohen Wert einer gefundenen Theorie, wie sie vornehmlich in den Werken des Kriegspolitikers Clausewitz zum Ausdruck kommt. Seine Tätigkeit als Lehrer an der Kriegsakademie beweist es. Aber er war doch alles andere als Theoretiker, hakte als Soldat das Gebiet der Abstraktion und sah, wie Clausewitz und Graf Schlieffen, im Kriege „die höchste Steigerung und gewalttätige Ausprägung des wirklichen Lebens“. Nach seiner ganzen Veranlagung war er ein Mann der Tat, dem die Bildung des Charakters, die Erwerbung und Stählung der Führereigenschaften mehr galt, als die Sammlung möglichst umfassender Kenntnisse und möglichst vielseitigen Wissens. Die harte Schule des Lebens, seine dienstliche Laufbahn trotz ihrer äußeren Erfolge machte ihn schon im Frieden zur Kampfnatur. Ihm fiel das Glück nicht in den Schoß, er rang sich durch und hat sein Leben lang kämpfen müssen. Getreu seiner unerschütterlichen, freimütigen und rückhaltlos für die Stärkung unserer Wehrkraft geäußerten Überzeugung, in der sich staatsmännischer Weitblick und realpolitische Einschätzung des Machtbegriffes ausdrückte, schied er 1½ Jahre vor Kriegsausbruch aus seiner verantwortlichen Stellung als Chef der Aufmarschabteilung im Großen Generalstab. Der Beginn des Weltkrieges



201.-250. Tausend / 96 Seiten / Preis 90 Pfennige
Lubendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 NW, Karlstraße 10

ständig in die jüdischen Hände brachte, und ihre Überführung in die Notmäßigkeit des Weltkriegs und die Enteignung freier Deutscher Besitzer erleichterte. Die von ihm eingerichtete Zentralkaufgesellschaft war zugleich ein vortreffliches Organ für Nachrichtenübermittlung und Nachrichteneinholung aus den neutralen Staaten und über die neutralen Staaten hinweg in die Feindstaaten und aus ihnen heraus zur Verbindung mit den „unsichtbaren Vätern“. Planvoll war Walter Rathenau weitergeschritten. Die wirtschaftliche Not des Volkes liegt in vielem auf seinem Schuldkonto.

6. Die Spionagearbeit des Obersten Br. Mandel-Houje (R. u. B., S. 139).

Der Oberst Br. Mandel-Houje, der „Gönner“ Wilsons, hatte im Januar 1916 einmal wieder eine seiner Spionagefahrten nach Deutschland unbehindert unternommen und in Berlin gasförmige Aufnahme gefunden. Er muß in Berlin in den Kreisen, in denen er verkehrte, von dem bevorstehenden Angriff der Deutschen bei Verdun, der an und für sich nicht, besonders nicht für das militärische Begriffsvermögen dieses Juden, „in der Luft lag“, genaue Kunde erhalten haben. Am 17. Februar 1916 übermittelte er dem Juden und Enkel-Briß-Br. Naaf Rufus, späterem „Lord Reading“, den Brn. Sir Edward Grey, Lloyd George, Balfour und anderen, daß die Deutschen an der Westfront angreifen würden, vielleicht bei Verdun, und zwar noch vor dem Frühling! ... Andere Juden wurden in Erwiderung solcher Besuche zur „Aufklärung“ des Volkes der Vereinigten Staaten von Deutschland nach dorthin geschickt. Sie kamen unangefochten durch die Blockadefronte!

7. „Friedensanbahnungen“ zwischen Rußland und Deutschland (R. u. B., S. 139).

Ein Lichtblick schien den Mittelmächten zu winken; in Rußland gewannen neben dem Jaren friedlich gesinnte Staatsmänner Einfluß. Ein Abgesandter des Jaren und des Deutschen Kaisers konnten sich in Schweden treffen. Br. von Bethmann-Hollweg hatte dazu den Enkel-Briß-Br. und Jaden Warburg ausersehen. Br. von Bethmann-Hollweg konnte damit nur bezweckt haben, die Begegnung zum Scheitern zu bringen. So kam es dann auch. Der russische Abgesandte war der als Antijemite bekannte Minister Protopopow!

hell begrüßt. Beim Blick in ihre klugen, treuen Augen, fiel mir der Ausspruch des Alten Fritz ein, daß Tiere besser und treuer sind, als Menschen. Wie sicher erkennen sie den Freund ihres Herrn, wie intuitiv richtig wittern sie den feindseligen, niederdrückenden Feind an dessen flackerndem Auge und schlottern dem Gebein!

Ein braver Tannenberger führte mich in das mir wohlbekannte Empfangszimmer unseres Feldherrn des Weltkrieges, des Führers des besten Heeres der Welt, in dem das Deutsche Reich seine feste Stütze im Weltkrieg hatte, — bis zu dem Augenblick, in dem es sich selbst dem Untergang verdrückte, als es den übernatürlichen Geheimmächtigen am 26. 10. 1918 erlaubte, dem Feldherrn die Lenkung des Deutschen Geschickes zu entreißen. Das war der große Sieg dieser Mächte, denen nun der Weg frei war für die Verbrechen des 9. 11. 1918, des 23. 6. 1919 und für die bis zum heutigen Tage planmäßig fortgesetzten, auf die völlige Vernichtung des Deutschen Volkes gerichteten Taten Rom-Zudas.

Mit scharfem, klarem Blick hat Lubendorff das alles vorausgesehen, was seit jenem 26. 10. 1918 geschehen ist, mit demselben Scharfblick hat er nach dem Kriege, getrieben von heißer Liebe zu seinem Deutschen Volk und Vaterland, nicht geruht, bis er die Todfeinde des Deutschtums erkannt und entlarvt hatte, so daß er sie in seinen unsterblichen Werken vor dem Deutschen Volke an den Pranger stellen konnte; während seine tiefgottgläubige Gattin als echte Deutsche Mitkämpferin ihres Mannes mit wunderbaren philosophischen Schriften an diesem Kampfe teilnimmt. So unausführbar sind die Werke dieser beiden, die Wahrheit offenbarenden Geisteskämpfer, daß selbst ihre Todfeinde bekennen müssen, daß die Ziele ihrer Geheimbünde unwiderruflich entlarvt sind.

Was Wunder, daß sie darum mit allen Mitteln das Ziel der Vernichtung dieser beiden Deutschen verfolgten? Aber Index, Syllabus uim. sind wirkungslos, sie dienen vielmehr den erwachten Katholiken als Katalog für Bücher der Wahrheit. Klage beim Kabi? Die Verhandlungen würden nur noch mehr zur Aufklärung ihrer Verbrechen führen.

Mord wie an Schiller, Lessing, Mozart, Luther, Erzherzog-Thronfolger? Nach Bekanntwerden der Bedrohung Lubendorffs selbst — eine höchst gefährliche Tat für die Mordanklifter selbst. Mit Verfluchen, Bannstrahl, Inquisition macht man sich lächerlich, seitdem Luther die Bannbulle verbrannte, dieser kerkendeutsche Mann, dessen Namen zu tragen die Kirche nicht mehr würdig ist. Was bleibt also übrig? Sollte Jehovah vielleicht den teufelischen Rat gegeben haben: „Laßt Lubendorff für verrückt erklären, das wirkt härter als Mord und Bann!“

Soweit war ich im raschen Gedankenfluge gekommen, als mich der Feldherr begrüßte. Kerndeutsch, in der Fülle der Manneskraft!

Stark fesselte mich das Gespräch über den Kampf Lubendorffs und seiner Gattin, und erneut erkannte ich in den ruhigen, bestimmten und überzeugenden Darlegungen Lubendorffs: Er ist der Mann des Lutherseins: „Hier sehe ich!“ und des: „Volk höre mein Wort: „Siege der Wahrheit, der Lüge Ver-nichtung!“

In der Tat, dieser starke, gesunde Mann mit dem scharfen, durchdringenden Verstande, hat sicherlich an der tiefenhaften Arbeit nichts eingebracht, die ihn allein zum Feldherrn des Deutschen Volkes befähigte, er würde es erneut zum Siege führen, wenn es noch das alte Volk in Waffen wäre, während er, solange das noch nicht erreicht ist, sein Volk mit Recht vor dem Irrtum warnt, seine Freiheit mit Spazierstöcken, Regenschirmen und Waffenattrappen gegen die Millionenheere seiner Feinde erkämpfen zu wollen!

Und da erfuhr ich das, was ich noch vorher gedacht hatte: Lubendorff sprach von dem Besuch eines Generaloberarztes und Psychiaters Dr. Bonne und seinen Folgen. Siehe da: der Rat Jehovahs, des großen Baumeisters aller Zeiten! Mich überkam das Gefühl des furchtbaren Elends, das immer in mir aufsteigt, wenn ich in einem Aquarium vor dem Schlangeng- und Otterngezücht stehe, wenn ich eine feiste Kröte oder auch Reptile in den Menschengefaßt sehe. Aber schnell erlosch dies Gefühl an der Seelenruhe, mit der der Feldherr auf giftiges Gewürm herabschaut, das sich da vor ihm erheben möchte. Und so schied ich denn mit dem felsenfesten Gefühl: „Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es wird uns doch gelingen!“

S. v. Rohden, Gen.-Lt. a. D.

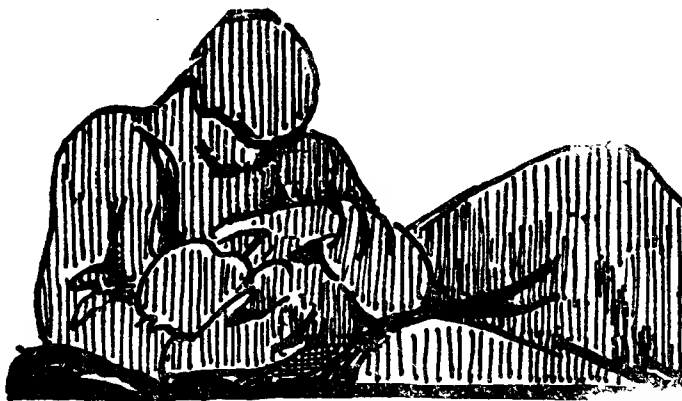
Nochmals Purim

Die Juden werben immer großzügiger für ihre Feiertage. Kürzlich beflagten sich jüdische Geschäftsleute, daß sie durch die Feiertage des Sonntags Einbußen hätten, weil sie schon am Sabbat einen Geschäftstag verlieren. Also Sabbatfeier für die Nichtjuden, darum wird auch das „Wochenende“ so stark gefördert. Nun sendet uns ein Leser eine Einladung des „Keren Rajemeth Jesira“ zum Gesellschaftabend zu, der am 21. 2. 31 im großen Saal der Lessing-Voge zu Breslau stattfand. Dieser Abend sollte eine „Vorbereitung für Purim“ sein. Der Überfluß des Festes sollte dem Bodentaus in Palästina zugute kommen. Wir können uns denken, mit welcher satanischer Freude der „Keren Rajemeth Jesira“ zur Purimvorbereitung die künftlichen Juden und ihre Angehörigen und die „vorurteilsfreien“ Götze, die dieser Einladung folgten, in der Lessing-Voge verammelte. Das „Gut Purim“ des Herrn Edener vom Rotary-Club paßt gut zu diesem Fest der Juden und künftlichen Juden oder Br. der Lessing-Voge.

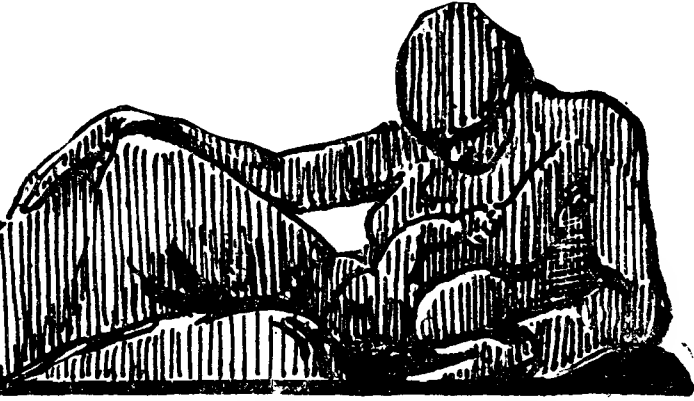
Besuch im Hause Lubendorff

Eine Parallele zu dem Besuch des Dr. Bonne.

Als ich zu Fuß, nicht mit Auto, wie Herr Generaloberarzt und Psychiater Bonne, bei Lubendorff eintraf, wurde ich wie stets von den zwei prächtigen Deutschen Hundinnen mit freudigem Ge-



Im Eigenen



Ludendorffs Volkswarte

Folge 15 vom 12. 4. 1931

Die Familien im engeren Sinne und die große Familie, das Volk, sehen ihre Selbsterhaltung und Gotterhaltung nur dann gesichert, wenn die Eigenschaften der Mütterlichkeit des Weibes ebenso sehr als Ideal beiden Geschlechtern im Volke vorschweben wie die heldischen Eigenschaften des Mannes.

Mathilde Ludendorff

Aus dem Abschnitt „Volkserhaltung“ in „Erlösung von Jesu Christo“.

Sittengesetz

Abchnitt Sippenerhaltung

Aus „Erlösung von Jesu Christo“

Werfen wir nun einen Blick auf die Lehren, die die Erlöser der indischen Verfallszeit und Jesus von Nazareth über die hohe Bedeutung des Gemütszusammenhanges der Familie und Sippen für die Kinder der Familie und das gesamte Volk gegeben haben. Hier äußert sich vielleicht die Tatsache des Verfalls der indischen Erlöserlehren am allerdeutlichsten. Buddha gibt den Rat, sich von der Familie zu lösen, und Krishna dem Ardjuna eine andere furchtbare Mahnung; er fordert zum Schwertkampf mit Angehörigen „für Recht und Wahrheit“ auf.

Selbstverständlich ist der Fall durchaus möglich, daß nahe Sippenverwandte um der Volkserhaltung willen und um der Gotterhaltung im Volke willen im Kampfe mit dem Schwert bekämpft werden müssen. In allen Volksaufständen hat es wohl solche Lagen gegeben. Wenn man aber zu dem Kampfe gegen den nächsten Angehörigen mit dem Schwert für „Recht und Wahrheit“ anfeuert, wie Krishna dies in dem ersten Sang der Bhagavad Gita tut, dann wäre unweigerlich notwendig, die heiligen Zusammenhänge mit Sippe und Volk, die ersten Pflichten für Erhaltung der Familie und des Volkes und die Gesetze der Rasseinheit vor allen Dingen in die Seelen der Menschen zu legen. Krishna tut dies nicht, so reißt seine Lehre den Menschen aus den Volkserhaltenden Sippen, an die ihn sein noch gesunder Jünger Ardjuna mit den Worten erinnert:

„Da ich, o Herr, als meine Blutsverwandten nun jene kenne, die ich töten soll, so fühle ich mich entsetzt... und stille steht mein Herz... Wie könnt' das Leben selbst mir noch erträglich sein, wenn ich's erkaufe durch das Blut von jenen, die mir allein das Leben teuer machen... Viel besser wäre es, erbettelt Brot zu essen mit denen, die uns teuer sind und gut, als sich durch Mordlust fündlich zu vermaßen, Gewinn zu teilen, der befeht mit Blut.“

Ardjuna führt die „heilige Schrift“ an, die Verwandtenmord für Sünde hält und — Krishna verteidigt ihm gegenüber seine Anfeuerung zum Schwertkampf mit den Angehörigen nicht etwa mit dem Nachweis einer eisernen Notwendigkeit der Volkserhaltung Volkserstörern gegenüber, sondern damit, daß ja kein Mensch den andern wahrhaft töte, weil die Seele weiterlebe, und jeder, der den anderen tötet, ihm nur ein „abgetragenes Kleid, die morschgewordene Hülle“ abstreift, worauf dann die Seele sich in der Wiedergeburt ein neues Gewand anlege! In dieser Aufforderung zum Schwertkampf mit den eigenen Sippen, der keineswegs als unvermeidlich für die Volkserhaltung nachgewiesen ist, geschweige denn als im Einklang stehend mit der Gotterhaltung im Volke, sehen wir eines der unverhülltesten Verfallszeichen der Sri Lehre. Das Band zur Sippe wird also nicht nur von ihm nirgends gestärkt, sondern es wird hier zerrissen, und die alten Rasse- und Sippengeetze der Indier werden gestürzt! Immerhin aber stellt sich Krishna einen durchaus heldischen Kampf für eine wahre und gerechte Sache vor. So bleibt sein Unrecht also das Verhängnis der gleichzeitigen ersten Betonung der Sippen- und Volkserhaltungspflichten. Er sagt bei seiner Anfeuerung zu Ardjuna:

„Und kämpfe, tapferer Krieger, für dein Recht; Den! keines Namens, Prinz! und zitt're nicht! Es ehrt den Krieger der gerechte Kampf; und selig, wer ihn liebt! Er öffnet ihm des Himmels Tor.“

Doch wenn du nicht für Recht und Wahrheit kämpfen willst, o Kshattriga!

der Pflicht gemäß, so gehen Recht und Ehr' verloren dir und Schande fällt auf dich. Und wird der Ruf von deiner Feigheit sich forterben von Geschlechtern zu Geschlechtern, und Schande ist viel schlimmer als der Tod für jeden, der von edler Herkunft ist.“ B. G. 2. Sang.

Blicken wir nun hinüber zu der Lehre Jesu von Nazareth, so sehen wir die Vorbilder Krishnas und Buddhas in bezug auf Leugnen des Zusammengehörigkeitsgefühls mit der Sippe noch gewaltig ausgebaut, obwohl dies der jüdisch-orthodoxen Lehre des im übrigen orthodoxen Juden Jesus keineswegs entspricht!

Matthäus 19: „29. Und wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Ader, um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und das Leben ererben.“

Schöpfer des Deutschvolks

Von Karl v. Unruh.

Die Mehrzahl der Deutschen sind „Eintagsfliegen“, d. h. Menschen, die es schon für außerordentlich halten, wenn sie auf 20 bis 30 Jahre vorausdenken. Sie tun das aber auch nur, soweit es sich um ihr eigenes Leben oder um Maßnahmen handelt, die ihren Kindern zugute kommen sollen. Und weil sie selbst so denken, können sie nicht begreifen, daß es Völker gibt, die sich in den Dienst ganzer Geschlechterfolgen stellen, oder die sich Geschlechterfolgen von Jahrhunderten dienstbar machen, um einmal aufgestellte ferne Zukunftziele zu erreichen. Sie glauben nicht, daß so etwas in Wirklichkeit vorhanden ist, weil sie es nicht begreifen, und geben sich daher willig zu Beförderern und Helfern der ihnen fremden, ja abträglichen Ziele her. Es ist ihnen unmöglich, aus der Geschichte ihres Volkes und anderer Völker zu lernen, deren Sinn zu erfassen, da sie den roten Faden nicht sehen, der sich durch die Geschichte der Jahrhunderte als feste Führung zieht. Zu diesem Mangel an geschichtlichem Nachdenken kommt eine ausgesprochene Abneigung gegen das, was Politik genannt wird und womit der Deutsche im allgemeinen die Politik meint, die sich in den Parteien, in den Parlamenten, in der Presse und in Versammlungen zeigt. Mit Schlagworten und Täuschungen ist er dahin gebracht worden, hier das Wesen der Politik zu sehen, das ihn abstößt, und Politik schlechtweg für „garstig“ zu halten. Um so leichter war es, ihn in der Not und Verzweiflung, die er durch Hineinführen in diese ihm verhasste „Politik“ zu ändern suchte, ganz in diesen unfruchtbaren Gleisen zu halten. Diejenigen aber, die wirklich Politik treiben, nämlich ihre unverändert feststehenden Ziele verfolgen, konnten sich um so ungeförter der durch die Tagespolitik hin- und hergeworfenen Massen zu ihren eigenen Zwecken bedienen.

Es ist der selbstverständliche Wunsch jedes Deutschen, daß wir aus dem Elend herauskommen, in das uns Vermögensraub und Tributzahlungen, wie der Verlust ertragreicher Deutscher Gebiete gebracht haben. Dem einen schwebt die Befreiung durch einen heldenhaften Kampf des Volkes gegen seine Unterdrücker vor, dem anderen scheint sie in der Bezwingung des Feindes durch eigene Selbstentäußerung zu liegen. Wieder andere sehen den Feind im Bestehen des eigenen Volkes oder in dem Besitzlosen. Hier hat die Industrialisierung Gegensätze geschaffen, die anscheinend nur durch Kampf des einen gegen den anderen zu beseitigen sind. Diese verschiedenen Auffassungen haben sich die Weltmächte Rom und Juda zunutze gemacht. Sie bestärkten bald die eine, bald die andere, je nachdem

sie es für ihre eigenen Ziele brauchen, zu deren Erreichen Jahrhunderte vorgeesehen sind. Sie haben in den so politisierenden Deutschen jedes „Weiterdenken“ abgehoben und ihnen die Ansicht suggeriert, daß allen Ernstes nur das Ergreifen der Macht durch eine der verschiedenen Richtungen nötig sei, um im Handumdrehen alles nach den Wünschen dieser betreffenden Partei oder anderen Organisation „zum Besten der Deutschen“ zu ordnen. Daß dabei immer in erster Reihe das Gedeihen einer Partei, einer Klasse, einer Religionsgemeinschaft stehen würde, bedenken diese Deutschen nicht, weil sie nur Nächstliegendes sehen, eine „Politik auf weite Sicht“ nicht kennen. Alle Gedanken sind auf das Leben der einen Generation abgestellt, der wir oder unsere Kinder angehören. Eintagsfliegen!

Sie sehen, was sich in ihrem Leben zuträgt, nichts weiter. Und weil sie nur das sehen, kann jeder sie mißbrauchen, der mit ihrer Kurzsichtigkeit seine eigenen weiter gesteckten Ziele fördern will. Wer den Deutschen helfen will, muß sie aus dieser verderblichen Kurzsichtigkeit herausreißen. Er muß ihnen zeigen, wie andere sich dieses wahrhaft unpolitische Denken zunutze machen und muß sie selbst dahin erziehen, daß sie sich nur als Glied einer langen Reihe von Geschlechterfolgen fühlen, für deren Zukunft sie verantwortlich sind, wie sie selbst die Vorfahren für deren — oft vermeintliche — Fehler verantwortlich machen. Er muß ihnen aber auch zeigen, daß ein Volk etwas anderes ist als eine Ansammlung von Parteien, daß es ein Organismus ist, der nur wachsen, nicht mit Gewalt geschaffen werden kann. Wohl kann äußere Gewalt das Volksgefühl wecken, die Einheit „Volk“ kann aber nur wachsen aus der Einheit des einzelnen und aus dessen Willen „zum Volk“.

Der Krieg 1914/18 hat erste Ansätze solchen Volksgefühls geschaffen. Die Einheit wurde am stärksten empfunden von denen, die auf Leben und Tod miteinander verbunden im Felde lagen. Sie wurde in den ersten Kriegsjahren auch von der Heimat empfunden, als einer des anderen Freude und Leid teilte, als ein gemeinsamer Wille für Volk und Vaterland alle befeuerte. Allmählich aber zerfiel diese Einheit, sie wurde planmäßig unterwühlt durch all die Maßnahmen, die dem Deutschen Volke körperliche und seelische Ermattung brachten; wir denken z. B. nur an die Kriegsgesellschaften Rathenaus und an die vom Sozialdemokraten Vater eingeständene Zerstückungarbeit.

Als darum im August 1916 der Mann an die Spitze des kämpfenden Heeres trat, der schon in rastloser Arbeit im Osten einen ganzen Staat aufgebaut hatte, waren die

Hier wird der Buddharat, um des Seelenheilens willen die Familien zu verlassen, noch durch hundertfältige Lohnverheißung vor und nach dem Tode tief unter die Buddhairlehre herabgestoßen. Sie findet sich zur Aufforderung zum Haß gegen Vater und Mutter und alle Familienmitglieder, als der Vorbedingung zur Jüngerschaft, gesteigert, wie wir schon sahen im Evangelium Lukas (I. Lieben und Hasen). Das Vorbild des Leben Jesu spricht die gleiche Sprache. Er fordert Petrum auf, ihm sofort zu folgen, ohne Abschied Weib und Sippe zu verlassen. Er hält einen Jünger davon ab, noch erst seinen toten Vater zu begraben, sogar mit dem Hohnwort: „Lasset die Toten ihre Toten begraben“. Er verhindert einen anderen, von seinen bisherigen Hausgenossen erst Abschied zu nehmen. Endlich erinnere ich an all das, was wir über Jesu eigenes Verhalten seiner Mutter und seinen Geschwistern gegenüber feststellen mußten (I. Leben). Das alles geht noch darüber hinaus, was sich Krishna, ja sogar was sich Buddha an Zerreißen des Bandes zur Sippe und somit an Bedrohen der Volkserhaltung leisten.

Was nun gar den Glaubensstempel mit dem Schwert gegen die nächsten Angehörigen betrifft, so haben wir bei der Auslegung der Jünger (I. Mythos) gesehen, daß Jesus diesen Kampf gegen die nächste Sippe, den Krishna als offenen Schwertkampf unter Männern „für Recht und Wahrheit“ verlangt, zum Mordkampf auch gegen Töchter und Mutter, und zwar gegen alle, die den Christenglauben ablehnen, anordnet! Diese folgenschweren Worte, denen zufolge Millionen Menschen von Christen gemordet wurden, wiederholen wir:

Matthäus 10: „34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde, ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. 35. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegermutter wider ihre Schwiegermutter. 36. Und des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein.“

Lukas 12: „51. Meinete Ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. 52. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein; drei wider zwei, und zwei wider drei.“

Unwillkürlich fallen uns hier die Worte ein, die des öfteren in den Evangelien im Anschluß an Lehren von Jesu stehen: „Und das Volk entsetzte sich über seine Lehre.“ Man stelle sich nur vor, daß also hier der unerfättliche, jüdisch-antijüdische Mordwille gegen andere Völker, den das alte Testament atmet, nun gegen die eigene Sippe gerichtet wird! Warum denn aber wohl immer gerade gegen die

allernächsten Angehörigen? Ist es nicht weit wahrscheinlicher, daß die nächste Sippe den gleichen Glauben hat, also in einem Volke oder erst recht unter verschiedenen Völkern ein solcher Glaubensstempel mit der Mordwaffe in der Hand weit häufiger sich ereignen könnte? Nun, der Erfolg ist einfach, aber erschütternd. Die Sippenliebe ist eben der stärkste Damm gegen solchen Mordwillen Andersgläubigen gegenüber, um ihres anderen Glaubens willen. Ist erst dieser stärkste Schutzdamm durch solche Lehren durchwühlt, dann ist jeder Mensch erst recht zum Morden um des Glaubens willen fähig geworden, wenn es sich nicht um nahe Verwandte, sondern „nur“ um Menschen gleichen Blutes, oder erst recht endlich bereit, wenn es sich um andere Völker handelt. Wer also die Bereitschaft zum Morde an Andersgläubigen im Menschen ermöglichen will, der muß vor allem das Sippenband zerstören. Auch hilft gründliches, derartiges Unterwühlen der Gefühle zur Sippe gar sehr, einen Menschen ganz zu entwurzeln. Je mehr eine Klasse der Rasse-mischung verfällt, je mehr Mißverstehen deshalb auch in der nächsten Sippe des Mißblutes herrschen kann, um so fähiger wird sie zur Erfüllung solcher „Moralforderungen“. Um so rascher wird auch die Volkskraft schwinden. Denn es besteht ja das Volk nunmehr aus losgerissenen Einzelzellen, ohne jeden organischen Zusammenhang. Von Glaubenshaft zerfressen, ist ihnen das gegenseitige Vertrauen sogar in dem engsten Kreise genommen. Wenn diese Lehre Jesu, die allem Erhaltungswillen des Volkes so widerspricht, einem Volke aufgewungen wird, wird es immer „Andersgläubige“ im Volke geben. Niemals können dann alle „gläubig“ sein, denn lange, ehe alle „fromm gläubig“ wären, wäre ja ein solches Volk schon untergegangen.

Es müssen die Lebenskräftigen in diesem Volke im Selbst-erhaltungswillen sich gegen solche Forderungen auflehnen. Sie werden die „Ungläubigen“ und die „Andersgläubigen“ sein, die durch Glaubensmord beseitigt werden. So trifft der Mordwille zufällig immer die Lebenskräftigen. Bis das Volk in Rasse-mischung und Entwurzelung völlig zerlegt ist, ist also ein Christenvolk ganz naturnotwendig immerwährend zermühlt von dem Mordwillen an Ungläubigen und Andersgläubigen, wie dies in unserem Volke seit der Christenbefeuerung auch war und bleiben wird, solange diese Lehren des Jesus von Nazareth sich auswirken, und das Volk noch nicht zugrunde gegangen ist, oder solange es noch nicht von dem ganzen Volke heißen kann, wie in den Evangelien: „und es entsetzte sich über seine Lehren“.

wertvollsten Voraussetzungen für ein Zusammenfassen des Volks stark beeinträchtigt. Und trotzdem gelang es diesem Deutschen, Erich Ludendorff, in beispielloser Kürze aus dem Heer ein organisches Gefüge zu schaffen, das ein „Volk“ ahnen ließ. Es gelang ihm, weil der Soldat im Schützengraben ebenso wie der unmittelbar unter dem Führer arbeitende, den Deutschen Herzschlag Ludendorffs verspürten. Neues Vertrauen zog in der Heimat ein. Aber das Volk, das Ludendorff in seiner Seele trug, dessen glühenden Schwung und eiserne Willenskraft er verkörperte, war nicht da. Zu tief war die Deutsche Kraft gebrochen, und von denen zermürbt worden, denen dieser Krieg die Förderung ihrer Weltmachtziele bringen sollte. Parteien und andere Organisationen führten die Wünsche der im Hintergrunde wirkenden Mächte widerstandslos durch, denn die Deutschen, die den Widerstand hätten leisten können, waren an der Front. Der einzige Mann, der Deutschland retten konnte, wurde gekürzt unter dem Beifall aller, denen seine Kraft, seine Unbedingtheit unheimlich oder unangenehm war.

Aber dieser Sturz löste nur neue Energien in Ludendorff aus. Wie er in seinen Kriegserinnerungen sagt:

„Meine Muskeln strafften sich“, so galt von nun an sein ganzes Wollen, seine ungeheure Arbeitskraft dem einen Gedanken, das Volk trotz allem zu retten. Er erkannte, daß die Deutschen erst ein Volk werden mußten, um frei zu werden. Was er als Feldherr im Kriege gegen die überstaatlichen Feinde vergebens erstrebt hatte: die Zusammenfassung des Volkes in dem einigenden Gedanken der Abwehr, das wuchs nun in dem Deutschen Erich Ludendorff zu dem gewaltigen Ziel, das Deutsche Volk zu schaffen. So gab er die Richtlinien, die als „Meine Kampfziele“ mit unvergänglichen Worten das Bild des Deutschen Volkes und Staates in den Seelen der Deutschen erwecken und den Willen zur Volkwerdung entzünden sollten. Und er zeigte in schonungsloser Klarheit die Feinde, die solcher Volkwerdung im Wege standen oder sie verhindern wollten. Er zerriß die Tarnkappe der überstaatlichen Welt herrscher und sagte denen auf, die durch ihre Zugehörigkeit zu den Einrichtungen dieser Welt herrscher oder durch ihr politisches Verhalten deren Ziele förderten und dem Deutschen Volke schaden.

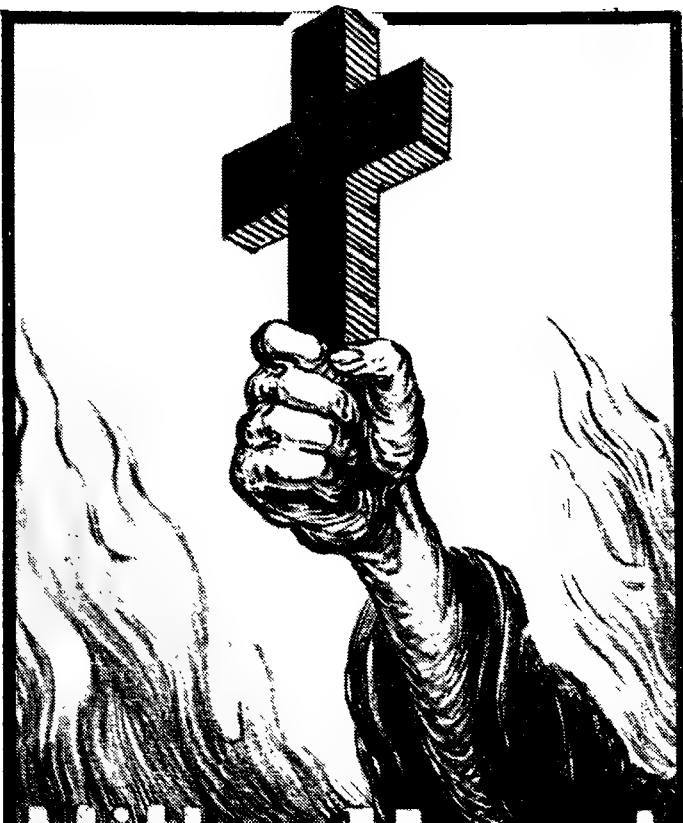
Sieg der Wahrheit, der Lüge Vernichtung!

Das ist die Lösung, unter der das Deutsche Volk heranwächst. Aber die überstaatlichen Mächte hatten ein Netz von Verleumdung und Lüge über dem Deutschen Volke gesponnen und durch ihre Hörigen in Geheimorden, Parteien und Verbänden befestigt, daß sie durch Deutsche den ihnen gefährlichen Kampf Ludendorffs hemmen konnten.

Es wird eine nie wieder auszulöschende Schmach bleiben, daß sich in diesem Netz nicht nur unerfahrene Deutsche fangen ließen, sondern daß auch die große Mehrheit der Soldaten des Krieges ihrem Führer die Gefolgschaft verweigerten. Mögen sie seine Wege nicht begreifen, die doch so einfach sind, mögen sie heute die Zweckmäßigkeit seines Handelns noch nicht erkennen — eins wissen sie: Dieser Mann hat gezeigt, daß er Vertrauen verdient, wie keiner sonst unter den Lebenden. Wer die Freundschaft von Freimaurern oder sonstigen, den überstaatlichen Mächten dienbaren Deutschen für wertvoller hält als die Wege Ludendorffs zu Deutschlands Rettung, der ist für den Freiheitkampf ebenso verloren wie für das Deutsche Volk. Es ist kein Zufall, daß gerade die Kreise, in denen das Wort „Tradition“ eine so große Rolle spielt, heute dem Mann feindlich gegenüberstehen, der das in sich vereinigt, was der Tradition wert ist: Das, was echt an ihr war. Alles andere ist Bequemlichkeit, Angst vor folgerichtiger Denken und Handeln und gedankenloses Nachplappern von Behauptungen, die andere für wichtig erklärten. Ludendorff hat sich vor Jahren von diesen Kreisen losgesagt, als er erkannte, daß von ihnen die Rettung nicht kommen kann. Sie haben ihm durch ihre Handlungen recht gegeben. Wenn jetzt aus nationalen Kreisen, sogar von ehemaligen Offizieren, der Versuch gemacht wird, Ludendorffs Warnung an das Deutsche Volk vor einem neuen Weltkriege zu widerlegen,

sein vor der Weltgeschichte anerkanntes Fachurteil anzufechten, so ist das letzte Entschleierung, die wir begrüßen. Die Trennung wird dadurch vollständig, das Vermorschte scheidet sich selbst aus.

Das Deutsche Volk, das Ludendorff schaffen, und von dem er tödliche Schläge abwehren will, wächst abseits all dessen heran, was sich unter den Worten national und Tradition sammelt. Ein ganz Neues, während das Alte sich durch den Kampf gegen die Volksschöpfung entleert.



Hitlers Verrat

Hitlers Verrat der Deutschen an den römischen Papst
Zusammengestellt aus Aufsätzen in Ludendorffs Volkswarte
24 Seiten 20 Pfennig

Ludendorff greift ans Innerste des Deutschen Menschen. Er hat erkannt, daß nur lautere Wahrheitigkeit des Einzelnen ihn den Weg zum Volk führen kann. Daß diese Wahrheitigkeit im Seelenleben zuerst zu fordern ist. Daß ein Volk nimmermehr werden kann, das artfremde Lehren heilig hält, die es ihm unmöglich machen, Gott nach eigenem blutgemäßen Seelenleben zu erkennen. Wie Luther vor 400 Jahren aus Deutschem Fühlen gegen das kämpfte, was er damals als undeutsch empfand, wie er das Wirken der ihm nur in ihren Erscheinungen sichtbaren überstaatlichen Mächte verurteilte, so fordert Ludendorff heute das Abwerfen alles dessen, was Deutscher Seele fremd ist und

Bestellkarte

für das Werk „Erlösung von Jesu Christo“
von Frau Dr. M. Ludendorff liegt dieser Folge bei!

darum die Einheit des Deutschen Menschen hindert. Wie Luther im Bewußtsein der göttlichen Kraft der Wahrheit seine Befreiungstat vollbrachte, so ruft Ludendorff den Deutschen zu, wahr zu sein, komme was da wolle, befreit er sie von Fesseln, die Überlieferung ihrem Seelenleben auferlegte. Und wie durch die befreiende Tat Luthers ein Freiheitsturm über Deutschen Landen ausbrach, so fühlen artbewußte Deutsche heute das Wiedererwachen solch Deutscher Seelenfreiheit und Deutschen Freiheitwillens, die 400 Jahre der List, Lüge und Täuschung erstickt zu haben vermeinten.

Deutsche Art will leben. Ludendorff zeigt den Weg. Durch das Wiederfinden der Deutschen Gotterkenntnis, wie Frau Mathilde Ludendorff sie schaute und uns lehrte, fanden wir den Zusammenhang mit den Geschlechtern, die vor Jahrhunderten dahinsanken, ehe fremde Art und Lehre sie den Zusammenhang verlieren ließ. Und wir fühlen heute schon den Einklang mit denen, die Jahrhunderte nach uns als Deutsche leben werden. Ihre Gotterkenntnis wird der unseren weisensverwandt sein und ebenso mit den Naturerkenntnissen ihrer Zeit übereinstimmen, wie es die unsere heute tut und wie es die der Ahnen tat.

So leben wir nicht mehr als losgelöste Generationen und Einzelmenschen, sondern als Angehörige eines freien Deutschen Volkes, dessen Werden keine Anebelung mehr verhindern kann. Zu schön ist der Weg, den Erich Ludendorff uns führt, als daß nicht von einem Tag zum anderen mehr Deutsche diesen Weg der Freiheit gehen wollen. Vor einem Jahre wurde der Verein Deutschvolk ins Leben gerufen als die Vereinigung der Deutschen, die die Kampfziele Ludendorffs in letzter Folgerichtigkeit leben wollen. Es war die Keimzelle. Heute schon sehen wir dieses Deutschvolk wachsen und sich ausdehnen, unbekümmert um Haß und Verleumdung, aber siegesstark und unaufhaltsam. Das muß so sein, denn dieses Wachstum tut der Deutschen Seele wohl. Sie regt sich frei und stolz und lebt bewußt ihre göttliche Aufgabe.

In göttlich gewollter Einheit stehen Mann und Weib im gemeinsamen Kampfe für das Blutserbe ihrer Kinder, in der Verantwortung für die Freiheit Deutscher Gotterkenntnis. Und hier erkennen wir am tiefsten das Wesen des Volkes: Mann und Weib, die im Wiederfinden ihrer Seelenfreiheit, in ihrer Selbstschöpfung auch ihre Menscheneinheit fanden, aus der allein der Schöpfungsgedanke der Volkseinheit erlebt werden kann, wie ihn Erich und Mathilde Ludendorff künden. Denn immer ist ein wirklich blutsbewußtes, organisches Volk eine große Familie, die nicht mutterverwaist sein darf, noch will.

Zum ersten Mal seit mehr denn tausend Jahren stehen den völkerausbeutenden überstaatlichen Gewalten nicht Deutsche „Eintagsfliegen“ gegenüber, sondern ein wieder in seine Geschlechterreihen eingeordnetes Volk, das unüberwindlich sein wird, weil es seine Kräfte aus der Einheit seiner selbst, aus der Freiheit seiner Volksglieder und aus der Übereinstimmung seines Seelenlebens mit seiner göttlichen Bestimmung schöpft. Die Schaffung dieses Volks ist Ludendorffs Werk. Eine Titanenschöpfung, die das Gesicht der kommenden Jahrhunderte bestimmen wird.

Der Heide Schutz

Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 12. 3. mitteilte, droht dem Naturpark in der Lüneburger Heide Gefahr, indem eine Hamburger Gewerkschaft sich mit ihrem Verein „Urlaubsheim“ mitten in dem Park ansiedelte.

Klein fing es an, nun soll ausgebaut werden, und die Behörden lassen es zu. Der Gedanke des Naturparkes wird dadurch zerstört. Aber Gewerkschaften, Krankenkassen, Konsumvereine und ähnliche den überstaatlichen nützliche Einrichtungen haben ja heute ziemlich unumschränkte Gewalt und dürfen eben auch bauen, wo es anderen nicht erlaubt würde. Wir können nur immer wieder den Arbeiter fragen, warum diese Macht stets verlagert, sobald es sich darum handelt, ihm eine sichere Lebensgrundlage zu schaffen. Lohnabbau hat noch keine Gewerkschaft verhindert, vollen Arbeitertrag noch nie eine erreicht. Die Macht wirkt sich nur aus, wenn sie zum Schaden oder zur Beeinträchtigung freier Deutscher angewandt oder z. B. ein nordisch-Deutsches Kulturdenkmal zerstört werden soll. Deutsche, wehrt diesen Schlag ab!

Aus Ludendorffs Kindheit

Wir geben nachstehend einige Abschnitte aus dem Werk von Henry v. Tempelhoff „Mein Glück im Hause Ludendorff“, das das Leben der Familie Ludendorff, die Kindheit und das Werden des Feldherrn lebensvoll schildert.

Die Schriftleitung.

Wilhelm war in dieser Zeit ebenso rastlos tätig wie seine Frau. Sie genossen ihr Brot buchstäblich im Schweisse ihres Angesichts.

Alwine, die zuerst ganz unglücklich gewesen, daß die junge Hausfrau von Anfang an jede Art der Vermählung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, war jetzt strahlend selig, daß sie ihr, wenn auch die Arbeit nicht abnehmen, doch dabei helfen durfte, und auf ihr Lehramt war sie erst gar stolz.

Und ich fühlte mich zwischen all diesen fleißigen Menschen wie in einer ganz neuen Welt. Derartiges hatte ich bisher noch nie gesehen oder erlebt.

Nach meinen in Dombrowla gesammelten Erfahrungen bestanden die Pflichten eines Gutsbesizers darin, daß er täglich ein paarmal aufs Feld hinausritt, um anzusehen, wie alles dort stand und wie die Arbeit, die dort gerade im Gange war, fortschritt, und sich abends in der Dämmerstunde vom Inspektor einen Vortrag halten ließ über das, was am verflossenen Tage vorgekommen war und für den folgenden beabsichtigt wurde. Oskar Eduard hörte das meist stillschweigend mit an, nur selten eine Frage oder eine Einwendung dazwischen werfend. Er wirtschaftete damals schon seit über einem Vierteljahrhundert mit seinem treuen Beamten, und sie verstanden einander, ohne viele Worte zu machen.

Dazu kamen dann Sonntags noch die Vorträge des Rechnungsführers, des Oberförsters und des Brenners sowie die Durchsicht der Rechnungsbücher, welche diese vorlegten, und damit war so ziemlich alles erledigt, was ich an Berufsarbeit auf dem Lande wahrzunehmen Gelegenheit gehabt hatte, d. h. von der, die der Herr selbst ausführte. Daß zu allem übrigen angefallene Leute notwendig waren, das hatte mir für ebenso selbstverständlich gegolten, wie, daß man zum Gehen Füße und zum Sehen Augen gebrauche.

Es kam mir daher zunächst sehr sonderbar vor, wenn ich hier sah, daß der Schwager nicht nur all das allein tat, was dort Aufgabe aller Ober- und Unterbeamten war, — er hält sich nur einen alten Vogt, der ihn bei seiner Aufsicht unterstützt, — sondern oft sogar auch noch den Knechten und Tagelöhnern eine Arbeit aus der Hand nahm und selbst fortsetzte, um deren grö-

ßere Kräfte bei einer schwereren zu verwerten, oder, wenn besondere Eile not tat, regelrecht diesen vorarbeitete, um die langjamten Leute durch sein Beispiel anzuspornen.

Groß war dann aber die Freude des Wiedersehens in Kruschewnia. Der kleine Erich erkannte den Vater nach der über ein Vierteljahr währenden Abwesenheit nicht wieder, aber nach sehr kurzer Zeit war er wie vorher völlig vertraut mit dem großen Vater, mit dem er sich anfänglich nur sehr ungern in Berührung bringen ließ. Der Jubel der „Großen“, der sich sehr stürmisch äußerte, galt allerdings wohl noch mehr den festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Empfanges als der Wonne, den Vater wieder bei sich zu haben; denn nach Kinderart hatten sie den Abschieden nicht vermisst, konnten es auch kaum, da er sich auch bei seiner Abwesenheit ihnen im Alltagsleben so wenig zu widmen vermochte.

Mit dem größten Geiz arbeitete Elise und Erich mit der größten Sorgfalt und Ausdauer. Wenn erstere es an der Zeit fand, einmal etwas anderes vorzunehmen, hatte er immer noch ganz notwendig erst etwas zu vollenden, was er sich vorgenommen, und was noch eine lange Zeit in Anspruch nahm. Hohe veräumte nie, das lobend hervorzuheben.

Sie war mit den Erziehungsgrundsätzen der Mutter nicht so recht einverstanden. Ihrem Händchen ließ sie freilich nicht gern etwas zumuten, sie fand ihn immer noch zu klein zu allem, als schon längst ein großer Hans daraus geworden war; aber wenn eins von den andern Kindern einmal ein wenig zögerte, seine Hilfe anzubieten, war sie gleich mit der Aufforderung bei der Hand: „Dau man wat, id dau of wat!“ (Tu man was, ich tu auch was.) Nach ihrer Ansicht hätten die Kinder viel mehr zur Arbeit angehalten werden müssen. Es war aber jedenfalls besser so, wie es war. Schwerlich hätten sie auf andere Weise die Arbeit so lieben gelernt, und ganz gewiß wären es keine so schönen Stunden gewesen, die wir da im Garten miteinander verlebten.

„Meine liebe Henny!“

In der Stimmung, in welcher ich mich befand, kann ich nichts Besseres tun als Dir schreiben. Ich weiß, welch mitfühlendes Herz ich bei Dir finde. Die Depeche hast Du ja doch gewiß bekommen, und ich kann mir denken, welche Freude sie bei Dir erregt hat. Erich hat ja nun unsere Erwartungen noch übertroffen. Er hat sich beim Examen brillant gemacht. Er ist der einzige, der nach Untertertia gekommen, und ist der Jüngste der ganzen Klasse. Erst haben sie ihn mit allen Altersgenossen zusammen für Quinta geprüft, von denen einige gar nicht angenommen wurden, die meisten nach Sexta und nur zwei nach

Quinta kamen. Die Lehrer mußten wohl gleich gemerkt haben, daß Erich weiter war, und ließen ihn dann für Quarta arbeiten, aber auch diese Arbeiten hatte er alle gut gemacht. Da wurde er noch, nachdem alle anderen schon fertig waren und herunterkamen, allein weiter geprüft. Ich wußte erst gar nicht, was ich denken sollte. Alle Jungen waren da, nur Erich erschien nicht. Da fragte ich sie, was aus meinem Jungen geworden wäre, und sie sagten mir, daß er noch für Untertertia geprüft würde. In dem Augenblick kam auch Leutnant Kowalski und berichtete mir, Erich hätte im Französischen ein vorzügliches Examen gemacht, er sollte nun weiter geprüft werden. Er hat dann sogar noch für Tertia „recht gut“ bekommen. Als der Oberst erfuhr, um das Resultat zu verkünden, klopfte mir mein Herz zum Zerplatzen. Quarta wußte ich ja schon bestimmt, aber da mir nun Untertertia schon in Aussicht gestellt war, hoffte ich, daß es das würde. Nachdem der Oberst den Namen Erich Ludendorff gelesen hatte, sagte er: „Ich mache ihm mein Kompliment, er hat sich bis Untertertia heraufgearbeitet.“ Du hättest den Jungen sehen sollen, mit welchem strahlenden Blick er mich da ansah. Der Hauptmann kam nachher noch zu mir und sagte, Erich hätte von allen Knaben, die in diesen Tagen geprüft sind, den Vogel abgesehen, wie er sich ausdrückte. Wie gesagt, wir waren stolz auf unseren Jungen, und Du bist es gewiß mit uns. Tausend Dank Dir für die Mühe, die Du Dir mit ihm gegeben hast. Ich weiß, daß Du Dich nun durch den Erfolg für alles belohnt fühlst. Mit Worten kann ich Dir meinen Dank eigentlich gar nicht ausdrücken, denn, Du weißt, viel schöne Worte machen kann ich nicht, aber jedenfalls ist überzeugt, daß ich diesen Dank, den ich Dir schulde, tief, tief im Herzen empfinde. Und ich bitte Dich recht herzlich und innig, habe nun auch mit Gen noch Geduld. Bedenke, er ist erst acht Jahre, und wie wir Dich durch Strenge und Ermahnungen unterstützen können, das soll gewiß gelingen. Und wenn wir es Dir nicht genug danken können, so sieht der Vater im Himmel Deine Treue, Liebe und Geduld und wird es Dir sicher lohnen. Alle diese Worte sind nicht nur so hingeschrieben, sondern kommen aus einem Mutterherzen, das wohl heute die größte Freude, die es empfinden kann, empfunden hat, und auch den tiefsten Schmerz der Trennung, den Du, ich Dir schulde, tief, tief im Herzen empfinde. — Bis acht Uhr waren die Jungen noch hier bei uns im Hotel. Richard hatte vier Radeten eingeladen, und wir hatten eine Bowle machen lassen, da waren denn alle sehr vergnügt. Jeder Radett, der zu sehen war, gratulierte Erich, denn so lobend, meinten sie, hätte sich der Oberst noch nie ausgedrückt. Gott erhalte mir meinen Hergensjungen so brav und gut, wie wir ihn aus den Händen geben. Seid alle tausendmal begrüßt von

Deiner treuen Dir ewig dankbaren

Schwester Alwine

Diese vorliegende Schrift und deren Veröffentlichung beanspruchen für sich den **ESAUSEGEN** gemäß **1. Mose (Genesis) 27, 40** und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als **oberste gesetzliche Regelung** für alle Jahwehgläubigen!

Weitere Informationen zum Esausegen findet man in den Büchern: „**Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger**“ und „**Das Buch der Kriege Jahwehs**“ von Matthias Köpke (Koepke). Desweiteren auch „**Kampf für Wahleuthaltung**“ und „**Kampfgift Alkohol**“. Weitere Veröffentlichungen sind geplant. Jeweils im Internet als E-book und Freeware erhältlich unter www.scribd.com ; www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.

Ausgaben von „**Ludendorffs Volkswarte**“ und „**Vor'm Volksgericht**“ sind auch unter oben genannten Internetseiten oder käuflich als digitalisierte Ausgaben als pdf-Datei auf CD-ROM unter www.booklooker.de oder einer anderen Internetadresse erhältlich.

„**Ludendorff's Volkswarte**“ ist von 1929 bis zum Verbot 1933 erschienen. Folgezeitschriften waren „**Am Heiligen Quell Deutscher Kraft**“ von 1933 bis 1939 und „**Der Quell**“ von 1949 bis 1961 (Verlag Hohe Warte). Der Nachfolger des **Ludendorffs Verlag** ist der **Verlag Hohe Warte**.

Alle diese Zeitschriften sind einzigartige, zeitlose Geschichtszeugnisse aus der Feder von **Erich Ludendorff**, **Dr. Mathilde Ludendorff** und deren **Mitarbeitern**! Empfehlenswert sind auch die Bücher „**Die blaue Reihe**“ (Ist auch ein Suchbegriff bei Internetsuchmaschinen) von Mathilde Ludendorff. Leseproben unter obigen Internetadressen!

Jeder der sich mit Zeitgeschichte, Religion und Philosophie beschäftigt kommt an diesen Schriftstellern und deren Werken nicht vorbei. **Es lebe die Freiheit aller Völker!**

*Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke*

Das Buch der Kriege Jahwehs

oder

**Die Bibel als Kriegshandbuch zur Gestaltung des
Weltgeschehens!**

**Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf
und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von
Jakobs Joch!**

Ein Handbuch für den Freiheitskampf -
zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur
geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

**3. Auflage
Eigenverlag, 2013**

Nicht wegwerfen! Weitergeben!

Kampf für Wahlenthaltung!

**Ein Mittel
zur Vernichtung des Systems?**

**Ein Mittel
zur Deutschen Neugestaltung?**

*Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke*

*Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke*

Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger

oder

**Wer steckt hinter der planmäßigen Unterjochung der
Völker?**

**Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und
Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs
Joch!**

Ein Handbuch für den Freiheitskampf -
zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur
geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

**3. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2013**

Kampfgift Alkohol

Sechs Aufsätze aus:
„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ und
„Ludendorffs Volkswarte“.

**Dr. med. Mathilde Ludendorff, Wilhelm Weber,
Dr. med. Georg Stolte und Erich Ludendorff**

*Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke*

Ludendorffs-Verlag G. m. b. H. München

Umdroht von seinen Feinden, die, in äußerlicher Betrachtung gesehen, die Feindstaaten aus den Zeiten des Weltkrieges sind, in geschärfter geschichtlicher Schau aber in erhöhtem Maße in den „überstaatlichen Mächten“, Jüda, Rom, Weltfreimaurerei und occulten Geheimorden erkannt werden, die gleichzeitig alle als „Weltkapitalisten“ verderblich wirken, ringt das Deutsche Volk um seine Freiheit und sein völkisches Werden.

General Ludendorff, der Feldherr der Deutschen im Weltkrieg, der durch seine Führung den 4½-jährigen Widerstand gegen eine Welt von Feinden und damit den Ursprung des völkischen Erwachens aus dem Fronterleben ermöglicht hat, zeigt in seinen Kampfzielen und Werken aus erstem geschichtlichen Forschen und reicher Lebenserfahrung den Weg:

„Deutschland wird völkisch sein oder es wird nicht sein“.

Dieser Weg kann nicht einseitig politisch oder wirtschaftlich begangen werden, nur die Erkenntnis der angemessenen Weltanschauung kann die Volksschöpfung ermöglichen, die aus sich heraus den „Totalitätsanspruch“ erheben und die Grundlage eines Volkes, eins in Blut, Glauben, Recht, Kultur und Wirtschaft bilden kann.

Diesem gewaltigen Ziel hat General Ludendorff den Ludendorffs Verlag unterstellt, ihm dienen die im Verlag erschienenen Werke und Schriften des Hauses Ludendorff und anderer Verfasser, wie sie nachstehend verzeichnet sind.

Die wertvollen Erkenntnisse dieser Bücher sind in allgemein verständlicher Form gehalten, inhaltlich und wirtschaftlich jedem Deutschen erreichbar. Die Waffe der Aufklärung über die Feinde des Volkes und über die Quellen seiner Kraft muß jeder verantwortungsbewußte Deutsche Mann und jede verantwortungsbewußte Deutsche Frau ergreifen und führen lernen. Kein Abrüstungsgebot hindert sie, diesen Weg zur persönlichen Klarheit und inneren Freiheit, der Voraussetzung jeglicher Kraftentfaltung des Volkes von Wucht und Bestand, zu gehen.

Niemals war die Verantwortung des einzelnen Deutschen größer denn heute, da ihm das Wissen um diesen Weg gegeben und das Wollen ihn zu beschreiten in seine Hände gelegt ist.

**Die Freiheit ist das Ziel, dem wir in Denken,
Wollen und Handeln leben müssen** Ludendorff



Drei deutsche Feldherren und ein Wille:

Der Feldherr des Befreiungskrieges:

„... wohl stimme ich mit Ihnen in Ihrem Urteil über die Theologen und Priester ein, die mit ihrer verpesteten Moral ganze Geschlechter vergiften, und Bibelstellen zum Beweis ihrer verbrecherischen Meinungen zusammenlesen.“

Reichardt v. Oerfenau (Brief vom 8. 3. 1820)

Der Feldherr des Weltkrieges:

„Christenlehre ist eine Glaubensfremblehre, die im tiefsten Widerspruch mit unserem Rasseerbgut steht, es abtötet, dem Volke eigene seelische Geschlossenheit nimmt und es abwehrlos macht. Das Erkennen dieser schwerwiegenden Tatsache ist das Ergebnis ernststen Nachdenkens darüber, wie es möglich war, daß das jüdische Volk und die römische Kirche dem Deutschen Volke in seinem Lebenskampf im Weltkrieg die Geschlossenheit hatten nehmen können. Es ist das

Ergebnis ernster, durch Kriegserfahrung vertiefter Forschung in den Quellen der Geschichte und vor allem in der Bibel selbst, in der jüdische Ziele und der Inhalt der Christenlehre als Propagandalehre für diese völlig unvertarnt gegeben sind.“

Erich Ludendorff
(Der totale Krieg, 1936)



Der Feldherr des Siebenjährigen Krieges:

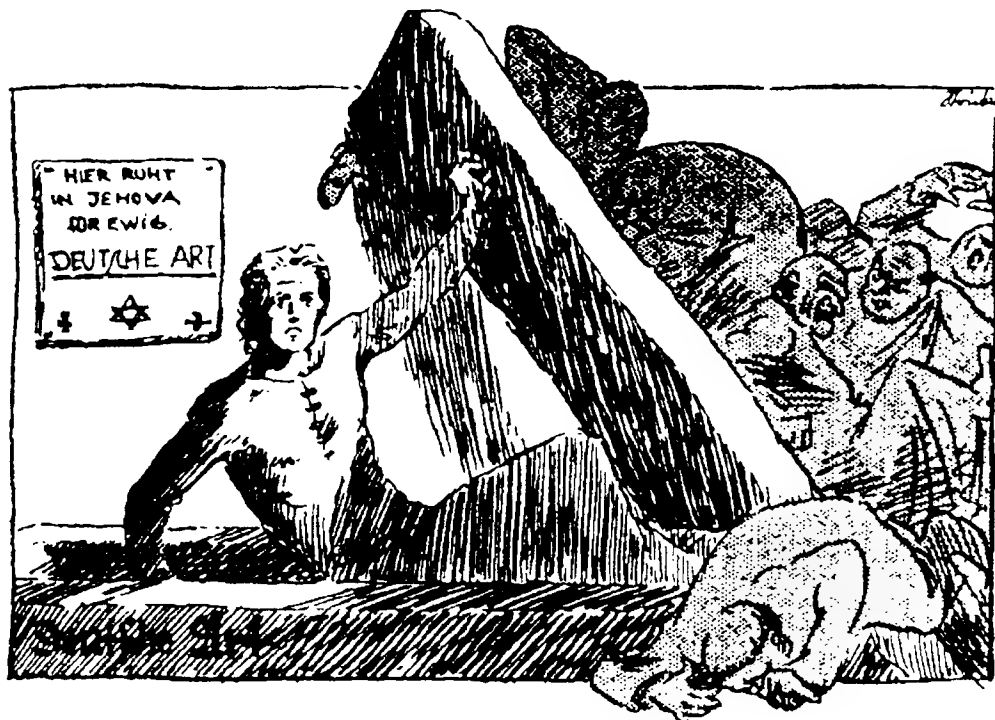
„Mit einem Worte, die Kirchengeschichte offenbart sich uns als ein Werk der Staatskunst, des Ehrgeizes und des Eigennutzes der Priester. Statt etwas Göttliches darin zu finden, trifft man nur auf lästerlichen Mißbrauch mit dem höchsten Wesen. Ehrwürdige Betrüger benutzen Gott als Schleier zur Verhüllung ihrer verbrecherischen Leidenschaften.“

Friedrich der Große
(Vorrede zum Auszug aus Fleury's Kirchengeschichte, 1766)



Bilder (2) aus dem Corpus imaginum der Fotograf Graf Berlin
Das Bild des Feldherren Ludendorff nach dem neuesten Gemälde von Kunstmalter Paul Benker, München

Am heiligen Quell Deutscher Kraft



Die, die soviel von „Auferstehung“ schwätzen,
die stemmen sich, solange 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entsetzen,
wenn wirklich einmal jemand aufersteht!

Die „Blaue Reihe“

Ludendorff-Eichen

Nun werden Eichen seines Wesens zeugen.
Kein schöner Sinnbild kann dem Helden werden
Als jener Baum, den keine Stürme beugen.
Der tief verwurzelt in der Heimat Erden.

Und wenn der Wind in fernen, fernen Tagen
In starken Ästen seine Weisen singt.
Wird er vom Kämpfen eines Mannes sagen –
Ein Freiheitlied, das nimmermehr verklingt.

Erich Limpach

Zum 9. Ostermonds 1938

Nun müssen wir die stete Sorge missen,
Mit der du väterlich dein Volk umgeben,
Nun fehlt uns täglich dein gewalt'ges Wissen,
Und deine Güte mangelt unsrem Leben.

Doch deine Werke sind uns starke Waffen,
Dein herrlich Vorbild wirkt in Deutschen Seelen,
Es hilft der Freiheit eine Gasse schaffen
Und läßt dein Schwert auch heute uns nicht fehlen.

Wir werden nie mehr königlich dich schauen,
Dich, der du Sein und Freiheit uns gegeben.
Doch dir kann selbst der Tod nicht Schranken bauen,
In deinem Volk wirst du unsterblich leben.

Erich Limpach

Die Judenmacht ihr Wesen und Ende

Mit 40 Abbildungen

Herausgegeben

von

Dr. Mathilde Ludendorff



Ludendorffs Verlag GmbH, München 19

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Der Jude — eine Weltgefahr? M. L. 9

1. Des Juden Aberglaube und „fromme“ Pflichten

Des Juden Aberglaube und unser Abwehrkampf M. L. 17
Der Jude gepeitscht durch Jahwehs Fluch E. L. 18
Die jüdische Seele M. L. 25
Der Kabbalahaberglaube des Juden E. L. 31
Ein Schächtgesetz der Kabbalah M. L. 36
Des Juden Seelenbild in seiner Sprache M. L. 44

2. Des Juden Kampfscharen

A) Die Freimaurer

Das System aller Priesterkasten M. L. 51
Juda, ein fanatisches Priestervolk M. L. 53
Die Freimaurer sind künstliche Juden E. L. 59
Das Einfangen der Großen in die Logen M. L. 72
Die Abrihtung zum künstlichen Juden E. L. 83
Die Scheinkämpfe des Juden und seine Kampfscharen M. L. 93
Das Geheimnis der Freimaurerei — die Beschnei-
dung! / Freimaurer=Schurz und symbolische Be-
schneidung E. L. 97
Die Unmoral des jüdischen Rituals der Freimaurer=
logen M. L. 103
Die Hochgradbrüder als bewusste Judenthener E. L. 124
Der Satanismus der Hochgradbrüder M. L. 133

B) Die Christen

Die Gefahren des Christentums als Fremdglauben,
Offkultwahn und Judenlehre M. L. 142
Die Christen sind künstliche Juden E. L. 144

Die christlichen Kirchen im Hilfsdienst für Judas völ-
kische Ziele M. L. 152
Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemein-
schaft“ E. L. 156
Der Christ als gelähmter Antisemit M. L. 164
Der Papst und der Hohepriester E. L. 171
Der Gnadenstuhl Jahwehs E. L. 177
Jüdische Mission M. L. 179
Judentum: Völkerzerstörung durch Christentum E. L. 183
Wie die Christen Judas Schafe wurden M. L. 189
Der „Gottesbegriff“: Jahweh E. L. 194
Die jüdische Moral gestaltet die Geschichte der Völker M. L. 204
Das Unheil der Säuglingstaufe und ihr jüdischer Sinn E. L. 216
Der Sinn der christlichen Taufe M. L. 220
Die Judenblütigkeit Jesu — eine Grundlage der
Christenlehre E. L. 229
Das „Vaterunser“, der Christen heiliges Gebet, das
Kaddischgebet der Juden M. L. 237
Weibesächtung der Priesterkasten M. L. 243
Der Jude Paulus und die Frau E. L. 247
Vom „verzeihlichen Betrug“ E. L. 252
Das alte Testament — ein junges Buch M. L. 254
Das „fabrizierte“ neue Testament E. L. 270
Artfremd und arteigen M. L. 287
Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken E. L. 292
Judentum und Christentum ein Gegensatz? M. L. 301

3. Der Jude erfüllt die politischen und wirtschaftlichen frommen Pflichten

A) Jüdisch fromme Politik

Der Feldherr enthüllt das politische Treiben der jüdi-
schen Kampfscharen M. L. 311
Ein Nationalfeiertag zu Ehren Jahwehs E. L. 314
Der Judenfluch des Hauses Romanow und eine
„monarchisch-nationale“ Zeitung M. L. 317
Tannenberg E. L. 321
Immer der gleiche Volksbetrug M. L. 325
Deutschland als Sündenbock E. L. 328
Das Auto der jüdischen Konfessionen M. L. 332
Seht die Schlachtschafe E. L. 336

Über jüdische Weltmacht und das „Pro-Palästina-
Komitee“ E. L. 340
Die Juden Herrschaft im 18. Jahrhundert und heute
nur ein Pro-Palästina-Komitee! M. L. 344
Der Judenstaat Palästina nach Deutschen Siegen E. L. 346
Was will der Jude mit Palästina? — Aus einer
hebräischen Geheimschrift M. L. 352

B) Jüdisch fromme wirtschaftliche Ausraubung

Das Enteignen eine „schwere Arbeit“ M. L. 360
Der arbeitende Mensch in der Wirtschaft E. L. 373
freie Wirtschaft E. L. 381
Zur Befreiung der schaffenden Deutschen E. L. 389
Weg mit Goldwährung und Börse E. L. 394

4. Über jüdische Kampfesweise und wirksame Abwehr

Unsere Kampfesweise M. L. 405
Die „Mondnatur“ auf der Drehscheibe M. L. 407
Im Kampf gegen Juda E. L. 413
Ist der Jude nur ein Parasit? M. L. 417
Antisemitismus gegen Antigojismus E. L. 421
Sinnvoller Abwehrkampf gegen die Juden M. L. 428
Der Jude und die Deutsche „Leichtgläubigkeit“ gegen-
über jüdischen Kampfesweisen E. u. M. L. 432
Vom unsichtbaren Hakenkreuz E. L. 434
Die gespaltene Kriegsführung des Juden E. L. 438
Durch Sektenkämpfe zum Siege über freie Völker M. L. 442

Schluß: Freiheit oder Kollektiv? E. L. 446

Verzeichnis der Erstveröffentlichungen der einzelnen Aufsätze 453

Erich Ludendorff

Sein Wesen und Schaffen

Herausgegeben von

Dr. Mathilde Ludendorff

Geschrieben

von ihr und anderen Mitarbeitern

4 farbige Tafeln, 80 Bildtafeln und 10 Kartenskizzen im Text

Schlußbignetten stammen aus der Hand von

Lina Richter

6. Tausend



Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München

Inhaltsangabe:

Gedicht

Das Werk ein Wagnis	3
Erich Ludendorff und die Mittwelt	8

Gedicht

1. Der Pfad der Menschen zum Helden Ludendorff ..	21
Erstes Werden im Elternhause	35
Des Feldherrn Jugendjahre	47
Ludendorff als Kamerad	64
Ludendorff als Vorgesetzter	75
Die zwingende Macht der Persönlichkeit	98
Ludendorff und die Seinen	106

Gedicht

2. Der Feldherr des Weltkrieges	135
Des Feldherrn Vorkriegstaten im Großen Generalstab	176
Des Feldherrn Fronttat bei Lüttich	195
Der Feldherr schildert das Weltkriegsgeschehen	211
Die Schlacht von Tannenberg	213
Die Schlacht an den Masurischen Seen	257
Der Feldzug in Südpolen 1915	273
Der Abwehrkampf an der Ostfront 1916	297
In der OHL. von 1916—1918	307
Die Rettung und die Sabotage 1917	325
Angriff im Westen und Sabotage 1918	349
Ein Blick in das Große Hauptquartier	375

VI

Der Feldherr als Neuschöpfer der Kriegskunst	396
Der Feldherr als Staatsmann in Ober-Ost	408
Des Feldherrn Entlassung und Revolution von oben	433

Gedicht

3. Der Freiheitkämpfer und Kulturgestalter	453
Der völkische Freiheitkämpfer gegen Rom-Juda	494
Der Feldherr und die Politik	527
Ludendorffs Kampf gegen die Freimaurerei	545
Ludendorffs Kampf gegen den Okkultismus	559
Ludendorffs Kampf gegen das Christentum	575
Ludendorff geht bahnbrechende Wege der Geschichtsforschung	592
Ludendorff als Volksschöpfer	602
Ludendorffs Kampf für die Freiheit der Deutschen Frau	625
Ludendorffs Kampf für Deutsche Gotterkenntnis	634

Gedicht

Erich Ludendorff und die kommenden Jahrtausende ...	651
---	-----

Das Werk singe sein Lied	663
--------------------------------	-----

Gedicht

Anhang	673
--------------	-----

Du hast das Land geschützt, des Volkes Heimat,
im Kampfe von gewalt'gem Übermaß;
Dir ward zum Lohne, daß man Deinen Namen
mit Schmutz betwarf und bald — wie gern! — vergaß.

Ein Ziel gabst Du dem Deutschen Freiheitbringen,
der Deutschen Seele heil'gen Muttergrund,
schon trägt ein Hauch, der lichten Freiheit Ahnen,
nun Deinen Namen doch von Mund zu Mund.

Den Freiheitkämpfer grüßen seine Treuen,
fort geht der Kampf, schon weichen Lug und List!
Wie Sturmwind soll's in alle Herzen dringen,
daß Deine Ehre Deutschlands Ehre ist.

Lotte Ebel 1938

Inhaltsangabe:

Mathilde Ludendorff

ihr Werk und Wirken

Herausgegeben von
General Erich Ludendorff
geschrieben
von ihm und anderen Mitarbeitern

9. Abwehrkampf gegen die Christenlehre. Von Rudolf Schmidt ..	Seite 154
10. Abwehrkampf gegen den Okkultismus. Von Hermann Rehwaldt	172

Als Schöpfer Deutscher Gotterkenntnis:

11. Die Philosophie auf dem Wege zur Erkenntnis. Von Walter Löhde	188
12. Der göttliche Sinn des Menschenlebens. Von Rektorin Frau Margarete Rosikat	200
13. Das Werden des Weltalls und der Menschenseele. Von General Erich Ludendorff	216
14. Das Wesen der Seele. Von Nervenarzt Dr. med. Georg Kochow	235
15. Wesen und Ziele der Erziehung nach der „Philosophie der Erziehung“. Von Lehrer Ernst Hauck	253
16. „Die Philosophie der Geschichte“ als Grundlage der Erhaltung unsterblicher Völker. Von Studienrat Hans Fink	272
17. Wesen und Macht der Kultur nach dem „Gottlied der Völker“. Von Kapitän Alfred Stoß	292
18. Der Schöpferin der Deutschen Gotterkenntnis — ein Gedicht. Von Lehrer Ernst Hauck	311
Mathilde Ludendorff im Werk und Wirken. Von General Erich Ludendorff	313

Anlagen:

Ähnentafel von Frau Dr. Mathilde Ludendorff
Werke und Schriften von Frau Dr. Mathilde Ludendorff
Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Der Sinn dieses Werkes. Von General Erich Ludendorff	Seite 1
---	------------

Aus dem Leben:

1. Aus dem Leben mit meiner Schwester. Von Frau Frieda Stahl, geb. Spieß	5
2. Mutter und Kinder. Von Ingeborg Freifrau Rarg von Bedenburg, Hanno und Asto von Remnig	22
3. Als Lebens- und Kampfgefährtin. Von General Erich Ludendorff	39

Als Arzt:

4. Mathilde Ludendorff als Ärztin und ihre Bedeutung als Arzt. Von Dr. med. Karl Friedrich Gerstenberg	70
5. Heilig sei die Minne. Von Frau Rektorin Margarete Rosikat ..	87

Als Vorkämpferin für ihr Geschlecht:

6. Die Frau im öffentlichen Leben von Volk und Staat. Von Frau Ilse Wenzel	97
7. Die Mutterchaft und ihr Erziehungsamt. Von Frau Friederike Emmerich	115

Als Kämpfer gegen die überstaatlichen Mächte:

8. Abwehrkampf gegen die geheimen überstaatlichen Mächte. Von Fräulein Elly Giese	131
---	-----



Was Weiße auch Erleuchtendes gedacht
In allen Völkern und zu allen Zeiten,
Es ist in Wahrheit nur ein Wegbereiten
Für das Erhabene, das Du gebracht.

Gottahnen, das als Mythos wunderbar
Wie nirgend sonst aufdämmerte im Norden,
Durch Schicksal ist's und Forchen Dir geworden
Zur Gotterkenntnis, tief und sonnenklar.

Die Unheilshult mit ihrem gift'gen Tau,
Die zwischen Wissenschaft und Glauben gähnte,
Und die sich als naturgegeben wähnte,
Sie ist besiegt in Deiner Weltenschau.

Wie herrlich nun das Lied des Werdens klingt
Vom Urstoff zum Kristall und Lebewesen!
Aus Jahrmilliarden Schöpfung lehrst Du lesen,
Wie Gott im All Bewußtsein sich erringt.

Da ward im Wandel unfre Seele mach
Mit ihren sinnigewaltigen Gelesen,
Die nur die Freoler wagen zu verletzen,
Und aller Schöpfungslang hallt in ihr nach.

Innig verwoben mit dem Raffegut
In seinen gotterfüllten Willenstrieben,
Wirkt sie, es sei im Haften oder Lieben,
Daß ewig raucht der Strom von unfrem Blut.

So pflanzt Du uns fest im Grunde ein
Der Selbstverantwortung und Menschenwürde,
Nimmst uns den Schicksalswahn und seine Bürde,
Und alles Priestertum hört auf zu sein.

Weltwende wächst aus Deinem Seelenschuß,
Von einer Kraft getragen und entfaltet,
Die jenseits von Behenntnissen gestaltet.
So lebe, was Dir heilig gilt und groß!

Ernst Hauck



Vom Feldherrn
zum Weltrevolutionär und Wegbereiter
Deutscher Volkschöpfung

II. Band

Meine Lebenserinnerungen
von 1926 bis 1933



Verlag H o h e W a r t e Stuttgart

Freiheitskampf
wider eine Welt von Feinden
an der Seite
des Feldherrn Ludendorff

VI. Teil von

Statt Heiligschein und Kreuzzeichen mein Leben

von

Mathilde Ludendorff
(Dr. med. von Kemnitz)

Mit 18 Abbildungen



19 68

Verlegt bei Franz von Zebenburg in Pöhl

Inhalts-Übersicht

Vorwort des Herausgebers	9
Zur Einführung	13
1. Mein Ringen 1925 und seit 1926 gemeinsam mit meiner Frau bis zur Feststellung der Kampfziele im Ernting 1927	19
2. Unser scharfes Ringen bis zum Frühjahr 1929 gegen die überstaatlichen Mächte — insonderheit gegen die Freimaurerei — und unser Streben, den Volksgeschwistern klare Grundbegriffe für die Deutsche Volkschöpfung zu übermitteln	91
3. Unser Ringen bis Frühjahr 1930 mit dem Schwerpunkt gegen Rom und immer klareres Betonen Deutscher Weltanschauung	211
4. Die Gründung des „Deutschvolks“ und unser Ringen bis Januar 1933 mit dem Schwerpunkt gegen die Christenlehre und okkulten Wahn	279
Anhang	379

Inhalts-Übersicht

Vorwort des Herausgebers	5
Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihrer Kriegsscharen wird am Sedantage 1929 enträtselt	9
Die Romkirche hilft durch Gewalt unserem Abwehrkampfe und Deutschvolk ersteht	55
Geplante Weltkriege werden vom Feldherrn vereitelt	110
Gewaltmaßnahmen Roms und wirtschaftliche Verelendung begleiten unsere Enthüllungen über Wesen und Sinn der Christenlehre	145
Großkampf gegen Romkirche und Unwahrheit	192
Großkampf gegen weitere Weltkriegsgefahr und gegen die Terrorpläne der NSDAP	217
Unser Heim in Tuzing, ein Hort deutscher Freiheit ersteht	258
Zwei Jahrzehnte nach Erich Ludendorffs Tod	283

Die „Blaue Reihe“

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Frau Dr. Mathilde Lubendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Deutschen Gotteskenntnis behandeln

Band 1: Deutscher Gottglaube

80 Seiten, 46.—50. Tausend, 1938, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.— RM

Band 2: Aus der Gotteskenntnis meiner Werke

144 Seiten, 27.—31. Tausend, 1937, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 3: Sippenfeiern — Sippenleben

96 Seiten, 11.—13. Tausend, 1930, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 4: Für Feiertagen

128 Seiten, 1937, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 5: Wahn und seine Wirkung

100 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 6: Von Wahrheit und Irrtum

104 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 7: Und Du, liebe Jugend!

104 Seiten, 6.—8. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 8: Auf Wegen zur Erkenntnis

112 Seiten, 1940, kart. 1.50 RM

Band 9: Für Dein Nachsinnen

100 Seiten, kartoniert 1.50 RM

Lubendorffs Verlag GmbH. / München 19

Der Trug der Astrologie

Geb. — 20 RM, 20 Seiten, 24. und 25. Tausend.

Eine Kampfschrift, die in kurzen Strichen zu beweisen sucht, daß die Astrologie ein frommer Betrug (pia fraus) und ein wichtiges vorbereitendes Mittel zur Erzeugung eines künstlichen Irreseins mittels anderer Okkultlehren ist.

„Lehrzeitung für Mecklenburg-Strelitz“, Nr. 4, 24. 2. 1933.

Die philosophischen Werke von Frau Dr. Mathilde Lubendorff

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Ungekürzte Volksausgabe geb. 2.50 RM. In Leinen geb. 5.— RM. 416 Seiten, 25.—32. Tausend, 1937.

„...dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermessen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendig fühlt, mit hoher Verantwortung belädt.“ München-Augsburger Abendzeitung.

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfungsgeschichte

Ungef. Volksausg. 2.— RM., Ganzl. 4.— RM., 108 S., 8.—15. Td.

„Ahnungen eines Erbwissers werden offenbar, die nur dem intuitiven Blick der Deutschen Frau erreichbar waren, die aber unseren entkräfteten Tagen nur um so wertvoller erscheinen mögen als Zeichen der Unverfälschtheit des volksbildenden Lebensstoffes.“

Südb. Monatshefte, Heft 2, Nov. 1924.

„Hier vereinigt sich höchste Philosophie und Religion mit Naturwissenschaft, um uns Menschen über uns selbst hinauszuheben zu lassen.“ Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift.

2. Teil: Des Menschen Seele

Geb. 5.— RM., Ganzl. 6.— RM. 246 Seiten, 10.—12. Td. 1937.

„Des Menschen Seele führt in die Wunderwerkstatt des Weltengestirns und zeigt mit überwältigender Klarheit ihren einfachen Bau und ihre reiche Erscheinung.“ Schlesiſche Volksstimme, 18. 11. 1927.

3. Teil: Selbstschöpfung

Ganzl. 6.— RM. 210 Seiten, 6.—7. Tausend, 1936.

Die große Frage, welchen Sinn unser Leben hat, der Widerspruch, den die Unvollkommenheit und Irrfähigkeit des Menschen zu der vollkommenen Natur bildet, die Frage nach dem Sinn des Todes — muß bekommen hier eine Antwort. Die Philosophin hat hier in schöpferischer Schau ein Weltbild gegeben, „wie die Seele es erlebte“ und „wie die Vernunft es sah“; Einklang zwischen Naturerkenntnis und Gottesleben ist wieder hergestellt, jahrtausende alter Wahn ist sich in befreiendes Erkennen, die materialistische Weltanschauung wird hier ebenso reiflos im Kernpunkt überwunden wie alle anderen Irrlehren.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Lubendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

Lubendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Lehrplan

der Lebenskunde für Deutsch-gottgläubige Jugend

Geb. — 50 RM. 26 Seiten.

Alle Richtlinien, Lehrpläne oder, wie man so gerne „deutsch“ sagt, Programme schweben in der Luft, wenn sie nicht praktisch unterbaut werden. Das muß gerade im Hinblick auf die völkische Bewegung immer wieder gesagt werden. Hier wird den deutschen Erziehern ein erster praktischer Vorschlag unterbreitet, der ihnen zeigen soll, wie in der deutschen Schule an Stelle des Religionunterrichtes, der unter den heutigen Verhältnissen nur Zersplitterung bringen kann, eine wirklich deutsche Lebenskunde zur Grundlage des gesamten Unterrichtes gemacht werden kann, die alle deutschen Kinder eint und dadurch zur Volkwerdung führt. Also kein „Religionserfah“! Wir begrüßen dieses Schriftchen aufs wärmste und empfehlen es allen völkischen Erziehern zum ernsthaften Studium.

„Die völkische Schule“, Heft 11, Nebelung 1932.

Das Weib und seine Bestimmung

Geb. 4 RM., geb. 5.50 RM. 192 Seiten, holzfreies Papier.

11. bis 13. Tausend.

„Mathilde Lubendorff gebührt das Verdienst, die erste wissenschaftliche wohl gegründete, umfassende Untersuchung der unterschiedlichen Veranlagung der Geschlechter geliefert zu haben. Das Bild der Deutschen Frau, das sie entrollt, steht im schroffsten Gegensatz zur jüdischen Auffassung und stimmt in seinen tiefsten Zügen aufs vollkommenste überein mit unserer eigenen Vergangenheit. — Über die hohe Stellung der germanischen Frau, wie sie uns durch Mythos, Epochenwissenschaft und geschichtliche Darstellung bezeugt ist, möge sich das völkische Deutschland die Ausführungen der Verfasserin besonders zu Herzen nehmen.“

Das Geisteswerk Mathilde Lubendorffs.

Der Minne Genesung

(Erotische Wiedergeburt)

Geb. 4 RM., geb. 5 RM., holzfreies Papier. 208 Seiten.

14. und 15. Tausend.

„...und wenn wir die sexuellen Aufklärungswerke, die von Männern geschrieben wurden, mit diesem Buche vergleichen, so verstehen wir es, was Frau Dr. v. Remnig in „Das Weib und seine Bestimmung“ ausspricht: „Nicht nur um das gleiche zu leisten, was der Mann leistet, soll die Frau der Wissenschaft dienen, sondern um etwas ganz anderes zu leisten.“ Dieses Buch, das in aller Milde mit stolzem Freimut die Probleme des Geschlechtslebens behandelt, ist durch die hohe Sittlichkeit, die eble Lebensauffassung, die es durchglüht, ein Erziehungsbuch ersten Ranges für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts. Wie kann Jugend sich noch verirren oder vergeuden, wenn sie in den Geist dieses Wertes eingebracht ist, das wie kein anderes von der Pflicht und Verantwortung zu reden weiß, die wir unserem edleren Selbst, die wir der Zukunft schulden.“

München-Augsburger Abendzeitung.

Induciertes Irresein durch Occultlehren

an Hand von Geheimschriften nachgewiesen.

Geb. 1.20 RM. 120 Seiten, 12. und 13. Tausend.

Dieses Buch ist nicht vergebens geschrieben. Ein erschütterndes Bild teufelischer Verblendung nach dem andern wird hier vor unsere Augen entrollt. Die künstliche Einengung der menschlichen Verstandeskraft durch Symbolik, „geistliche“ Übungen und schwachsinrige Lehren, ja sogar durch Dogmen, die von „Geisteskranken“ geschrieben wurden, wird klar und ausführlich geschildert. Man kann der Verfasserin nur dankbar sein, daß sie den verwirrend vielfältigen Stoff gemeinverständlich geordnet und allen Denkenden zugänglich gestaltet hat.

Die bekannte Einstellung Mathilde Lubendorffs gegen das Christentum ist auch in diesem Werke fühlbar, fällt aber auch in der Darstellung etwas aus dem Rahmen der übrigen Abschnitte. (Daß krankhafte Geistesstörungen im Verlauf der Kirchengeschichte mehrfach und intensiv aufgetreten sind, ist Tatsache, und diese Tatsachen sind es, an denen die Verfasserin Wirkungen des induzierten Irreseins nachweisen kann.) Besonders fesselnd sind die Beispiele und Beurteilungen zu den modernen Strömungen der Astrologie, Magdanz, der Deutschen (Hagal) Gesellschaft und anderer okkulten Zirkel. Im ganzen ein Buch, das jeder lesen sollte!

„Zentralblatt für Landärzte“, Nr. 14, 17. Mai 1933.

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Eine Philosophie der Erziehung.

Ganzleinen 6.— RM., 384 Seiten, 13.—15. Tausend, 1936.

Alle Eltern und Erzieher sollen dieses Werk studieren und auf seine Wahrheiten lauschen. Wer sein Kind lieb hat, lernt, wie er es richtig leitet. Das Wesen der Kinderseele, all ihre Schönheit, ihr Reichtum, ihre Gottdurchdrungenheit, aber auch alle ihre Gefahren werden hier von einer Deutschen Mutter mit weltweisem Tiefblick erschlossen. Wer dieses Werk seiner Erzieheraufgabe zugrundelegt, hilft nicht nur seinem Kinde, er dient auch der Erhaltung des Volkes.

Verzeichnis d. Stichwörter u. Zitate hierzu geb. — 60 RM., 40 Seit.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalten

Eine Philosophie der Geschichte.

Ganzleinen 7.— RM. 460 Seiten, 9.—12. Tausend, 1936.

Nach dem Studium dieses Wertes verstehen wir, weshalb die Geschichtswissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der Menschenseele und der Gesellschafteiten der Volksseele nötig; diese ist hier erstmalig gegeben.

Ausführliches Stichwortverzeichnis hierzu geb. — 60 RM., 32 Seit.

3. Teil: Das Gottlieb der Völker

Eine Philosophie der Kulturen.

Ganzleinen geb. 7.50 RM. 392 Seiten, 5. und 6. Tausend, 1936.

Dieses Werk ist die Krönung jener Erkenntnisse, welche uns die Philosophin in den ersten Büchern ihres Dreierwerkes: „Der Seele Wirken und Gestalten“, „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“ und „Die Volksseele und ihre Machtgestalten“ vermittelte. Aber das Werk steht trotzdem selbständig in der Reihe der übrigen. Der Umfang, das Wesen, die Bedeutung und der Sinn der bisher so wenig geklärten Tatsache einer Kultur ist hier in überragender Klarheit erkannt und dargestellt. Die Philosophin hat es meisterhaft verstanden, den ungeheuren Stoff in eine Form der Sprache zu gießen, die eindringlich zu der Seele des Lesers spricht und diese für die Aufnahme des Gebotenen öffnet.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Lubendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

Lubendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Der Wahrheitsbeweis Spruch- kammer - Verfahren

gegen
Dr. M. Ludendorff

ungekürzter Auszug

Der Wahrheitsbeweis

Ungekürzter Auszug aus dem Berufungsantrag
des Rechtsanwalts Eberhard Engelhardt

enthalten in dem Band

Spruch und Berufung
im Spruchkammerverfahren gegen
frau Dr. Mathilde Ludendorff

herausgegeben von franz freiherr Rarg von Sebenburg

N.

(Anmerkung des Herausgebers: Die nachfolgenden Ausführungen stellen den von Dr. M. Ludendorff verfaßten Wahrheitsbeweis dar. [Buchstabe N—O])

In weiterer Ergänzung meiner Ausführungen in den Abschnitten B VIII 2 und 3 sowie J II 1 habe ich folgendes vorzutragen:

Ebenso wichtig, wie die Gegensätze zwischen dem nationalsozialistischen Dogma Hitlers und der Weltanschauung von Frau Dr. Mathilde Luden-

231

Dr. Wilhelm Matthießen

KLEINES BIBEL-LEXIKON



ARCHIV-EDITION

Dieses Nachschlagewerk behandelt folgende Stichworte:

Antisemitismus	15	Lügenhege	120
Arbeit	20	Menschenhaß	122
Bann	24	Messianismus	129
Christus-König	30	Meuchelmord	136
Dämon-Jahweh	34	Molochismus	141
Drohungen	40	Moral	145
Frau und Ehe	44	Mord	152
Führermord	48	Nächstenliebe	156
Gastvolk	50	Nihilismus	160
Geisteskrankheit	54	Pazifismus	164
Geldherrschaft	58	Politik	167
Gottesbegriff	62	Priestertum	175
Größenwahn	70	Reich Gottes	184
Helden, sündliche	74	Stuppenzerstörung	188
Hungerpolitik	73	Staat und Kirche	192
Jahwehstunde	79	Tarnung	201
Jenseitsvorstellung	68	Unzucht	203
Jesus	91	Verklavung	206
Judenraube	93	Vielgötterei	208
Kriegsbrauch	98	Völkervernichtung	211
Kriegshege	104	Weltherrschaft	217
Kulturzerstörung	109	Wiederkunft Christi	221
Lohnreligion	115	Wirtschaftsbeherrschung	225

Abkürzungen:

1. Allgemeine:	Jos: Josuah
a. T. = Altes Testament	Ri: Richter
n. T. = neues Testament	1 Sam: 1. Buch Samuel
2. Für die einzelnen Bibelbücher:	2 Sam: 2. Buch Samuel
Die fünf Bücher Moses:	1 Kö: 1. Buch der Könige
Gen: Genesis oder 1. Buch Moses.	2 Kö: 2. Buch der Könige
Ex: Exodus oder 2. Buch Moses.	1 Chr: 1. Buch der Chronik
Lev: Leviticus oder 3. Buch Moses.	2 Chr: 2. Buch der Chronik
Num: Numeri oder 4. Buch Moses.	Ezra: 1. Buch Ezra
De: Deuteronomium od. 5. Buch Moses.	Neh: Nehemia oder 2. Buch Ezra
	Tob: Tobias

Institut für ganzheitliche Forschung

Zeitschriftendokumentation mit Registersystem
Serie 1

Am Heiligen Quell

Dieser Name der Zeitschrift wurde später erweitert und hieß dann
Am Heiligen Quell Deutscher Kraft –
noch später wurde dieser Name der Untertitel unter dem Haupttitel:

Ludendorffs Halbmonatsschrift

**Nachdruck sämtlicher Ausgaben von
1930 - 1939**

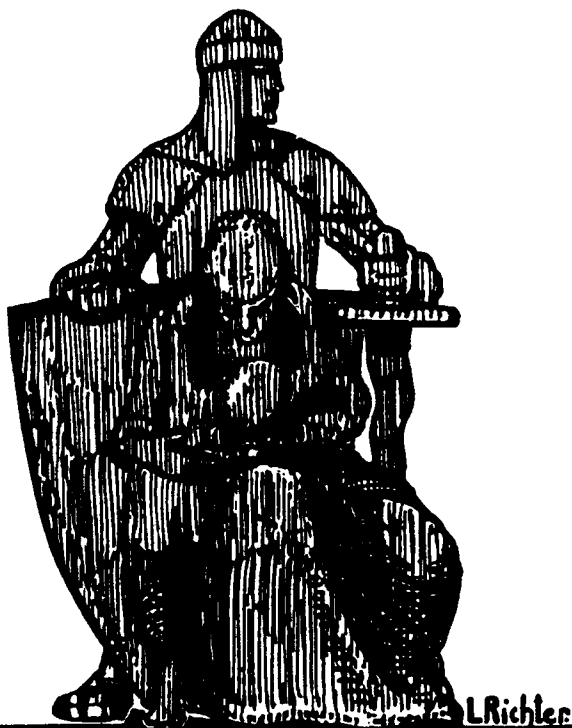
Viertes Jahr – Folge 1-19
Ausgaben vom 16.4.1933 bis 20.3.1934

Verlag für ganzheitliche Forschung

Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

folge 15 / 20. Hartungs 1934 / Viertes Jahr

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München



Halbmonatsschrift
1931

Tannenberg-Jahrweiser

1931

Ludendorffs Volkswarte-Verlag,
München, Karlstraße 10

Zu Rom und Juda—Tibet**Ihr Ringen um die Weltherrschaft**

52 Seiten, 3 Bildbeilagen, geheftet 90 Pfennig, v.-14. Tausend, 1935

Das Wirken der Priesterkaste von Tibet wurde erst im vergangenen Jahre vom Feldherrn Ludendorff auf die Drehscheibe gestellt. Diese Enthüllung begegnete — wie feinerzeit seine Entlarvung der jüdischen Freimaurerei und des Jesuitismus — Mißtrauen und Zweifeln. Zu weit schien Tibet von uns entfernt, zu unbedeutend irgend ein „Oberschamane“ in Lhasa, daß sie uns Deutschen irgendwie gefährlich werden könnten. Inzwischen brachte „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ immer neue Beweise der Tätigkeit dieser okkulten Priesterhierarchie, und der Augenschein lehrt, daß auch in Deutschland buddhistische, „neobuddhistische“ und andere „wissenschaftlich-okkulte“ Ideen und Lehren aufstauen und sich ausbreiten. In Berlin besitzt der Buddhismus einen Tempel, in allen größeren Städten finden Vorträge statt, die eine mehr oder weniger offene Propaganda für asiatisches oder „indoarisches“ Weistum machen. Die Schrift beleuchtet treffend die geschichtlichen Hintergründe der „Weisen von Tibet“. An Hand eines geschichtlichen Vergleichs des Wirkens verschiedener Priesterkassen versucht der Verfasser dem Leser das Wesen und die immer gleichbleibenden Kampfsarten dieser überstaatlichen Organisationen näherzubringen. Reiches Material, namentlich über die Verhältnisse hinter den Kulissen des russischen Zarenreiches und des „Sowjetparadieses“, das sie bringt, ist für den Aufklärungskampf von großer Wichtigkeit.

Hermann Rehwaldt:

Das schleichende GiftDer Okkultismus, seine Lehre, Weltanschauung und Bekämpfung
Geheftet — 90 RM., 64 Seiten, 11.—15. Tausend, 1935**Die kommende Religion - Okkultwahn als Nachfolger des Christentums** Geh. - 80 RM., 48 S., mit Bildumschlag u. einer Skizze. 11.-13. Tsd., 1937

Kriminalkommissar Pelz:

Das Hellsehen—ein Kriminalfall

Geheftet 1.30 RM., 96 Seiten, 1937

E. und M. Ludendorff

**Europa
den Asiatenpriestern?**

MATHILDE LUDENDORFF

**DER
UNGESÜHNTE
FREVEL**AN LUTHER, LESSING,
MOZART UND SCHILLEREin Beitrag
zur Deutschen Kulturgeschichte**Geheime
Weltmächte**Eine Abhandlung
über die „Innere Regierung“
der Welt

Von

S. Jpares

**Ludendorffs
Verlag G. m. b. H.**Sernpr. 66 264
63 341**München 19**

Romanstraße 7

Postfach München 3407

Neuzeitliches Lichtbild des Feldherrn (Foto Berger)
(f. hierzu Preisliste auf Seite 3)„Ich sage es jedem
Deutschen als Aus-
fluß einer schweren
Kriegserfahrung in
ernster Sorge für
Volk u. Wehrmacht:„Macht des Volkes
Seele stark!“Allein diesem Ziel dient
das nachstehend ver-
zeichnete Schrifttum**Inhaltsübersicht:**

	Seiten
Unsere Bilder	3
Von Feldherrn Ludendorff militärische Werke	4, 5
Philosophische Werke Frau Dr. Math. Ludendorffs	5, 6
Sonstige Werke Frau Dr. Math. Ludendorffs	7
Aus dem Deutschen Kulturleben	7, 8, 9
Werke gegen die überstaatlichen Volkerverderber: Juda	9
Rom	10, 11
Die Freimaurerei	11, 12
Zur Abwehr des Seelenmißbrauchs durch Okkultlehren und Verhängnisung	12, 13
Für Glaubensfreiheit und zur Abwehr antisemitischer Lehren	13, 14, 15
Von Deutscher Erziehung und Deutscher Lebensgestaltung	15, 16, 17
Aus dem völkischen Kampf	17
Jahrbuch, Kalender, Wandschmuck, Postkarten und Lieder	18, 19
Geschenkalben und Christenreihen	19, 20
Alphabetisches Titelverzeichnis	21, 22, 23

Benutzen Sie den Bestellzettelvordruck S. 19 20!

Ludendorff-Buchhandlung
Berlin-Charlottenburg 4
Wilhelmsdamm 20

Nebestehender Buchkatalog
des Ludendorffs Verlages aus
dem Jahre 1936 ist vollständig
in den Werken (E-Books)
„Kampf für Wahlethaltung“
und „Kampfgift Alkohol“,
herausgegeben von Matthias
Köpke, wiedergegeben. Viele
der in diesem Katalog
aufgelisteten Bücher sind
auch als E-Books
(elektronische Bücher) unter
www.scribd.com,
www.archive.org oder
anderen Internetadressen zu
finden. Stand: Das Jahr 2013.

Kundgebung an die Leser!

Ich werde von Lesern meines letzten Werkes „Der totale Krieg“ gefragt, wie denn am besten die Gedankenwelt, die meine Frau und ich vertreten, verbreitet werden kann, um die so notwendige Geschlossenheit des Volkes zu fördern.

Schon lange wende ich mich an die Leser des „Am Heiligen Quell“ und gebe ihnen in meinen Abhandlungen und im besonderen in „Glaubensbewegung“ Hinweise, wie sie zu diesem Zweck zu handeln haben. Auch der Verlag tut es unter „Geschäftliches“ auf der letzten Seite der einzelnen Folgen des „Am Heiligen Quell“.

Das erste Erfordernis ist: leben nach der auf Deutscher Gotteskenntnis sich aufbauenden Weltanschauung und überzeugungsvolles Eintreten für sie. Voraussetzung hierfür ist naturgemäß die Beherrschung des Stoffes, die befähigt, Einwendungen zu widerlegen und Irrtümer und Mißtrauen bei anderen zu beseitigen. Um hierzu die Leser recht gründlich in den Stand zu setzen, schrieb ja meine Frau auch noch im Frühjahr dieses Jahres ihr kleines Werk „Aus der Gotteskenntnis meiner Werke“. Wie oft habe ich darauf hingewiesen!

Das zweite Erfordernis ist: Werbung durch Wort und Tat für Erzeugnisse des Ludendorff'schen Verlages, die sämtlich das gleiche erstreben: die Geschlossenheit des Volkes zu fördern, die Seelen der Volksgenossen gesund und die Volkseele wach und sprechend zu gestalten. Dazu wollen nun die lieben Deutschen jeden Tag eine neue Schrift, ein neues Buch oder ein neues Werk haben. Die Erzeugnisse des Ludendorff'schen Verlages dienen nicht dem Augenblick, sie sind „aktuell“, auch wenn das Ausgabejahr schon einige Jahre zurückliegt und es sich um Neuauflagen handelt; sie bleiben es auch auf weite Zukunft hinaus. Sie geben die Grundlage Deutscher Lebensgestaltung in Deutschem Masseerwachen und Deutscher Gotteskenntnis, die jenes krönt, und Kampfanweisungen für die Lebenserhaltung, auch für kommende Geschlechter. Das versteht der Deutsche schwer, obschon er sich mit dem Neudruck der Bibel seit vielen hundert Jahren abfindet, und sie weiter im Deutschen Volk verbreitet wird. Daß dem so sein kann, liegt darin, daß die Bibel ebenfalls eine Weltanschauung, wenn auch eine unheilvolle, gibt. Nicht zu der Bibel, sondern zu den, die Deutsche Lebensanschauung formenden Erzeugnissen des Ludendorff'schen Verlages, mögen sie auch noch so „alt“ sein, sollten die Deutschen greifen und immer wieder greifen und darauf hingeführt werden. Trotz des Verbots der Freimaurerei in Deutschland bleiben z. B. die Freimaurerbücher des Verlages „aktuell“ für lange Zeit hinaus. Freimaurer leben in Deutschland, und die Freimaurerei herrscht in aller Welt.

Der Verlag gibt überdies fortgesetzt Neues, wie ja jetzt auch mein neues Werk „Der totale Krieg“ erschienen ist und bald neue Werke erscheinen werden. Dann gibt er ständig Neues im Rahmen des „laufenden Schriftenbezugs“.

Endlich ist der Verlag im „Am Heiligen Quell“ auch hoch aktuell in der Darstellung der Erscheinung des Weltgetriebes unter Berücksichtigung des Wirkens der überstaatlichen Mächte. Mir liegt die Verbreitung des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ sehr am Herzen.

Der Verlag tut schon seine Schuldigkeit, mögen es die Leser auch tun!

602



Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt.

Quelle: „Der Jude“ (Freimaurerzeitung) Nr. 1, 1930.

Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt.

Stich: „Der Jude“ (Freimaurerzeitung) Nr. 1, 1930. Quelle: obige Abbildung. (Ludendorff und Mithilde Ludendorff: „Die Juden nach, ihr Wesen und Ende“, 1930)



Ein Mahnmal dessen, was das Christentum uns angetan

Das Christentum und die Frau:
Weib, du sollst dich in Trauer und Lumpen gehen. Das Auge voll Tränen der Reue, um vergessen zu machen, daß du das Menschengeschlecht zugrunde gerichtet hast. Weib, du bist die Pforte zur Hölle. Tertullian.



Bei Würzburg steht dieses Standbild des heiligen Kilian, des „Apostels der Franken und ersten Bischofs von Würzburg“, der um das Jahr 690 dort „wirkte“. Das Auftreten dieses christlichen Missionars war wie ja wohl überall ein so verlockendes, daß die Franken ihn samt seinen Begleitern töteten. Auch das ist ein Beitrag zu der „freiwilligen“ Annahme des Christentums durch die Germanen. (Z. „Von der Ausbreitung der Freibestattung“ in dieser Folge.)

Das Standbild gibt dem Werte dieses Priesters und seiner Lehre berechneten Ausdruck: Die Deutsche Erde ist abgefaßt. Nur noch ein kleines, beschnittenes Zweiglein gibt von ihr Kunde. Auf dem Stumpf der Erde aber steht das Kreuz. Und der reiche Fuß des Heiligen ist der Deutschen Frau auf die Brust gelegt. . .

Das ist wahrlich ein wahres, nur allzuwahres Sinnbild für das Zuchtbare, was dem Deutschen Volk, und der Deutschen Frau im besonderen, mit der unangenehmen Einführung des Christentums geschehen ist. Es ist unaltes aber auch ein Bild, das heute heilige Empörung erweckt und somit dem Erwachen der Volkseele dient. Mögen daher die im Masseerwachen stehenden Deutschen es sich immer wieder recht genau ansehen, damit die Freiheit eine vollkommene werde.

Es lebe die Freiheit!

Das dritte Erfordernis ist für alle die Leser, die hierzu in der Lage sind: die Erzeugnisse des Verlages zu verschicken oder für andere Unbemittelte den „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ laufend bei der Post zu bestellen oder ihnen einen „Lfd. Schriftenbezug“ zukommen zu lassen und sich im übrigen recht fleißig der Werbepächchen mit älteren Folgen des „Am Heiligen Quell“ zu bedienen.

Bei der Verbreitung der Erzeugnisse des Verlages empfiehlt sich enges Zusammenarbeiten mit den Buchverteilern des Verlages und ein Einwirken auf die örtlichen Buchhandlungen, die Erzeugnisse des Ludendorff'schen Verlages zu führen und auch auszustellen. Das verhindert wirkungsvoll Sabotage aller Art! Ebenso ist darauf hinzuwirken, daß örtliche öffentliche Bibliotheken, die Büchereien bestimmter Verbände oder Leihbibliotheken die Verlagszeugnisse führen. Auch auf Besprechungen der Werke in der Presse ist zu halten; solche Besprechungen sind inhaltlich zu prüfen.

Das sind schöne, große und freiwillige Aufgaben der Leser des „Am Heiligen Quell“, die jeder als Einzelkämpfer für die Geschlossenheit des Volkes erfüllen kann und muß.

An solcher freiwilligen Mitarbeit der Leser des „Am Heiligen Quell“ fehlt es. Das ist mir immer unverständlich gewesen und heute mehr als je. Daß ich nicht daran denke, den gefährdeten Tannenbergsbund wieder ins Leben zu rufen, weiß heute wohl jedes Kind in Deutschland bis auf wenige Böswillige. Unser Ziel ist allein Förderung der seelischen Geschlossenheit des Deutschen Volkes zu seiner Lebenserhaltung im Hinblick auf möglicherweise drohende Gefahren. Selbstverständlich dürfen die Leser des „Am Heiligen Quell“ aus dem Schrifttum des Verlages Schriften, die dieser aus bestimmten Gründen aus dem Vertrieb gezogen hat, die sie aber noch besitzen sollten, nicht weitergeben.

Natürlich ist es notwendig, daß sämtliche Deutschen, die mit dem Verlage, den Buchverteilern und Buchhandlungen zu tun haben, ihren geldlichen Verpflichtungen nachkommen. Der Verlag ist lediglich auf den sehr niedrig gehaltenen Verdienst aus seinen Erzeugnissen angewiesen. Sonstige Mittel stehen ihm nicht zur Verfügung. Buchverteilern und Buchhandlungen können nur dann ihren Verpflichtungen dem Verlage gegenüber entsprechen, wenn Vorstehendem genügt wird. Wer besonders die Verbreitung der Erkenntnisse für die Geschlossenheit des Volkes fördern will, der kann Einzahlungen auf „Ludendorff's Heidenhag“ in Lützen, Postcheckkonto München 16 144, machen. Sie werden für die Verbreitung der Verlagszeugnisse und für Vortragsveranstaltungen herangezogen.

Auf solche Vortragsveranstaltungen haben die Deutschen, die die Geschlossenheit des Volkes fördern wollen und unserem Ringen nahesteht, hinzuweisen, damit auch andere sich von unserem Streben und seiner Uneigennützigkeit überzeugen können. Von der Presse sind Vortragsbesprechungen zu verlangen und nachzuprüfen. Es wird da oft Eigenartiges festgestellt werden können.

Lützen, 25. 10. 1935.

Zum Schluß weise ich auf die Mitteilungen des Verlages S. 628 hin.

Ludendorff

DIE ENTWICKLUNG DES PRIESTERTUMS UND DER PRIESTERREICHE

ODER

SCHAMANEN, WUNDERTÄTER UND GOTT-
MENSCHEN ALS BEHERRSCHER DER WELT

EIN WARNRUF AN ALLE FREIHEITLIEBENDEN VÖLKER

VON

RANDOLPH CHARLES DARWIN

Ihr werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird Euch freimachen!
Ev. Johannis 8, 32



LEIPZIG

VERLAG VON THEODOR WEICHER

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Widmung	V
Einleitung	VII
Erstes Buch	
Der Ursprung religiöser Vorstellungen und Gebrauche	3
Geisterbeschwörer, Schamanen und Medizinmänner in ihrem Aufputz	9
Die Schamanen als Gaukler	16
Schamanen und Fetischpriester als Bauchredner	24
Die Schamanen als Regenmacher und Wettervertreiber	33
Bildzauber und Racheputzen	39
Die Furcht vor den Fetischpriestern	45
Die Machtstellung der Schamanen und Fetischpriester	50
Schamanistische Schülerproben	58
Das Entstehen der Priesterzünfte	62
Das Entstehen der Priesterreiche	74
Tempelgeheimnisse des klassischen Altertums	88
Von redenden Bildsäulen und Orakeln	102
Wallfahrtsorte des Altertums	110
Talismane und Amulette	123
Das Entstehen des Glaubens an die Seele und die Einführung der Totenopfer	126
Die Gefilde der Seligen und die Orte der Verdammten	138
Wunderliche Heilige des Orients	143
Zweites Buch	
Das erste Jahrtausend des Christentums	151
Die Anfänge des christlichen Mönchtums	174
Teufel und Hölle im Glauben des christlichen Mittelalters	181
Das Papsttum in seinen Kämpfen mit den deutschen Königen und Kaisern des frühen Mittelalters	189
Mohammed und der Islam	217
Das Zeitalter der Kreuzzüge und der Inquisition, zugleich das Zeitalter der geistlichen Ritter- und neuer Mönchsorden	228
Das Interdikt als Mittel zur Unterwerfung der Herrscher und Länder	241
Die Heiligenverehrung der alleinigmachenden Kirche	245
Die Entwicklung des christlichen Reliquienkults und das Entstehen der christlichen Wallfahrtsorte	251
Das Priester- und Papsttum des Mittelalters	267
Die Unterwerfung der Kirche durch die Papste	283
„Simonie“, der Amterschacher der mittelalterlichen Kirche	290
Trug- und Schreckmittel der mittelalterlichen Kirche	294
Wie die christlichen Priester ihre Glaubigen zur Ader ließen und freisprachen von allen Sünden	300
Der Hexenwahn und die Hexenprozesse des christlichen Mittelalters	308
Die Zeit der Bauernerhebung und der Reformation	318
Die Glaubenskriege der Reformationszeit	335
Die katholische Kirche in Latein-Amerika	346
Rom in den Vereinigten Staaten	357
Die Päpste der Neuzeit als Über- und Gottmenschen	370
Martyrer der Erkenntnis und Wissenschaft	379
Der gegenwärtige Kampf um die Freiheit des Denkens und der Wissenschaften	386

Ludendorffs Volkswarte

Mit den Beilagen „Das schaffende Volk“, „Das wehrhafte Volk“, „Die Sippe“, „Die Rast“ und „Am heiligen Quell“ erscheint allwöchentlich in München.
Bezugspreis 1.06 RM. durch die Post, 1.35 RM. durch Streifband.

Sie ist das Kampfblatt

für die Befreiung aus dem verflavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;

gegen jede bolschewistische, faschistische oder päpstliche Diktatur, Entzignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;

gegen die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;

gegen den Versailles Vertrag und jede Erfüllungspolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;

für die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;

für Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

In der monatlichen Beilage „Am heiligen Quell“ gibt Frau Dr. Mathilde Ludendorff Beiträge aus der Fülle ihrer Erkenntnisse. Sie verhilft damit dem Deutschen Menschen wieder zu angemessenem Denken auf sittlichem und weltanschaulichem Gebiete und führt ihn aus fremder Sitten- und Gottlehre hin zur Deutschen Gott-erkenntnis, die im Blute wurzelt.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G.m.b.H.

München 2 RM., Karlsstraße 10

Fernruf 53807. Postfachkonto: München 3407, Wien D129986
32

Da, na, das wollen wir doch erst sehen!

Es scheint . . . !

Zeitsache!

Da heißt es nun konsequent sein und . . .

gegen den Betrug . . .

Stellung nehmen!

Nicht jedes Deutschen ist, gewonnene Erkenntnis weiterzugeben und auch zu vertreten!

Nur so wird die Befreiung aller Deutschen Wirklichkeit!

Leb und verbreitet

Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort

von E. und M. Ludendorff

Auflage in 30 Tagen 160 000 Stück!

Preis 30 Pfg. 32 Seiten und Bildumschlag.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel.
Bestellungen nehmen auch die Buchvertrieber unseres Verlages entgegen.

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19

Wehrhaft sein

Vor dem Weltkriege forderte ich zur Rettung des Volkes:
die allgemeine Wehrpflicht,
während des Weltkrieges:

die allgemeine Dienstpflicht
von Mann und Frau an der Front und in der Heimat.
Heute ist diese „Dienstpflicht“ mehr als nötig. Sie besteht aber nicht im Zwang, sondern im freiwilligen Wirken.
Auch die Zeiten sind andere. Ich werde das in den nächsten Folgen zeigen, wenn ich über den neuen drohenden Weltkrieg schreibe.

Heute ist Wirken für das Volk: seine Aufklärung.
Hierin besteht heute die Ausübung der Dienstpflicht und Wehrpflicht.

Heute ist wehrhafte Betätigung nicht Soldatenspielen in irgendwelchen Verbänden, das weiter nichts ist als ein neuer Volksbetrug, ein Mittel zur Volksverhetzung oder ein irreführendes Vertrösten auf ein Handeln in der Zukunft.

Heute ist wehrhafte Betätigung:
das Zusammenführen des Volkes
zum Kampf gegen die überstaatlichen Mächte, Rom, Juda und Weltleihkapital und ihre Hörigen im Volk. Sie sind die Feinde des Volkes, denen das Wehrhaftsein zu gelten hat.

Heute ist wehrhafte Betätigung dieser Kampf selbst.
Freie Deutsche, nehmt diesen Kampf auf.

Leser der „Ludendorffs Volkswarte“ betätigt Euch in diesem Sinne wehrhaft.

Deutsche Abwehr, Mitglieder des Tannenbergbundes, geht dabei allen voran.

Die wehrhafte Betätigung im Deutschen Volke ver-

langt heute mit drängender Gewalt die Aufklärung des Volkes

über seine Rolle als Stimmvieh und den Wahlschwindel im heutigen „Staat“.

Das Flugblatt, das in dieser Folge verbreitet wird, zeigt die Zusammenhänge.

Ein Plakat, das demnächst gezeigt wird, wird sie weiter verdeutlichen.

Warte keiner auf eine Weisung für die Verbreitung, jeder handle als selbsttätiger, entscheidungsfreudiger Deutscher, planvoll in seinen Kreisen.

Jeder einzelne fühle sich als der wichtigste Träger des Kampfes, wie es im Weltkriege der einsame Mann im feldgrauen Rock, im weiten, verschlammten Trichterfelde war,

und

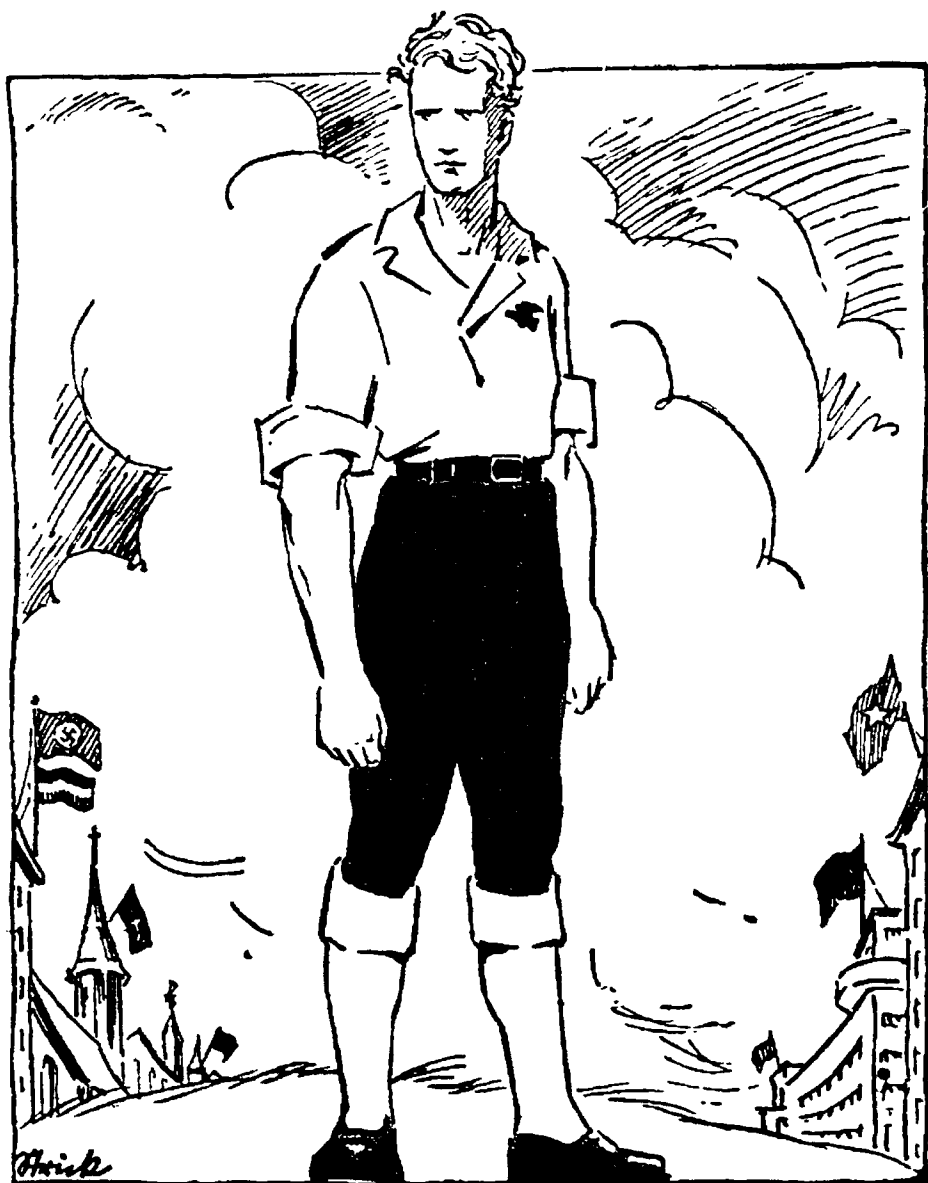
vergeht das Zusammenführen der freien Deutschen nicht.

Nie kommen wir zur Freiheit, wenn wir immer noch darauf warten, „daß das Vaterland ruft“.

Das Schicksal ruft ja heute schon, es ruft die Deutschen seit ihrem Eintritt in die Geschichte, es ruft die Deutschen immer eindringlicher, seit Jude und Rom ihnen ihre Art nahmen.

Hört Ihr denn immer noch nicht den Schrei des Volkes?

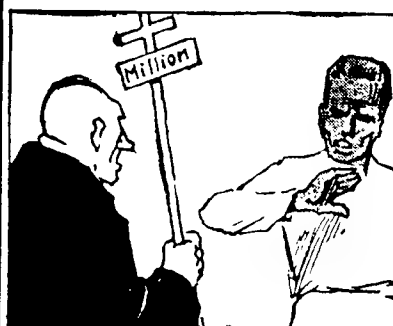
Ludendorff



Kein Christ, kein Christ — „nur“ Deutscher!

Der Prager Kardinal Dr. Kasper führte in einem Vortrag vor den tschechoslowakischen Offizieren u. a. aus, daß die christliche Moral auch den Angriffskrieg anerkenne, wenn alle anderen Mittel versagten. „Die Kirche“, sagte der Kardinal, „kenne das Wort:

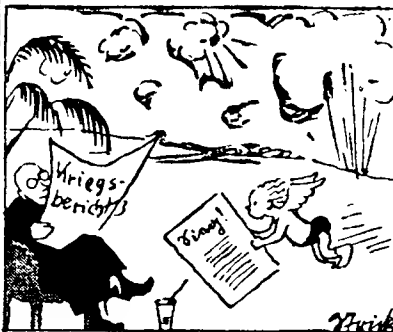
Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.“



Und will er nicht gut römisch sein ...



so ... leitet einen Krieg man ein.



So kann man's schon erreichen ...



und segnet fromm die Leichen.

Wir aber sagen:

Wenn Ihr den Frieden wollt, lest und verbreitet !!

E. und M. Ludendorff:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

geh. 2.— RM., geb. 3.— RM., Großformat, 200 Seiten, 41.—45. Tsd., 1935

Alfons Waldemar Rose:

Rom mordet — mordet Menschen, Seelen, Völker

geh. —70 RM., 48 Seiten

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel sowie unsere Buchvertreter.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19



8. Herbstmond 1929
(September)
Folge 19/1. Jahrgang

Verlag u. Schriftleitung: München, Promenadepl. 16a. Fernruf 92361.
Postfach: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag“, München 3407, Wien
D 129986. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.—
(zusügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband- u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.
Jeglicher Nachdruck aus dem Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit
genauer Quellenangabe (Ludendorffs Volkswarte, München), gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 8 Pf., die 3 gespal-
tene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seiten-
abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungsort: München. —
In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint
jeden Sonntag.

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

Von Erich Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Die neue Waffe für die Deutsche Abwehr

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende.

Das ist der Titel des neuen Werkes, in dem das Haus Ludendorff dem Deutschen Volk — und nicht nur ihm, sondern allen geknechteten Völkern der Erde — die Waffe in die Hand gegeben hat zum Kampfe gegen die weitaus gefährlichste Geheimmacht, die sein und aller Völker Leben bedroht: Die Waffe zum Kampfe gegen die überstaatliche Jesuitenmacht.

Vielen Deutschen, die unter Führung des Hauses Ludendorff die verbrecherischen, auf die Weltherrschaft gerichteten Ziele von Jude und Freimaurer erkennen gelernt haben, deren enge Verbundenheit und listige, lügnerische und vor keinem Mittel zurückschreckende Wirkungsweise, denen mag es im ersten Augenblick als zweifelhaft erscheinen, daß noch ein höherer Gipfel überstaatlichen Verbrechertums vorhanden sein könnte als wie er in Jude und Freimaurer gegeben ist — so, alle Maße überschreitend stellen sich ja schon diese beiden dar! Und doch: des Jesuiten Art stellt sie noch beide in den Schatten, indem er — noch besser als diese — seine ganze Furchtbarkeit unter der Tarnlappe eines immer freundlich und so harmlos dreinschauenden Gesichts eines „armen Bettelordens“ verborgen hält. Doch diese Tarnlappe ist ihm nun von seinem alles warmen Lebens baren Totengesicht heruntergerissen — und damit seine Macht! Beruht doch auch die Macht dieses „schwarzen Feindes“ — wie diejenige des Judentums und der Freimaurerei — allem voran auf dem Unerkanntsein seines wirklichen Wesens.

Um diese bestvertarnteste Macht in das sie wehrlos machende Licht der Erkenntnis zu stellen, konnte die Zeitenwende, in der wir heute stehen, keinen größeren Griff tun als diese Aufgabe den Zweien vorzubehalten: dem, der mit dem Blick des Feldherrn und Staatsmanns die Stellung dieses Heeres, das „unter der Fahne des Kreuzes Gott Kriegsdienste tun will“, umfaßt, und jener Frau, die um das Leben der verschiedensten Seelen Bescheid weiß wie niemand sonst, und die in das philosophische Chaos von heute eine neue Ordnung hineinstellte. Ein Mann und eine Frau — und was die Augen dieser beiden großen Verschiedenen geschaut und erkannt haben, das ist in diesem neuen Werk zu einer Einheit geworden, zu der Schöpfung einer

Wir übergeben dieses Werk dem Deutschen Volke, damit es nun auch den Abwehrkampf gegen die Vergewaltigung durch den Jesuitenorden führen kann.

Wir übergeben es den Deutschgläubigen und den Protestanten, die sich durch ihre Geistlichkeit nicht den Jesuiten ausliefern lassen wollen, wie auch den Katholiken, die sich nach der Befreiung von dem Joch der „Leichname“ Logolas sehnen.

Wir übergeben es den „internationalen“, wie den „nationalen“ Deutschen, die sich durch den Jesuitenorden und seine Verbündeten, den Juden und künftlichen Juden, den Freimaurern, gegeneinander hegen lassen.

Das Werk ist die Fortsetzung der Befreiungstat Luthers, als er, umgeben von studierender Jugend, die Bannbulle des römischen Papstes verbrannte und damit in der Folge Deutschen Geist von den engen Fesseln furchtbarer Knechtung befreite.

Seit 400 Jahren führt der General des Jesuitenordens den „ewigen Krieg“ gegen alle Völker auf den Gebieten des Blutes, des Glaubens, der Kultur und der Wirtschaft, mit allen Mitteln kirchlicher und weltlicher Politik, um als der „gleichsam gegenwärtige Christus“ sich sein Weltreich zu errichten.

Seit 150 Jahren steht er in diesem gotteslästerlichen Kampfe, eng vereint mit Juden und Freimaurern und doch im Sektenstreit gegeneinander.

Heute sollen die Deutschen in einem jüdisch-freimaurerisch-demokratischen oder in einem jesuitisch-diktatorischen Pancuropa verschwinden.

Das ist der tiefe Sinn des internationalen Sy-

stems, unter dem wir stehen, und der sogenannten „nationalen Opposition“ gegen dieses System.

Noch in letzter Stunde äußerster Not richten wir an die Deutschen die Frage, ob sie wirklich einen dieser beiden gleich verhängnisvollen Wege gehen wollen oder endlich den Weg beschreiten werden, der ihnen mit der Bildung der „Deutschen Abwehr“ gegen jahrhundertelange Vergewaltigung gewiesen wird.

Wir sind überzeugt, daß die Deutschen endlich das furchtbare Schicksal kennen, dem sie blind entgegen-taumeln, und dem Ruf nach Zusammenschluß und zum Abwehrkampf gegen die überstaatlichen Geheim-mächte folgen werden.

Darum übergeben wir ihnen und all den anderen gleich bedrängten Völkern auch das neue Werk als Abwehrwaffe.

Deutsche, lernt sie gebrauchen, wenn der sittliche Kampf um Arterhaltung und Freiheit es erfordert. Je ungeheuerlicher die Gründe für die Anklagen sind, die um des Volkes halber erhoben werden müssen, desto sorgfältiger muß jeder Mitbürger sie kennen-lernen und vermerten. Nur so kann er seinem Volke helfen.

Deutsche, studiert umgehend das Werk und verbreitet es! Jeder einzelne Deutsche hält wieder die eigne Zukunft und die Zukunft seines Volkes in seiner Hand.

Erich Ludendorff
und
Frau Math. Ludendorff

Aus dem Inhalt:

Hauptblatt: Die neue Waffe für die Deutsche Abwehr. — Der Sieg der Jesuiten in der römischen Kirche.

Das wahrhafte Volk: Der Jesuitenkrieg 1870/71. — Der Jesuitenorden und die Wissenschaft.

Das schaffende Volk: Die schwarze Hand.

Die Hand der überstaatlichen Mächte.
Diese Folge hat acht Seiten.

Persönlichkeit, wie sie in dieser Gestalt die Geschichte noch nicht gesehen hat, und für die sicherlich eine Nachwelt nur den Namen haben wird: das Haus Ludendorff, jenen Namen, an dem für alle Zeiten das unvergängliche Verdienst haften wird, der Welt — und insbesondere dem Deutschen Volk — aufgezeigt zu haben, daß das Schicksal der Völker in der Hauptsache von ganz anderen Mächten bewegt wird wie von denjenigen, die in Paris, London, Washington usw. ihre Ministerien des Äußeren haben und als Staatsmächte aller Welt bekannt sind. Diese Mächte verfügen zwar über Schiffsgeheule und Maschinengewehre, über Millionenheere und Milliardenwirtschaften — sie verfügen darüber, indem gleichzeitig von den überstaatlichen Mächten her, mit denen sie von oben bis unten durchfilzt sind, über sie selbst verfügt wird, wie über Schachfiguren. Wie dieses unheimliche Tun möglich ist, das wies das Haus Ludendorff in den bisherigen Kampfschriften nach, wie es aber der „Kriegschar Jesu“ — mehr als den anderen — zu einer grauenvollen Möglichkeit wird, das tut in einer atemberaubenden Wucht dieses neue Werk dar, und gibt damit dieser Macht gegenüber die Mittel an die Hand, um auch ihr das Ende zu bereiten.

Sogleich von vorneherein läßt dies Werk jene Meinung, die auch selbst noch in den Reihen der erwachten Deutschen ihre Traumwandler hat, als einen entsetzlichen Irrtum er-

kenntlich werden, jene Meinung, als ob die „Kompanie Jesu“ eben nur ein Orden sei, ein Glied, eine Spielart innerhalb der römischen Kirche, ein Orden, der zwar fanatischer sein Ziel verfolgt als die anderen und unbedenklicher ist in der Wahl seiner Mittel, der aber sonst eben nur so eine Art schwarzes Schaf in der katholischen Familie darstelle — und mehr nicht. Diese Wahrhaft-Harmlosen wird nach dem Studium des vorliegenden Werkes ein Grauen schütteln. Gleich die ersten Kapitel des Buches, die einen furchtbaren Einblick in das seelenmordende Wesen und die alles durchsehbende Gliederung des Jesuitenheeres eröffnen, machen es zu einer unbestreitlichen Tatsache, daß es sich ganz anders verhält: daß der Jesuit der Herr geworden ist und Rom zu seinem Gesessenen. Den schlagendsten Ausdruck findet diese Tatsache darin, daß — nach den Ordensjahren! — der Jesuitengeneral, der „schwarze Papst“,

der „Christus quasi praesens“

ist, d. h. „der gleichsam gegenwärtige Christus“! Demgegenüber ist bekanntlich das sichtbare Oberhaupt der römischen Kirche, der „weiße Papst“, nur der „Stellvertreter Christi“ und zwar nur, sofern er „im Amte“ handelt! Schon diese Unterscheidung bietet den Schlüssel zu einem Eingang in das rechte Verständnis, und General Ludendorff sagt so mit in dem 1. Kapitel, „Der schwarze Feind“:



Nach einem farbigen Titelbild des italienischen Wochblattes „Il Mulino“ vom 10. 1. 1935, das die Überschrift trug: „Der Abgrund des Krieges“ und den erklärenden Text: „Es scheint doch unmöglich, daß die Völker so blind sein sollten!“ Besonders bemerkenswert ist die verumtümelte Geheimbrüdergehalt, die freimaurerische Symbole am Gewand trägt und die Völker in den britischen Rachen peitscht. Ist es heute anders? (f. die Hand der überstaatlichen Mächte)

123



Bild links: So hielten die jüdischen Priester die Hände, wenn sie den Segen sprachen. Vundius: „Die alten jüdischen Heiligtümer usw.“ Hamburg, 1738 S. 739.) Nach den durch die Priester dem Volk vermittelten Wahrheiten glaubte man, die „Wohnung Jahwehs“ sei beim Segnen auf den Händen der Priester. Vundius schreibt: „Und auf diese Wohnung Gottes (Jahwehs) auf den Händen der Priester und die 3 Räume ziehen sie hin“ (d. h. beziehen sie), was Cantic. 2, 9 steht: „Siehe, er siehet hinter unserer Wand, und siehet durchs Fenster, und guhet durchs Gitter“. Bild rechts: Auch heute noch diese Haltung der Hände. Zwei jüdische Rabbiner beim Segnen. Wie das Christentum und die Freimaurerei mit dem Judentum zusammenhängen, zeigt sich besonders bei dieser Zeremonie des Segnens. Die dazu gesprochenen Worte lauten: „Der Herr (Jahweh) segne dich und behüte dich! Der Herr (Jahweh) lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig! Der Herr (Jahweh) habe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Frieden!“ Diese Worte der jüdischen Priester sind völlig die gleichen, wie sie der christliche Priester spricht. Die Freimaurerei hat die Haltung der Hände des jüdischen Priesters übernommen. Bild unten: Das „Große Rotzeichen“ der Freimaurer auf kurze Entfernungen. Man beachte die Erklärung der Handhaltung der jüdischen Priester: „... er siehet durchs Fenster und guhet durchs Gitter“. Dementsprechend ist das bekannte Symbol des Dreiecks mit dem Jahwehauge gebildet, welches man an christlichen Kirchen findet, genauso wie es in der Freimaurerei eine bedeutende Rolle spielt. Aufn.: Ludendorff Verlag, Archiv

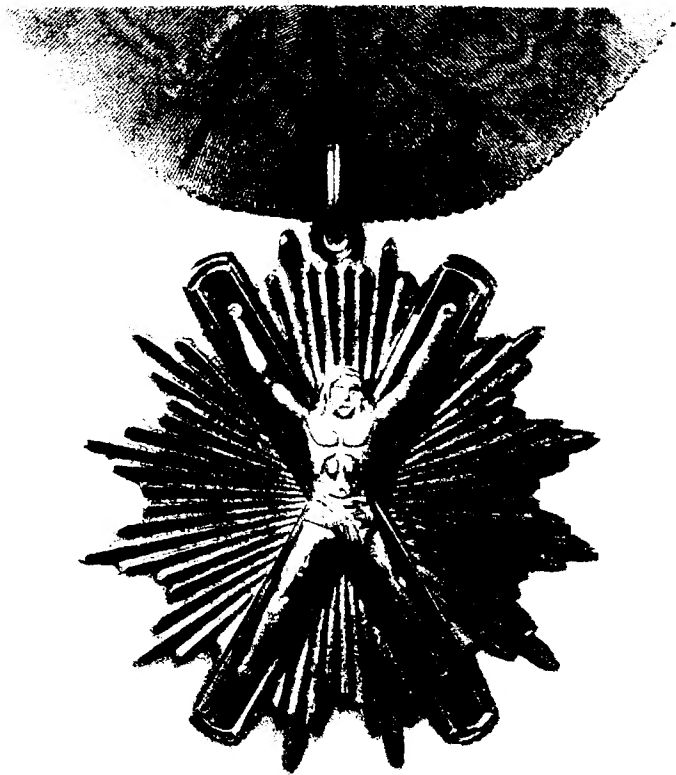


Das große Rotzeichen



Das Jahwehauge an der Neuenkirche mit dem Spruch: „Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht!“

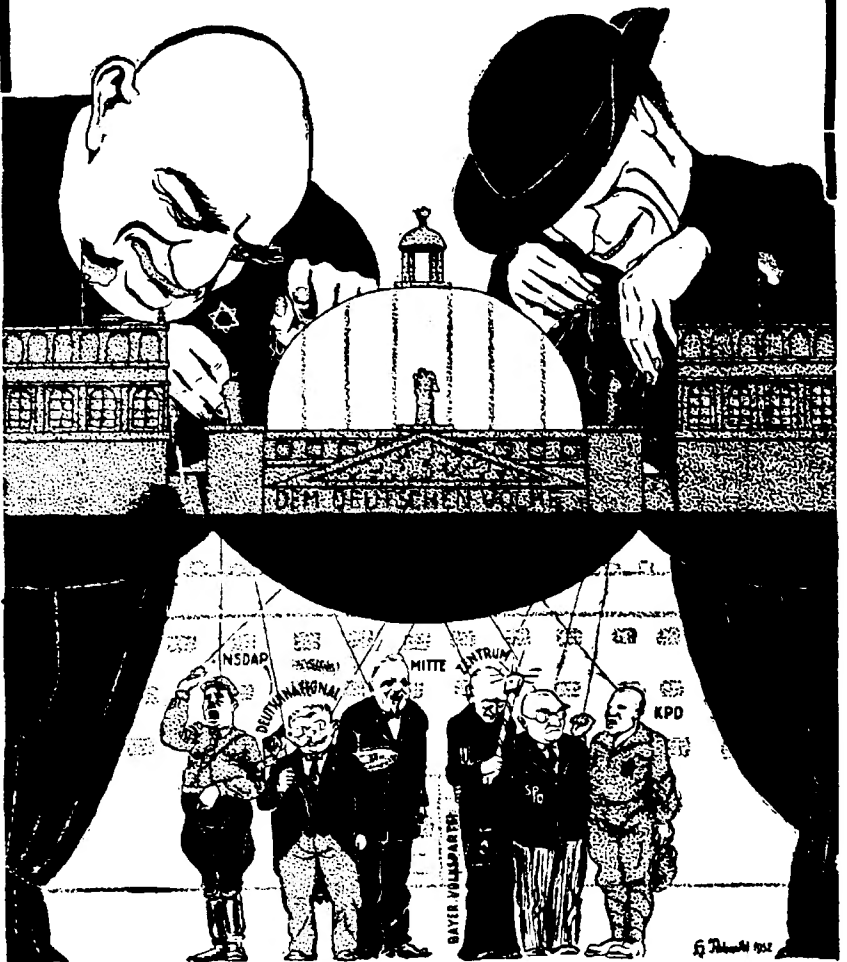
Schändliche Geheimnisse der Hochgrade



Halsorden des Logenmeisters der Andreasmeisterlogen der Großen Landeslogen der Freimaurer von Deutschland

Von Erich Ludendorff

Die neue Kampfschrift für Wahlenthaltung



Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Einzelpreis: 0,03 RM. zuzügl. Porto
Staffelpreise: 100 Stück 3,— RM., 500 Stück 11,— RM.,
1000 Stück 16,50 RM. postgebührenfrei.

Dieses Bild ist mit entsprechendem Aufdruck (auch ohne solchen) als Wahlplakat in der Größe 60x84 cm käuflich. Einzelpreis 15 Pf. zuzügl. Porto. Staffelpreise: 10 Stück 1,20 RM., 50 Stück 4,70 RM., 100 Stück 7,— RM. Lieferung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Kostenfreie Abgabe nicht mehr.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 RM



Bild aus der Heide
Lichtbild von E. Lohmann, Altona

Es steckt Musik in Blut und Stein,
In Feuer und Luft und allen Dingen,
Aber willst du vernehmen das Klingen,
Mußt du eben ein Dichter sein. Geibel

Am heiligen Quell Deutscher Kraft:

„Mag alles dich auch trügen
mit Lug und falschem Schein,
eins wird dich nie belügen:
Horch tief in dich hinein,
vernimm des Blutes Stimme,
die ewig wach und wahr,
dann wirst du Wege finden
arteigen, grad und klar.

Mag dich der Feind auch hassen
und fluchen deiner Tat,
nie darfst du drob verlassen
den einen graden Pfad,
den deines Blutes Stimme
für dich als recht erkürt,
der dich trotz Schein und Dornen
zu wahrer Freiheit führt.

Folg deines Blutes Mahnen
du, Deutsches Volk, allein,
dann wird, wie bei den Ahnen,
Gott wieder in dir sein –
Es werden Haß und Zwietracht
wie Spreu im Wind verweh`n
und herrlich aus den Trümmern
wird neu das Reich ersteh`n.“

(Erich Limpach).



Ganz je nach dem
Buddhistische Madonna

„Denn wenn die Wahrheit Gottes durch
meine Lüge überflössender geworden ist zu
seiner Herrlichkeit, warum sollte ich dann
noch als ein Sünder gestraft werden?
Römer 3,7.

Es ist Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die uns in ihrer Seelenlehre zeigt, welches Schicksal eine Fremd-
lehre hat, indem das Rasseerbgut immer wieder bestrebt ist, den Fremdglauben umzudichten, ihn auf
die eigene Art hin abzuwandeln und erträglicher zu machen. So webt z. B. das Walten des Gotterhal-
tungswillens der Volksseele dem Fremdglauben ein der eigenen Art entsprechendes Gouten ein, das
gar nicht in der Fremdreligion liegt! Nicht anders ist es in der Kunst! Denn ebenso wie z. B. Joh. Seb.
Bach in seiner großen und erhabenen Kunst fremde Texte in seinem Deutschen Erleben vertonte, so auch
mancher bildende Künstler, der unter einem christlichen Namen ein Deutsches Erleben gestaltete. Den
umgekehrten Weg aber beschreitet oft die Priesterschaft einer Weltreligion: sie paßt sich in einigem dem
Volkscharakter an, um den Völkern desto leichter und unauffälliger ihre Lehren einzuslößen. —

Ein Beispiel dafür bietet in der Deutschen Geschichte das Weihnachtsfest, dem das christliche Priester-
tum die Erzählung von der Geburt des Jesus einschmuggelte, um sich so ganz Deutschem Gemüts-
leben zu verbinden. (S. „Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis“ von General Ludendorff und Frau
Dr. Mathilde Ludendorff.) —

Auch dieses Bild zeigt wieder, wie Rom seine Lehre je nach den Volkstümern umfälscht, um sich zur
größeren Herrlichkeit Jehowahs, in die Seelen der Völker einzuschleichen und sie dann zu beherrschen:
und um sie nicht nur in der Seele zu beherrschen, sondern durch seinen seelischen Imperialismus auch in
Politik u. Wirtschaft, ganz entsprechend der paulinischen Weisheit, die da verzeichnet steht 1. Korinther 9,7:

„Wer zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und isst
nicht von seiner Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde?“

Da aber dieses Einschleichen in die Volksseelen am leichtesten durch Priester geschieht, die dem betref-
fenden oder einem verwandten Volke entstammen, hat schon Benedikt XV. in seiner Enzyklika „Maxi-
mum illud“ 1919 folgendes dekretiert:

„Der eingeborene Priester, der durch Abstammung, Veranlagung, Sinnesart und Neigung mit seinen
Landsleuten innerlich zusammenhängt, ist in erstaunlicher Weise befähigt, ihren Geist für den Glau-
ben zu öffnen. Er weiß es ja viel besser als jeder andere, auf welche Weise man ihnen eine Überzeu-
gung nahebringen kann. So kommt es oft, daß ihm dort leicht der Zutritt möglich ist, wohin ein
ausländischer Priester den Fuß nicht setzen darf.“
S.K.



Verstärkter Deutscher Wald / Lichtbild von Margarete Roeper

Feiern der Erwachsenen, heißt nicht unbeschwert fröhlich sein wie die Kinder im Vergessen einer unen-
dlichen Fülle des Leids, der Not und der Sorge. Aber dennoch ist das Feiern der Erwachsenen nicht etwa
ärmer als das der Kinder, nein reicher und tiefer. Das Leben stimmt in den Seelen der Erwachsenen
seit Jahren schon die vielgestaltigsten Weisen an, und hohe Kunst der Menschenseele ist es, aus all diesen
Klängen einen wunderbaren harmonischen Akkord zu schaffen.

Mathilde Ludendorff
Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis,



Spruchkammerverfahren
gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff vom
23.11. - 16.12. 1949

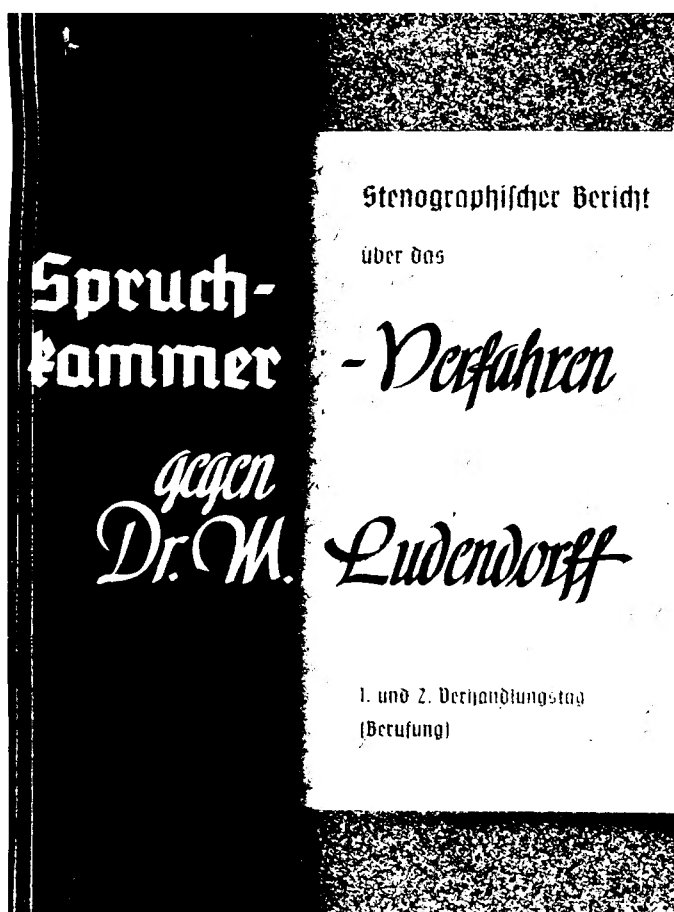
Dieses Verfahren umfaßte insgesamt 7 Verhandlungstage, die jeweils in stenographischer Form vom Verlag Hohe Warte in einzelnen Bänden (insgesamt 559 Seiten) oder als Sammelband herausgegeben wurden. Diese Bände enthalten reichhaltiges Material zum Wesen und Wirken der überstaatlichen Mächte! In überaus fesselnder, lehrreicher und überzeugender Weise von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und den Anwälten vorgetragen und nachgewiesen.

Stenographischer Bericht
über das
Spruchkammerverfahren
gegen
Frau Dr. Mathilde Ludendorff
vom 23. 11. - 16. 12. 1949

(7. Verhandlungstag)

herausgegeben von
franz fchr. karg von Bebenburg

Verlag Hohe Warte
franz v. Bebenburg
Stuttgart, 1950.



Berufungsverfahren
gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff vom
2.8. - 18.12. 1950

Dieses Verfahren umfaßte insgesamt 8 Verhandlungstage, die jeweils in stenographischer Form vom Verlag Hohe Warte in einzelnen Bänden (insgesamt 695 Seiten) oder als Sammelband herausgegeben wurden. Diese Bände enthalten reichhaltiges Material zum Wesen und Wirken der überstaatlichen Mächte! In überaus fesselnder, lehrreicher und überzeugender Weise von den Anwälten, unter Mitwirkung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, vorgetragen und nachgewiesen.

Stenographischer Bericht
aufgenommen
durch das Stenographenbüro des bayerischen Landtags
über das
Berufungsverfahren
gegen
Frau Dr. Mathilde Ludendorff
vom 2. 8. - 18. 12. 1950

(8. Verhandlungstag)

herausgegeben von
franz fchr. karg von Bebenburg

Verlag Hohe Warte
franz v. Bebenburg
P ä h l , 1 9 5 3

Der Deutsche Gottglaube



Left und verbreitet:
Dr. med. Mathilde Ludendorff:
Aus der Götterkenntnis meiner Werke
 geh. 1,50 RM., geb. 2,50 RM., 144 S., 11.—20. Tausend, 1935
 Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel
Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Der Quell

Folge 2

München, 23. 1. 1958

10. Jahr

Gegen Jahwehs Willen

Von Dr. Mathilde Ludendorff

„Europa, Rom und Asien“. Von Jürgen Börger.	53
Die Bedeutung der Muttersprache. Von R. v. Jüdenich	58
„Wer seine Kute schonet . . .“ Von Heinrich Kask	65
Neue Propaganda der Freimaurerei. Von Walter Löhde	74
Zum 20. Juli 1944. Von E. Weismenger	82
Politische Streiflichter Propaganda gegen die Juden? / „Jesuitismus und Kommunismus“ / Der Haß eines Kreuzfahrers / Das Ende der Kolonialherren / „Der Kugel auf Reisen“ / Ist die UNO parteiisch? / Israelische Sorgen	83
Umschau Ein neuer Weg, die „Pläne Gottes“ zu erfüllen / Ein Vorschlag zur Verbesserung des Wahlrechtes	93
Am 21. 1. 1872 starb der Dichter Franz Grillparzer	96

Zeitschrift für Geistesfreiheit

„Der Quell - Zeitschrift für Geistesfreiheit“, herausgegeben vom Verlag Hohe Warte, erschien in den Jahren 1949 bis 1961 als Halbmonatsschrift. Hier wurden die wertvollen Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und bewährten Mitarbeitern nach dem 2. Weltkrieg veröffentlicht. Hochinteressante und größtenteils auch zeitlose Themen rund um die Geistesfreiheit. Die Folgezeitschrift des „Der Quell“ ist die Schrift „Mensch und Maß“.

Ludendorffs Volkswarte

kämpft für die Befreiung der Völker aus dem kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, der seit Jahrhunderten die Welt beherrscht und sie in immer tieferer Not und Verflawung führt. Als Urheber dieses Systems enthüllt Ludendorff die überstaatlichen geheimen Mächte: Judentum, Jesuitismus, Freimaurerei und sonstige Geheimorden, die einerseits durch wirtschaftliche Maßnahmen Verarmung und Enteignung herbeiführen, dann durch Kriege und damit verbundenes Blutvergießen und Rassenmischung die Völker zugrunde richten und überdies durch Lehren, die Willensstärke, Denkvermögen und Urteilskraft lähmen und abtöten, die Völker dazu bringen, daß sie blind und tatgelähmt ihr Schicksal als gott- oder sternengewollt ertragen.

Ludendorffs Volkswarte

berührt bei diesem Kampf im Zusammenhang mit den Tagesereignissen alle weltanschaulichen Gebiete und die aus ihnen sich ergebende Wirtschaftform, das Rechtsleben, die Wehrhaftmachung, Sippen- und Erziehungsfragen und zeigt, daß ein Volk nur dann lebensfähig ist, wenn Glauben, Kultur und Wirtschaft sich aus seinem Blute, seiner Rasse und damit aus seiner seelischen Eigenart gestalten. Nur durch die Volksschöpfung in diesem Sinne ist Rettung der Völker möglich, Freiheit, Frieden und Wohlfahrt gewährleistet.

Wer dafür kämpfen will, lieft

Ludendorffs Volkswarte

mit den Beilagen „Das schaffende Volk“, „Das wehrhafte Volk“, „Die Sippe“, „Die Rasse“, erscheint allwöchentlich Postbezug 0,86 RM., Streifband 1,15 RM., in Deutschland 1,40 S. Das Volksblatt „Vor'm Volksgericht“, Einzelpreis 5 Pf., zu beziehen durch Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstraße 10. Erneuert rechtzeitig zwischen 15. bis 25. ds. Mts. den Bezug.